

faktor³

WIRTSCHAFT, KULTUR, LEBEN IM KREIS GÜTERSLOH

LÄUFT ...



Wir prägen die Zukunft der Automation. Prägen Sie unsere.

Achspositionierung

Motion Control

Automatisierung

Task Zyklus

$$\lim_{x \rightarrow 0} \left(\frac{8}{x} \right) = \infty$$

Moore'sches Gesetz

Als einer der weltweit führenden Spezialisten für Automatisierungs- und Steuerungstechnik mit 3.000 Mitarbeitern, 34 Tochterunternehmen und 510 Mio. Euro Umsatz im Jahr 2014 suchen wir Ingenieure/innen für unsere Unternehmenszentrale in Verl.

Anlagentechnik

- Ingenieur|in/Techniker|in – Automatisierung
- Ingenieur|in/Techniker|in – Roboter Programmierung
- Ingenieur|in – Elektro-Anlagentechnik (Projektierung)

Applikationssoftware

- Ingenieur|in oder Fachinformatiker|in

Entwicklung

- Ingenieure|innen – Hardware-Entwicklung
- Ingenieure|innen – Software-Entwicklung
- Informatiker|in – Software-Entwicklungswerkzeuge

ERP

- ERP Finance Inhouse Consultant (m/w) MS Dynamics AX
- Software-Entwickler|in im Bereich ERP

Marketing

- Ingenieure|innen – Produktmarketing

Patents & Trademarks

- Patentingenieur|in

Produktion

- Qualitätsingenieur|in für Elektronische Bauteile
- Programmierer|in Produktionsmittelbau I/O-Fertigung

Produktmanagement

- Ingenieure|innen oder Informatiker|innen – Produktmanagement
- Technische|r Redakteur|in

Technischer Support

- Ingenieur|in – Support

Training

- Ingenieur|in – Schulung

Vertrieb

- Ingenieure|innen – Vertrieb Automatisierungstechnik
- Ingenieur|in – Vertrieb Gebäudeautomation

Ausführliche Informationen zu diesen und weiteren
Stellenangeboten finden Sie unter

www.beckhoff.de/jobs

New Automation Technology

BECKHOFF

LIEBE LESER

Wir zeigen den Kreis Gütersloh im Schwerpunktthema dieser Ausgabe diesmal von seiner sportlichen Seite. Das Thema wird in der Region ganz groß geschrieben. Ob Leistungs-, Gesundheits- oder Breitensport – im Kreis „geht es ziemlich sportlich zu“, bestätigt auch Hans Feuß, Vorsitzender des Kreissportbundes im Interview mit faktor³. Die eindrucksvollen Zahlen sprechen für sich: Im Kreis Gütersloh gibt es 57 Fußballvereine mit ungefähr 12.700 Aktiven, 6.500 Freizeit- und Breitensportler sowie 4.300 passive Mitglieder. 23 Leichtathletik-Vereine beziehungsweise Abteilungen zählen 3.300 Mitglieder. Lesen Sie dazu unsere Titelgeschichte und das anschließende Interview mit Hans Feuß und Hermann Korfmacher, Präsident des Westdeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes. Wir richten den sportlichen Fokus in diesem Magazin wieder auf zum Teil ungewöhnliche und vorbildliche Erfolgsgeschichten. Sie dokumentieren: Die Voraussetzungen für den Sport im Kreis Gütersloh sind sehr gut.

Über das Thema hinaus können Sie sich auf weitere starke Geschichten und hervorragende Fotos aus dem „besten Kreis der Welt“ freuen. Viel Spaß bei der Lektüre!

Foto: Moritz Orjohann



v.l. Albrecht Pförtner,
Markus Corsmeyer,
Friedrich Flöttmann,.

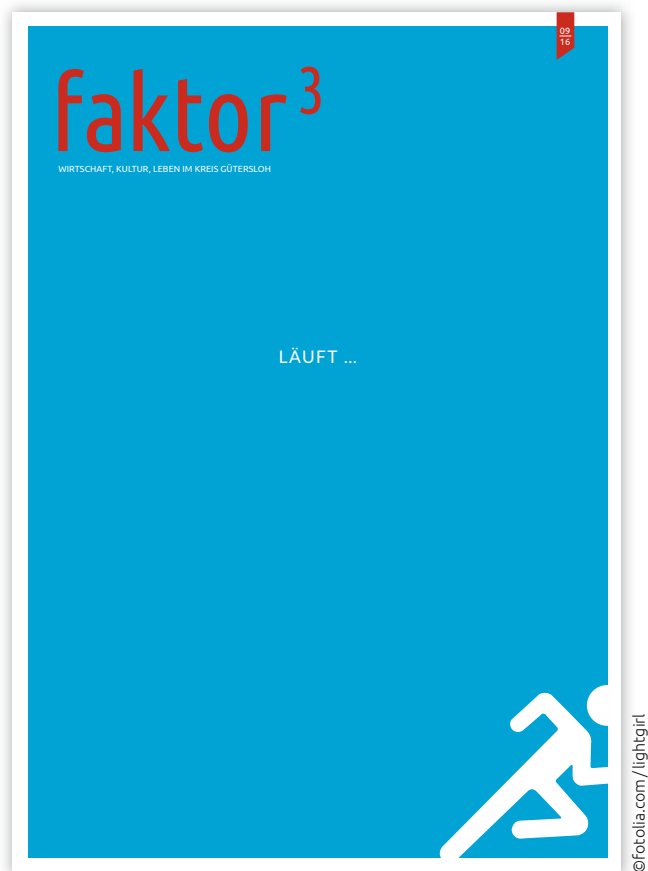
Herzlichst,

Friedrich Flöttmann
Herausgeber

Markus Corsmeyer
Chefredakteur

Albrecht Pförtner
Geschäftsführer
pro Wirtschaft GT GmbH

INHALT



SPORTLICH! SPORTLICH!

„Sport stärkt Arme, Rumpf und Beine, kürzt die öde Zeit, und er schützt uns durch Vereine vor der Einsamkeit“, hat Joachim Ringelnatz gedichtet. Damit ist eigentlich schon viel gesagt, wenn man der Bedeutung von Sport nachgehen möchte. Doch wie sportlich geht es wirklich zu? Eine Bestandsaufnahme im Kreis Gütersloh offenbart so manche Besonderheit.

:: 16

RUBRIKEN

- 3 Editorial
- 20 Daten, Fakten, Menschen
- 124 Live
- 129 Impressum
- 130 Zum Schluss

IM FOKUS

- 6 Rückblicke
Highlights aus dem Kreis.

TICKER

- 12 Demografiebericht
Der Kreis Gütersloh zählt seit vielen Jahren zu den Kreisen in Nordrhein Westfalen, die den stärksten Bevölkerungszuwachs verzeichnen.

13 Kitas

Neue Angebotsstruktur von Kindertageseinrichtungen ist beschlossen.

14 Kulturübergreifend

Rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 22 Städten trafen sich zur ersten Bundeskonferenz der Initiative „Weltreise durch Wohnzimmer“.

LOKALREPORT

26 Schnelles Internet

Die Stadt Halle wird vom Bund 50.000 Euro Förderung für Beratungsleistungen aus dem Breitbandförderprogramm erhalten.

27 Garrelt Duin

Bertelsmann begrüßte im Corporate Center NRW-Wirtschaftsminister Garrelt Duin.

SCHWERPUNKT SPORT

42 Gesunde Arbeit

Die rasanten Veränderungen in der Arbeitswelt.

44 Kein Waschbrettbauch

In der August Storck KG in Halle kommt das Angebot zur Gesundheitsprävention gut an.

46 Überholspur

Matthias Strieker wollte nur eines: innovativ sein.

50 Parkour

Gütersloh ist die Destination für alle Anhänger dieser Bewegung.

56 Schiff Ahoi

GTV gründet eigene Segelabteilung auf dem „platten Land“.

60 Turnen

Leonie und Jana machen das Turnen zur Kunst.

64 Shadow Yoga

Zurück zum Einklang von Körper, Geist und Seele.

70 WM-Erfolg

Drei Erfolgsgeschichten aus der Fliegerei.

74 Rollstuhlbasketball

Spitzensportlerin: Anne Patzwald trainiert für Rio de Janeiro.

78 Bernhard Riepe

Motorsport: Im Youngtimer auf Langstrecke.

83 Inklusion

Begeisterung pur für die Zirkusgruppe des TV Jahn Borgholzhausen.



LEBEN

Interview

Was macht den Sport im Kreis Gütersloh aus? Wo liegen seine Stärken, wo seine Schwachpunkte? Und überhaupt: Was kann Sport individuell bewirken? Zwei, die es wissen müssten, sind Hans Feuß, Vorsitzender des Kreissportbundes, und Hermann Korfmacher, Präsident des Westdeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes. Faktor³ traf sie zum Interview.

:: 22



WIRTSCHAFT

Global Player

Tennis-Point – dieser Name klingt für Tennis-Begeisterte auf der ganzen Welt vertraut. Das Herzebrocker Unternehmen hat sich in seinem gut 15-jährigen Bestehen zu einem bekannten und bedeutenden Anbieter für Tennis-Artikel entwickelt, und das nicht nur vor der eigenen Haustür, sondern national und international.

:: 38



LEBEN

Immer voran

Paris ist die Wiege des Parkour. Berlin, Bremen, Hamburg und München können als Treffpunkte und Zentren gelten. Aber Gütersloh ist die Destination für alle Anhänger dieser Bewegung, die sich im Sommer in einem Parkour-Camp treffen. Im Juni kommen die Traceure, um das zu finden, was nur die Parkour-Community in Gütersloh bietet ...

:: 50



KULTUR

Der freie Radikale

Seit Jahrzehnten ist der in Gütersloh lebende Künstler eine feste Größe in der internationalen Kunstszene. Man findet seine Bilder im „Metropolitan Museum of Art“ in New York, in den „Vatikanischen Museen“ in Rom oder in der zeitgenössischen Sammlung der „Bibliotheca Alexandrina“ in Ägypten.

:: 98

TYPISCH WESTFÄLISCH

86 Jubiläum

150 Jahre Flöttmann Verlag – Interview mit Geschäftsführer Friedrich Flöttmann.

PREIS

90 European Energy Award

Große Auszeichnung für die Stadt Borgholzhausen.

GANZ ORDENTLICH

94 Schönschrift

Pfarrsekretär Heinz Masmeier in der Pfarrei St. Anna in Verl.

KÜNSTLER

98 Radomir

Der völlig freie Radikale gilt als bedeutender Künstler.

SPARRINGSPARTNER

104 Ortswechsel

Die Galerie Hoffmann Contemporary Art zieht um und richtet sich neu aus.

MUSIKER

110 Jubilar

Der Komponist, Musiker und Erzieher Carl Theodor Hütterott feiert seinen 90. Geburtstag.

CLOWNS

115 Aufführungen

Theater für Flüchtlinge und Helfer sorgte für bezaubernde Momente und überwand Sprachbarrieren.

VORHANG AUF

118 Kulturräume

Interview mit den Machern der Kulturräume im Theater Gütersloh.

SERIE

121 Archive

Geschichte im Fokus. Das Bertelsmann Unternehmensarchiv.



ZWISCHENSTOPP

Tagsüber beim EU-Außenrat in Brüssel, abends dann schnell noch nach Gütersloh. Trotz eines prall gefüllten Terminkalenders legte Außenminister Frank-Walter Steinmeier im Bertelsmann Forum vor 500 Gästen einen Zwischenstopp ein, um über die „Welt, die aus den Fugen geraten ist“ zu sprechen. Steinmeier ging auf die Syrien-Krise, das gespannte Verhältnis zwischen dem Iran und Saudi-Arabien und den Konflikt in der Ukraine ein. Die Welt habe sich in den vergangenen zwei Jahren stark verändert. Liz Mohn und Bertelsmann-Chef Thomas Rabe konnten zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und dem gesellschaftlichen Leben begrüßen. Mit dabei waren unter anderem Dr. Peter Zinkann, Dr. Karin Zinkann und Dr. Reinhard Zinkann, Markus und Katja Miele, Clemens und Margit Tönnies, Porta-Chef Hermann Gärtner, Dr. Eduard Sailer, Werner Gehring, Michael Beckhoff sowie die Gütersloher Landtagsabgeordneten Hans Feuß und Ursula Doppmeier.

Foto: Moritz Ortjohann



Im März fanden die U20-NRW-Meisterschaften im Poetry Slam in der Weiberei statt. Gewonnen hat die 17-jährige Daniela Sepehri mit dem Text „Das Mädchen“. Bertelsmann ist Hauptsponsor der Veranstaltung. Neben Daniela Sepehri gab es noch einen weiteren Gewinner des Abends: Aaron Schmitt, Schüler der Peter-August-Böckstiegel-Gesamtschule Borg-holzhausen (Foto). Er gewann den von Bertelsmann im Januar initiierten Dichter-Wettbewerb, der anlässlich des Poetry Slams ausgeschrieben wurde. Der 12-Jährige durfte sein Gedicht vor dem großen Finale auf der Bühne dem Fachpublikum präsentieren. Unterstützung hatte er sich dank 35 Freikarten für seine Mitschüler direkt mitgebracht. Belohnt wurde Aaron Schmitt für den mutigen Schritt auf die Bühne mit tosendem Applaus vom Publikum. Zusätzlich überreichte der Moderator Niko Sioulis ihm 30 Bücher: „Du kannst alles sein, Baby“ (von Julia Engelmann) für seine Schule. Aaron Schmitt performte auf der Bühne seinen Text „Mein Alltag als Gott“.

Foto: Bertelsmann

Ein Dreifachplatin-Award, ein Doppelplatin-Award, zwei Platin-Awards und eine goldene Schallplatte – so liest sich die mehr als beeindruckende Erfolgsbilanz des Klassik-Pop-Quartetts von Adoro. Und natürlich nicht zu vergessen ein Millionenpublikum, das die vier Opernsänger auf ihren letzten restlos ausverkauften Tourneen durch die größten Arenen im deutschsprachigen Raum sowie als Special-Guests von Barbra Streisand in der Berliner Mercedes-Benz Arena, am Brandenburger Tor und sogar in der altherwürdigen Londoner Royal Albert Hall begeistert haben. Zeitnah zu ihrem 10-jährigen Jubiläum veröffentlichten Adoro ihr neues Album „Lichtblicke“ auf dem große Hits von Andreas Bourani, Revolverheld, Sarah Connor, Johannes Oerding, Gregor Meyle und vielen anderen im ganz neuen Klanggewand präsentiert werden. Die Musiker traten im März erstmals im Gerry Weber Stadion in Halle auf. Die vier Ausnahme-Künstler beeindruckten mit ihren Pop-meets-Classic-Interpretationen, die so manch unsterblichen Welthit vielleicht noch ein ganz kleines bisschen unsterblicher gemacht haben.

Foto: Olaf Heine



ADORO



True Collins – das sind fünf erfahrene Profi-Musiker, die mit ihrer Leidenschaft das musikalische Schaffen des britischen Superstars Phil Collins in einem beeindruckenden Live-Projekt zum Leben erwecken. In einer mitreißenden Show zeigte die erstklassige Band in der Eventhalle Niebel in Schloß Holte-Stukenbrock alle Facetten des sympathischen Ausnahmemusikers und brachte dabei sowohl die großen Collins-Solo-Hits als auch die legendären Genesis-Klassiker: Groovende

Uptempo-Nummern wie „I Can't Dance“, „Invisible Touch“ oder „Don't Lose My Number“, die zum Tanzen einladen, das atmosphärische „In The Air Tonight“, aber auch Balladen wie „One More Night“, „Another Day In Paradise“ oder „Throwing It All Away“, die eine wohlige Gänsehaut erzeugen. Mit geschliffenen Arrangements und einem perfekten Live-Sound sowie der Liebe zum Detail präsentierten sie die Musik des kleinen Engländers in einer Originaltreue, die bislang ihresgleichen sucht. Dazu gehört nicht nur das unverwechselbare typische Phil-Collins-Drumset, sondern auch eine speziell abgestimmte Lightshow.

Foto: Truck Store Niebel

Nachdem die Ausstellung „Der große Krieg 1914 – 1918 Châteauroux – Gütersloh“ im Frühjahr 2014 erstmals in Gütersloh gezeigt wurde, wanderte sie im Herbst 2014 in die französische Partnerstadt Châteauroux und im Oktober 2015 nach Grudziądz, in die polnische Partnerstadt. Grudziądz hatte die Präsentation in Gütersloh kennengelernt und sie für das dortige Stadtmuseum übernommen. Grudziądz ergänzte das Ausstellungsmaterial um Fotomaterial über die Zerstörungen rund um Verdun. Sie sind der Nachlass des polnischen Kriegsberichterstatters Edmund Malicki aus der Gütersloher Partnerstadt. Seit März 2016 ist die Ausstellung jetzt auch in Danzig zu sehen. Zur Eröffnung reiste eine vierköpfige Gütersloher Delegation an, die sich sehr beeindruckt von der Atmosphäre im Ausstellungsraum der Danziger Johanneskirche zeigte. An der Eröffnung nahmen neben der Gütersloher Delegation auch der Konsul der Bundesrepublik Deutschland in Danzig Peter Utsch, Elzbieta Pekala, stellvertretende Direktorin des Kulturzentrums Danzig, Maciej Glamowski, Vizepräsident der Internationalen Danziger Messe und Kommunalpolitiker in Grudziądz und Direktor Thomas Nadolny aus dem Büro des Stadtpräsidenten Danzig, Vizepräsident Przemyslaw Slusarski aus Grudziądz, die Direktorin des Graudenzers Museums Wioletta Pacuszka und der Bildhauer Cezary Kopik teil.



Foto: Stadt Gütersloh



Seit dem 4. April sind die Leistungsverzeichnisse für das Böckstiegel-Museum in Werther/Arrode öffentlich verfügbar. Zunächst werden die Tiefbau- und Rohbauarbeiten sowie die technische Gebäudeausrüstung ausgeschrieben. Interessenten bekommen die Leistungsverzeichnisse über die OWL-Plattform auf der Homepage des Kreises Gütersloh. Die Peter-August-Böckstiegel-Stiftung wird von der Submissionsstelle des Kreises Gütersloh unterstützt, über die die Ausschreibung läuft. Susanne Baak, Mitarbeiterin der Abteilung Bauen, Wohnen, Immissionen: „Die Firmen kennen das Prozedere mit dem digitalen Ablauf. Es soll möglichst alles so verlaufen, wie gewohnt.“ Auch Peer Gertenbach, Projektsteuerer im Büro Oehme und Partner aus Bielefeld stimmt ein: „Vorhandene Infrastruktur und das Know-how erfahrener Personen zu nutzen, macht Sinn.“ Den interessierten Firmen wird genügend Kalkulationszeit eingeräumt. Sukzessive werden in den nächsten Wochen und Monaten weitere Gewerke ausgeschrieben.

Foto: Böckstiegel-Museum

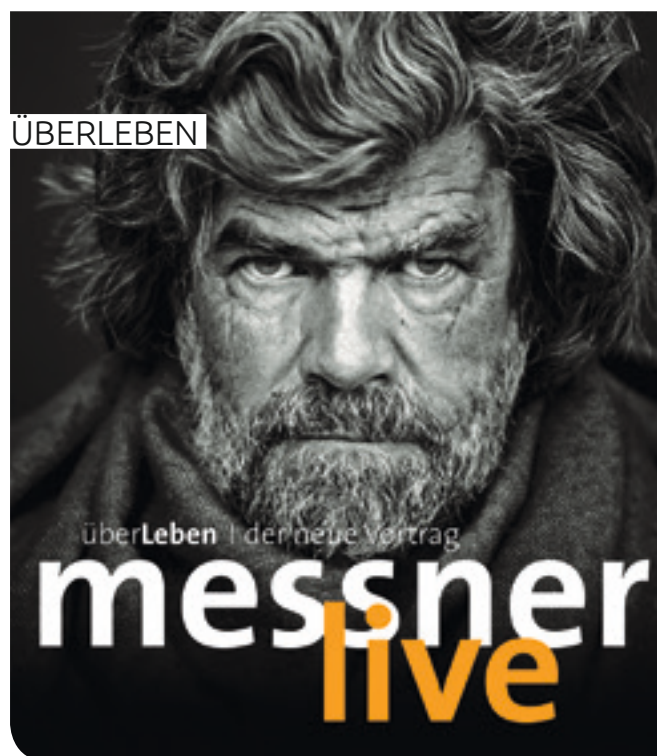


Starke Musik im April im Theater in Gütersloh: Der 1945 geborene norwegische Bassist Arild Andersen gastierte im Theatersaal. Andersen kam 1968 mit seinem Auftritt bei den Berliner Jazztagen auf die europäischen Bühnen, die er mit dem Jan Gabarek Quartett bis 1973 eroberte. 1982 folgte The Arild Andersen Quintet mit Jon Christensen, Jon Balke, Tore Brunborg und Nils Petter Molvær, aus dem die Band Masquarero hervorging. Mit dieser unternahm er Tourneen durch die USA, Kanada und Europa und gewann dreimal den norwegischen Grammy. 1988 begann Andersen, Jazz mit Elementen der norwegischen Volksmusik zu verbinden. 1998 formierte er mit Markus Stockhausen und Patrice Héral die Formation Jazz im Trio MAP.

Foto: Kulturräume

Wie riecht Heimat? Wie viel Freiraum braucht ein Kind? Wie überlebenswichtig sind Angst, Egoismus und Instinkt? Reinhold Messner skizzierte in der Gütersloher Stadthalle im April in seinem neuen Multivisionsvortrag seinen Weg vom Südtiroler Bergbub zum größten Abenteuer unserer Zeit. Mit seinen kompromisslosen Besteigungen der höchsten Berge der Welt gelang ihm, was zu jener Zeit als unerreichbar galt. Er verschob die Grenze des Möglichen und wurde so zum berühmtesten Alpinisten unserer Zeit. In jenen Expeditionen hat er erlebt, wie Überleben funktioniert. Als Grenzgänger und mit dieser Erfahrung beschriftet er auch die weiteren Marksteine seines Lebens. Als Wüstenabenteurer, als Politiker und Bergbauer, als Gründer einer einzigartigen Museumslandschaft sowie als Familienmensch und vierfacher Vater. Wort- und bildgewaltig hält er Rückschau auf sieben Jahrzehnte, die schon früh von Begegnungen mit dem Tod und extremen Naturerlebnissen geprägt sind. Ungeschminkt erzählt Reinhold Messner, dessen Neugier ungebrochen ist, über die Essenzen seines Lebens und ringt um Begriffe wie Mut, Leidenschaft und Verantwortung.

Foto: Stadthalle



SCHRÄG

Cindy aus Marzahn präsentierte im Gerry Weber Event Center in Halle ihre lang erwartete vierte Bühnenshow: „Ick kann ooch anders!“, heißt das Programm, in dem Cindy uns diesmal ganz neue Seiten zeigte. Denn wenn sie etwas hasst, dann sind das Ungerechtigkeiten. Sowohl die Kleinen im Alltag als auch die ganz Großen. Und was sagt Cindy über ihr neues Bühnenprogramm: „Leute, es ist wieder soweit. Ick jehe endlich wieder uff Tour mit meinem neuen Programm: „Ick kann ooch anders!“ Und ick sage euch eins, ick lass mir det nicht mehr jefallen, die können jemand anderes veräppeln. Wat soll’n det? Soll det immer so weiterjehen? Ick sage NEIN! Lasst uns wat ändern! Ick sage: Kernobst - nein danke! Ick sage: Mehr Gäld führ Bildung! Ick sage: Ja zum 40 Stunden Jahr! Ick sage: Hosen runter und Mieten ooch. Ick sage: Mindestlohn nach Körpergewicht! Ick sage: Steht auf oder bleibt sitzen, aber habt eine Meinung. So wie ick! Wir sehen uns! Ick freu mich auf euch, eure Prinzessin!“

Foto: hnpr



ZWISCHENMENSCHLICH

Frank Goosen besuchte im März die Weberei, um sein neues Buch „Förster, mein Förster“ vorzustellen. Der gebürtige Bochumer hat neben seinen erfolgreichen Büchern, darunter „Raketenmänner“, „Sommerfest“ und „Liegen lernen“, zahlreiche Kurzgeschichten und Kolumnen in überregionalen Publikationen und diversen Anthologien veröffentlicht. Darüber hinaus verarbeitet er seine Texte teilweise zu Soloprogrammen, mit denen er deutschlandweit unterwegs ist. Einige seiner Bücher wurden dramatisiert oder verfilmt. Frank Goosen lebt mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen in Bochum. Sein Buch „Förster, mein Förster“ setzt sich mit folgenden Charakteren auseinander: „Ein Mann kurz vor seinem fünfzigsten Geburtstag. Zwei Freunde, die sich seit vierzig Jahren kennen und streiten. Eine greise Saxophonspielerin mit Post aus der Vergangenheit, ein Hamster namens Edward Cullen und ein Trip ans Meer.“ Frank Goosens neuer Roman ist ein tragikomisches Lesevergnügen für alle, die einfach mal weg wollen: Nach Iowa, ins Outback oder zumindest an die Ostsee. Zwischen absurder Komik und feiner Melancholie erweist sich Frank Goosen in diesem Roman erneut als brillanter Beobachter des Zwischenmenschlichen.

Foto: Die Weberei



„Pulver, Brot und Briefe sind die drei Hauptbedürfnisse des Soldaten im Kriege!“, so formulierte schon aus Anlass des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870/71 der Kaiserliche Generalpostdirektor Heinrich von Stephan eine für ihn maßgebliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Kriegsführung. Dieser Satz bildet jetzt den Ausgangspunkt für Monika Füller, um über Logistik, Bedeutung und den Inhalten von Feldpostbriefen im Ersten Weltkrieg zu sprechen. Ihr Vortrag im Januar war ein Beitrag im Rahmen der Hermann-Stenner-Ausstellung im Kunsthaus Rietberg-Museum Wilfried Koch. Monika Füller widmet sich der Frage, wie es unter den chaotischen Bedingungen eines anhaltenden und zermürenden Stellungskrieges in Zeiten höchst unzulänglicher Transportmittel möglich war, Briefe, Päckchen und andere Postsendungen von der Heimat an die Front und umgekehrt „ziemlich verlustfrei“, wie sie berichten kann, zu transportieren. Darüber hinaus ging der Vortrag auch auf die Inhalte von Feldpostbriefen und -karten ein.

Foto: Stadt Rietberg



FELDPOSTBRIEFE



HEIDENSPASS

Ein virtueller Stadtrundgang zu den „295 schönsten Sehenswürdigkeiten von Gütersloh“, eine nostalgische Zeitreise in die bewegte Vergangenheit des FC Gütersloh und die Kunst der improvisierten Schauspielerei – auf all das durften sich die Teilnehmer einer Benefizveranstaltung zugunsten des FC Gütersloh 2000 freuen. Im April präsentiert Stadtführer Matthias Borner Ausschnitte aus seiner einmal jährlich im Theater stattfindenden, stets ausverkauften Show „Gütersloh für Besserwisser“. Seine humorvolle Indoor-Stadtführung sollte auch Auswärtsfans überzeugen, dass das Heidewaldstadion nicht die einzige Sehenswürdigkeit der Dalkemetropole ist. Unterstützt wurde er von Frank Neuhaus, Vertreter der FCG-Fan-Organisation „Dritte ManSchaft“. Dritter im Bunde war Improvisations-Schauspieler Phil Stauffer, der das Brauhaus zusammen mit dem Publikum in eine Fankurve verwandelte.

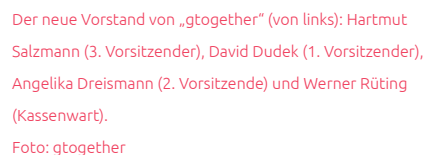
Foto: FCG



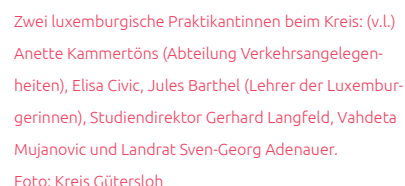
**Messearchitektur
Schauräume
Mobile Präsentationen**

www.conform.cc

conform®
worlds to communicate



Neue Gesichter im Vorstand von „gtogether – Unternehmen vor Ort“: David Dudek ist jetzt zum ersten Vorsitzenden des Firmen-Netzwerks gewählt worden. An seiner Seite stehen Angelika Dreismann (2. Vorsitzende), Hartmut Salzmann (3. Vorsitzender) und Werner Rüting als Kassenwart. Mit einem riesigen Applaus wurden die bisherige Vorsitzende Elke Pauly und Andreas Rethage (3. Vorsitzender) verabschiedet. Beide haben sich jahrelang ausgesprochen aktiv und ideenreich um die Belange des Vereins gekümmert und ihn glänzend in der Öffentlichkeit repräsentiert. gtogether – Unternehmen vor Ort e. V. – ist ein branchenübergreifendes Netzwerk für Unternehmerinnen und Unternehmer in Stadt und Kreis Gütersloh. Gut 40 Inhaber von Betrieben aus Dienstleistung, Handel, Handwerk und Industrie sind hier zusammengeschlossen. Der 30-jährige David Dudek (Fachwirt für Finanzberatung aus Gütersloh) agierte bislang als stellvertretender Vorsitzender. Dass er nun an die Spitze des Vereins vorrückt, dafür erhielt er ein einstimmiges Votum aus der Unternehmerschaft. David Dudek gehört dem Netzwerk seit 2010 an.



PRAKTIKUM

Schülerinnen sammeln Erfahrungen

Die zwei Schülerinnen Elisa Civic und Vahdeta Mujanovic aus Luxemburg machten im Rahmen ihrer Ausbildung zur Büroangestellten ein Praktikum im Kreishaus Gütersloh. Sechs Wochen lang arbeiteten die jungen Frauen in verschiedenen Abteilungen, um möglichst vielfältige Erfahrungen zu sammeln. Landrat Sven-Georg Adenauer empfing die beiden Mädchen und ihre Betreuer. Zur Begrüßung bekamen sie ein Kochbuch, ein Schreibset und eine Info-Broschüre über den Kreis Gütersloh. Gestartet sind die beiden Schülerinnen gemeinsam in der Abteilung Gesundheit. Dort haben sie sich die Aufgaben des Kinder- und Jugendgesundheitsdienst angeschaut. Eine komplett neue Erfahrung, denn so etwas gibt es in Luxemburg nicht. Vor allem der Kontakt mit Flüchtlingen hat ihren Eindruck geprägt: „Die Kommunikation war teilweise sehr schwierig“, erzählte Elisa Civic. Und das obwohl die beiden Deutsch, Englisch, Französisch, Bosnisch und Luxemburgisch sprechen. Gefördert wird das Praktikum von Erasmus Plus. „Man muss den Schülern auch was bieten und mit Luxemburg hat es bis jetzt immer super geklappt“, erzählt Gerhard Langfeld, Studiendirektor vom Berufskolleg Halle. 

www.kreis-guetersloh.de

www.kreis-quetersloh.de

TICKER

TICKER

TICKER



Der digitale Rundgang durch den Stadtpark – mit mehr als 250 Fotos.

Foto: Borner



V.L.n.r.: Catrin Geldmacher, Maryline Cavois, Elvina Lisboa und Bernd Habighorst, Muriel de Groot sowie Hausherr Dr. Elmar Schnücker.

Foto: Hilla Südhaus



Landrat Sven-Georg Adenauer überreicht Kevin Mandler die offizielle Belobigung.

Foto: Kreis Gütersloh

ONLINE

Digitaler Rundgang durch den Stadtpark

Wann hat das Palmenhaus-Café geöffnet? Welche Veranstaltungen finden diesen Sommer im Botanischen Garten statt? Was kann man mit Kindern im Stadtpark unternehmen? Diese und viele weitere Fragen beantwortet die neue Webseite des Förderkreises Stadtpark-Botanischer Garten Gütersloh. Unter www.stadtpark-guetersloh.de finden Besucher eine in dieser Form online nie zuvor abrufbare Fülle an Informationen rund um „Güterslohs Sehenswürdigkeit Nr. 1“. Mehr als 250 Fotos ermöglichen einen digitalen Rundgang, auf dem sich 40 Stationen erkunden lassen – vom Apothekergarten über die Liebesinsel bis zur Vogelvoliere. Außergewöhnlichen Pflanzen werden ebenso eigene Porträts eingeräumt wie den Kunstwerken, die es links und rechts der Dalke zu entdecken gibt. Zusätzlich beleuchten Dutzende historische Aufnahmen aus dem Stadtarchiv die mittlerweile 107-jährige Geschichte des Stadtparks. Auch über seine eigene Historie informiert der Förderkreis, ebenso wie über erfolgreich umgesetzte Projekte und über seine Ziele im Jubiläumsjahr – der Verein feiert 2016 sein 20-jähriges Bestehen. ☐☐

www.stadtpark-guetersloh.de

KULTURÜBERGREIFEND

„Weltreise durch Wohnzimmer“

Rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 22 Städten trafen sich zur ersten Bundeskonferenz der Initiative „Weltreise durch Wohnzimmer“ in Gütersloh. Sich austauschen, Kräfte bündeln und Visionen für die Zukunft entwickeln stand ganz oben auf der Agenda. Unter dem Motto „Miteinander zu sprechen ist besser, als nur übereinander zu reden“ ging es auf der ersten Bundeskonferenz in der Volkshochschule Gütersloh in erster Linie um das Kennenlernen und einen regen Gedankenaustausch untereinander. Vor der Konferenz gab es unter den Teilnehmern nur Kontakt per Telefon oder Mail. Nun fand echte Begegnung statt. In vier Arbeitsgruppen diskutierten diejenigen, die vor Ort Hauptveranstalter von Wohnzimmerreisen sind, die als „Reisende“ Wohnzimmer besuchen oder die „Reiseleiter“, deren Heimat nicht Deutschland ist und die „fremde“ Gäste in ihr privates Wohnzimmer einladen. Seit 2011 bringt der inzwischen gemeinnützige Verein „Weltreise durch Wohnzimmer“ Menschen unterschiedlichster Kulturen im privaten Wohnzimmerambiente zusammen. Auf der Konferenz wurde auch eine erfolgreiche Bilanz gezogen: Seit der Gründung fanden 219 Wohnzimmerreisen in 35 deutschen Städten statt. ☐☐

VORBILDLICH

Kevin Mandler beweist Zivilcourage

Das kann man als vorbildliches Verhalten sehen: Das Polizeipräsidium Koblenz hat Kevin Mikel Mandler eine offizielle Belobigung aushändigen lassen. Landrat Sven-Georg Adenauer überreichte stellvertretend für den Polizeipräsidenten von Koblenz die Urkunde im Kreishaus Gütersloh. Der in Verl wohnende Berufssoldat hatte am 12. Oktober 2015 bei einem Verkehrsunfall in Koblenz Erste Hilfe geleistet. Eine Fahrradfahrerin war bei einem Unfall mit einem Pkw schwer verletzt worden, Mandler und andere Ersthelfer leisteten Erste Hilfe bis zum Eintreffen der Rettungskräfte. „Sie haben Zivilcourage gezeigt“ und „sich in beispielgebender Weise für andere Menschen eingesetzt“ lobt der Polizeipräsident in der Urkunde. Trotz der schnellen Hilfe am Unfallort verstarb die Fahrradfahrerin später im Krankenhaus. ☐☐

www.kreis-guetersloh.de

Persönlicher Service im neuen ★★★★★ Genusshotel.

Luxuriöser Aufenthalt und top Komfort für frische Lebensmittel:
der neue Miele K 20.000. Jetzt auch als Blackboard edition.



miele.de

Miele
IMMER BESSER

SPORTLICH, SPORTLICH!



Text: Volker Pieper



„Sport stärkt Arme, Rumpf und Beine, kürzt die öde Zeit, und er schützt uns durch Vereine vor der Einsamkeit“, hat Joachim Ringelnatz

gedichtet. Damit ist eigentlich schon viel gesagt, wenn man der Bedeutung von Sport nachgehen möchte. Doch

wie sportlich geht es wirklich zu? Eine Bestandsaufnahme im Kreis Gütersloh offenbart so manche Besonderheit.

Für viele Menschen – vorwiegend Männer – beginnt der Tag mit dem Sportteil der Zeitung. Möglicherweise liegt das daran, dass die Sportseiten über das berichten, was die Menschen erreicht haben. Die Titelseite der Zeitung und auch die folgenden Seiten stellen dagegen vor allem die Schattenseiten des menschlichen Daseins dar. Wobei der Sport zugegebenermaßen auch seine dunklen Flecken hat – gerade in diesen Zeiten. Und Sport ist normerweise etwas Gesundes, auch das ist sicher imagebildend. Wenngleich es reichlich Leute gibt, die genau gegenteiliger Ansicht sind. „Sport ist dazu da, dass man gesünder stirbt, und nicht dazu, dass man länger lebt“, hört man schon mal aus der kritischen Ecke. Bei aller Gegensätzlichkeit gilt jedoch: Sport hat in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert – in der Spitze ebenso wie in der Breite, als individuelles Instrument zur Gesunderhaltung ebenso wie als regionaler und überregionaler Wirtschaftsfaktor.

ETWA EIN DRITTEL DER BEVÖLKERUNG IM KREIS IST MITGLIED IN EINEM SPORTVEREIN

Und wie ist es damit im Kreis Gütersloh konkret bestellt? Es geht hier „ziemlich sportlich“ zu, sowohl was die Sportarten betrifft als auch die verschiedenen Altersgruppen, inklusive Gesundheitssport, Betriebssport und so weiter, findet Hans Feuß, Vorsitzender des Kreissportbundes, und verweist auf die bunte Vereinslandschaft, die vom Fußball über Eislaufen bis hin zum Voltigieren und zum Kegeln reicht. „Natürlich ist das Angebot nicht überall gleich, es gibt ortstypische Ausprägungen. Einige Vereine widmen sich auch verstärkt dem Thema Inklusion – das ist ebenfalls gut und wichtig.“ Hermann Korfmacher, Präsident des Westdeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes (WFLV), beschreibt den Kreis aus Fußball- und Leichtathletik-Sicht als „sehr lebendig“ und nennt die hohen Vereins- und Mitgliederzahlen. „Im Kreis Gütersloh sind es 57 Fußballvereine mit – gerundet – 12.700 Aktiven, 6.500 Freizeit- und Breitensportlern sowie 4.300 passiven Mitgliedern, also insgesamt 23.500 Mitgliedern. Die 23 Leichtathletik-Vereine bzw. Abteilungen haben 3.300 Mitglieder.“ Betrachtet man alle Sportarten zusammen, wird's noch beeindruckender: Dann sind es nämlich rund 370 Vereine mit insgesamt etwa 114.000 Mitgliedern. Das entspricht etwa einem Drittel der Bevölkerung im Kreis!

AUSSTATTUNG MIT SPORTSTÄTTEN IST ÜBERDURCHSCHNITTlich GUT

Was die Sportstätten betrifft, schneidet der Kreis ebenfalls überdurchschnittlich gut ab. Probleme größerer Art sind die Ausnahme. Die Gefahr etwa, dass Sporthallen wegen statischer Versäumnisse und damit verbundener Einsturzgefahr geschlossen werden müssen, wie es im Ruhrgebiet vorgekommen ist, besteht bei uns offenbar nicht. „Der Kreis Gütersloh ist insgesamt gut aufgestellt, wir zählen zur Spitze in NRW“, beurteilt Fachmann Hans Feuß die sportliche In-

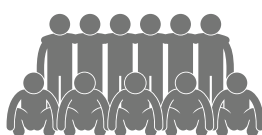
frastruktur. Auch der Engpass bei Bädern, insbesondere bei Lehrschwimmbecken, ist mit dem neuen Hallenbad der Stadt Gütersloh kleiner geworden. In Sachen Fußball darf natürlich die „Baustelle“ Heidewaldstadion nicht unerwähnt bleiben. Hier wäre, bei allen Bemühungen der Vereinsverantwortlichen, mehr Engagement von Seiten der Stadt, der Politik und der Wirtschaft wünschenswert, meint Hermann Korfmacher. „Es kann nicht sein, dass eine 100.000-Einwohner-Stadt auf ewig im Fußball verschwindet!“

Alles in allem sind die Voraussetzungen für den Sport im Kreis Gütersloh gut. Das gilt auch für den Spitzensport, der allerdings zum Teil eher im Verborgenen blüht, also

hier und da noch stärker von sich reden machen könnte. Denn die Erfolge können sich durchaus sehen lassen. Beispiele gefällig? Im Leichtathletik-Juniorenbereich etwa tummeln sich zahlreiche Talente, die schon überregional auf sich aufmerksam gemacht haben. So wurde Lisa Steinhage deutsche Meisterin im Siebenkampf. Der aktuelle deutsche Meister im Voltigieren heißt Jannis Drewell und kommt aus Steinhagen. Nadine Jarosch aus Werther war Olympiateilnehmerin im Turnen. Katharina Müller ist mit ihrem Partner Tim Dieck im Eistanzen bei der EM dabei gewesen. Tennis der Spitzenklasse kann man im Kreis Gütersloh ebenfalls hautnah miterleben – und das nicht nur bei den alljährlichen Gerry Weber Open. Die Mannschaft vom TC Blau-Weiß Halle ist zum vierten Mal deutscher Meister geworden. Im Fußball glänzt vor allem der Frauen- und Mädchenbereich. Die Bundesliga-B-Juniorinnen-Mannschaft des FSV Gütersloh spielt jetzt zum vierten Mal um die deutsche Meisterschaft mit. Und die Frauen des gleichen Vereins machen in der 2. Bundesliga eine gute Figur. Einige Spielerinnen des FSV haben es inzwischen sogar in die Auswahlteams des DFB geschafft.

33%

der Bevölkerung im Kreis sind Mitglied in einem Sportverein





HALLE UND HERZEBROCK-CLARHOLZ: ZWEI ORTE, DIE MAN IM WELT-TENNIS KENNT

Dass Sport zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor geworden ist, ist keine neue Erkenntnis. Das Geschäft wächst und gedeiht. Mehr als 100 Milliarden Euro werden damit inzwischen in Deutschland pro Jahr umgesetzt, schätzt das Bundeswirtschaftsministerium. Und die Tendenz ist weiter steigend. Der Kreis Gütersloh profitiert davon zwar nur zu einem Bruchteil, aber eine bedeutende Rolle spielt der Bereich auch hier. „Wir haben hier nicht die großen Sportartikel-Hersteller, aber zum Beispiel ein breites Angebot an Gesundheits- und Fitness-Dienstleistungen“, betont Albrecht Pöftrner, Geschäftsführer von pro Wirtschaft GT, der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Kreises, und nennt als weiteres Element publikumswirksame Sportveranstaltungen. „Nehmen wir die Gerry Weber Open. Sie machen Halle seit 1993 einmal im Jahr zum Mekka der Tenniswelt. Mehr als 100.000 Besucherinnen und Besucher kommen jedes Mal. Die GWO sind so zu einem sportlichen Markenzeichen für die Region geworden, von dem viele Menschen auch wirtschaftlich profitieren.“

Apropos Tennis: Ein weiterer „Global Player“ im Kreis Gütersloh mischt hier kräftig mit, nämlich Tennis-Point in Herzebrock-Clarholz. Tennis-Point hat sich zu einem Spezialhändler für Tennis-Artikel aller Art entwickelt, den man auch national und international sehr gut kennt. „Etwa 80 Prozent unserer Verkäufe tätigen wir online übers Netz“, sagt Philipp Tippkemper, fürs Marketing verantwortlicher Managing Director und zugleich einer der vier Gesellschafter von Tennis-Point. Der Rest läuft stationär über die Filialen. Davon existieren inzwischen neun – sechs in Deutschland, zwei in Österreich und eine in der Schweiz. Tennis-Stars wie Tommy Haas, Philipp Kohlschreiber, Florian Mayer und Sabine Lisicki waren schon als Werbeträger für Tennis-Point im Einsatz. Die frisch gebackene Grand-Slam-Gewinnerin Angelique Kerber gehörte ebenfalls bereits dazu – allerdings vor ihrem großen Sieg in Australien.

IMMER MEHR UNTERNEHMEN INVESTIEREN IN DIE GESUNDHEIT IHRER BESCHÄFTIGTEN

Zwar gibt es genügend Menschen, die es lieber mit Winston Churchill halten, der – nach dem Geheimnis seines Alters gefragt – mit den berühmt gewordenen zwei Worten „No sports!“ geantwortet haben soll, doch ist wohl unbestritten, dass wohldosierte sportliche Betätigungen ein probates Mittel zu einer nachhaltigen Gesunderhaltung sind. Diese Sichtweise hat sich nicht nur im privaten Bereich durchgesetzt, sondern zunehmend auch im Arbeitsleben. „Betriebliches

Gesundheitsmanagement“ heißt der Trend, der daraus erwachsen ist und der immer mehr Unternehmen erfasst. Die Arbeitswelt verändert sich und mit ihr die Anforderungen an die Arbeitnehmer. Mehr denn je müssen sie kompetent, innovativ und flexibel, gesund und leistungsfähig sein. Dabei nimmt der Grad der seelischen Belastungen zu: Zeit- und Entscheidungsdruck, hohe Erwartungen und Eigenverantwortung, Arbeitsdichte und Erfolgsvorgaben können den einzelnen Mitarbeiter überfordern und erschöpfen. Jeder krankheitsbedingte Fehltag kostet die Unternehmen laut Bundesanstalt für Arbeitsgestaltung und Arbeitsmedizin rund 400 Euro. Doch auch ein gesunder,

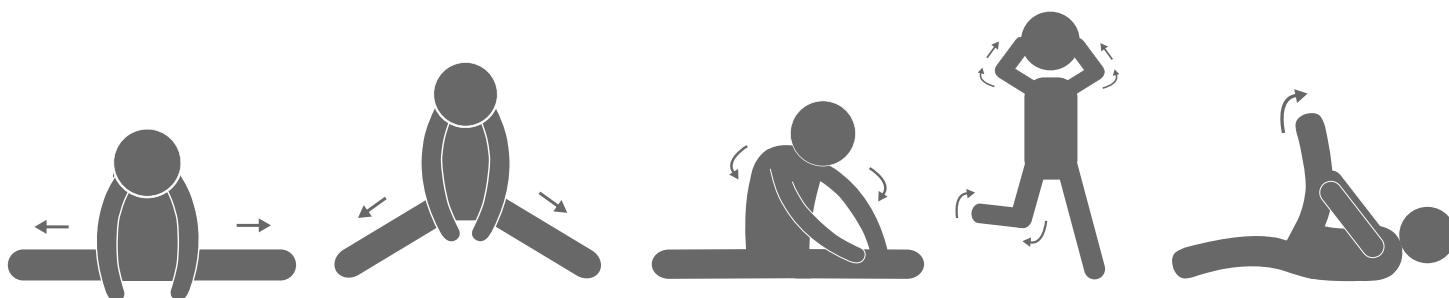
aber demotivierter Mitarbeiter mindert die Produktivität des Unternehmens. Unternehmen können es sich jedoch immer weniger leisten, die Potenziale ihrer Belegschaft zu vergeuden. Angesichts des demografischen Wandels mangelt es vielerorts an qualifizierten und erfahrenen Fachkräften. Betriebe und Einrichtungen sollten daher die Gesundheit und das Wohlbefinden ihrer Mitarbeiter nicht nur schützen, sondern fördern.

Mit soma.fit hat sich in Gütersloh ein Spezialist für betriebliches Gesundheitsmanagement angesiedelt. Dafür existiert mit soma.consult ein eigenständiger Unternehmensbereich. „Dieses Thema wird durch den demografischen Wandel und den Fachkräftemangel immer wichtiger“, konstatiert Geschäftsführerin Nina Hennig. „Seit 2012 betreuen wir mehrere Unternehmen in der Region kontinuierlich. Wir konnten mit unserem rücken.mobil Mitarbeiter bei der Arbeit im Unternehmen zu einem gezielten, effektiven und arbeits-

Mehr als
100
Milliarden Euro

werden in Deutschland pro Jahr
im Sportbereich umgesetzt.





platznahen medizinischen Rückentraining motivieren.“ Welches Gewicht die Themen Sport und Gesundheit in einem Unternehmen haben können, demonstriert Bertelsmann seit vielen Jahren besonders eindrucksvoll. Schon 1987 wurde die Bedeutung der Gesundheitsvorsorge erkannt und ein modernes Sport- und Gesundheitsprogramm für alle Bertelsmann-Mitarbeiter in Gütersloh und Umgebung eingerichtet. Inzwischen gehört es mit seiner klaren Ausrichtung auf Gesundheitssport und seiner effektiven Organisationsstruktur zu den führenden Firmensportangeboten in Deutschland. Mehr als 4.000 Mitarbeiter belegen oftmals sogar mehrere der rund 150 Kurse pro Woche. Zweimal im Jahr erscheint ein dickes Programm, das die Angebote für die nächsten sechs Monate zusammenfasst. Ähnlich wie Bertelsmann agieren mittlerweile auch andere Unternehmen im Kreis.

SPORT HILFT, FRÜHKINDLICHE ENTWICKLUNG UND SPRACHKOMPETENZ ZU VERBESSERN

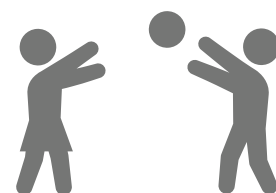
Die Gütersloher Bertelsmann Stiftung führt uns schließlich zu einer weiteren positiven Wirkung von Sport, die ihren Niederschlag überall dort findet, wo Armut die Entwicklung von Kindern beeinflusst. Im Jahr 2011 haben die Landesregierung Nordrhein-Westfalen und die Bertelsmann Stiftung das Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ ins Leben gerufen. Gemeinsam mit 18 Modellkommunen haben sie es sich zum Ziel gemacht, die Rahmenbedingungen für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in NRW zu verbessern. Das Modellvorhaben wird wissenschaftlich begleitet. Das Ziel: Untersuchen, wie kommunale Präventionsketten wirken. Es wird nach Möglichkeiten der Optimierung gesucht und geprüft, inwiefern sich durch den Ausbau von Präventionsketten soziale Folgekosten verringern lassen. Die Bertelsmann Stiftung verantwortet die Begleitforschung gemeinsam mit wissenschaftlichen Partnern, darunter das Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung an der Ruhr-Universität Bochum. Eine Schriftenreihe veröffentlicht in un-

regelmäßigen Abständen Erkenntnisse aus der Begleitforschung. In Deutschland wachsen mehr als 17 Prozent der unter Dreijährigen in Familien auf, die von staatlicher Grundsicherung leben, erfahren wir darin beispielsweise. Wie wirkt sich das auf die Entwicklung dieser Kinder aus? „Eine Analyse von Schuleingangsuntersuchungen zeigt: Armutsgefährdete Kinder sind schon bei Schuleintritt benachteiligt“, so die Antwort der Bertelsmann Stiftung. Und: „Der erste Ansatzpunkt ist eine Sport-Förderung, denn der leichtere Zugang zum Sport hilft, frühkindliche Entwicklung und Sprachkompetenz zu verbessern.“

Von wegen: „No sports!“ Im Kreis Gütersloh wird an vielen Stellen bewiesen, dass unsere Gemeinschaft und das Individuum mit Sport besser „funktionieren“. Winston Churchill hatte seinen Ausspruch in Wirklichkeit ja auch ironisch gemeint, denn er war ein erfolgreicher Krieger- und Golfspieler, Schwimmer und Fechter ...

»Der leichtere Zugang zum Sport hilft, frühkindliche Entwicklung und Sprachkompetenz zu verbessern.«

Bertelsmann Stiftung



DATEN, FAKTEN, MENSCHEN



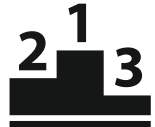
Im gesamten Kreis Gütersloh gibt es insgesamt **370 Sportvereine**.

112.225 Menschen treiben im Kreis Gütersloh

als angemeldete Mitglieder Sport.

Die Zahl der erworbenen Sportabzeichen beträgt **12.115**.

Das entspricht **3,43 %** der Bevölkerung im Kreis Gütersloh.



Im Kreis Gütersloh sind es **57 Fußballvereine** mit – gerundet – **12.700 Aktiven**.

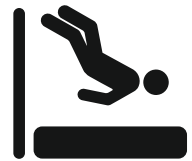
6.500 Freizeit- und Breitensportlern

sowie **4.300** passive Mitglieder sind im Kreis registriert.



Die **23 Leichtathletik-Vereine** beziehungsweise -abteilungen haben

3.300 Mitglieder.



Rund **100.000 Besucherinnen und Besucher** kommen jedes Mal

zu den Gerry Weber Open in Halle. Ein Publikumsmagnet!



Mehr als **4.000 Mitarbeiter** belegen oftmals im Bertelsmann Sport- und Ge-

sundheitsprogramm mehrere der rund **150 Kurse** pro Woche. Zweimal im Jahr

erscheint ein dickes Programm, das die Angebote für die nächsten 6 Monate zusammenfasst.

Ähnlich wie Bertelsmann agieren mittlerweile auch andere Unternehmen im Kreis.



Der Moment, in dem Deena feststellt: „Gefällt mir“ heißt auch „Ein Klick und es ist meins“.



Auf Schritt und Tritt unterstützen wir Sie dabei, Ihren Kunden das bestmögliche Markenerlebnis zu bieten und machen sie so zu treuen Fans Ihrer Marke.

arvato.com

arvato
BERTELSMANN

Hans Feuß wurde 1952 in Bielefeld geboren. Nach Abitur und Bundeswehr studierte er Sport, Deutsch und Geschichte in Bielefeld. Es folgte eine langjährige Tätigkeit als Lehrer. 1994 wurde er Fachleiter für Sport am Studienseminar Bielefeld und ist dort seit 2005 Hauptseminarleiter. Feuß bekleidete von 1999 bis 2001 das Amt des zweiten Vorsitzenden im Kreissportbund Gütersloh und leitet diesen seit 2011. Im Jahr 2012 gelang es ihm, das Direktmandat des Wahlkreises Gütersloh II zu gewinnen und für die SPD in den Landtag einzuziehen. Seine große sportliche Leidenschaft ist der Handball. Für den TSV Altenhagen hat Feuß als Torwart und Trainer drei Jahre in der Regional- und zwei Jahre in der Oberliga gespielt. Eine Zeit lang war er auch freier Mitarbeiter bei Radio Gütersloh und kommentierte Sportveranstaltungen, darunter die Zweitligaspiele des FC Gütersloh.



FAKTOR³ -INTERVIEW MIT HANS FEUSS UND HERMANN KORFMACHER

SCHULE FÜRS LEBEN

Interview: Volker Pieper . Fotografie: Michael Adamski

Was macht den Sport im Kreis Gütersloh aus? Wo liegen seine Stärken, wo seine Schwachpunkte?
Und überhaupt: Was kann Sport individuell bewirken? Zwei, die es wissen müssten
sind Hans Feuß, Vorsitzender des Kreissportbundes, und Hermann Korfmacher, Präsident des
Westdeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes. faktor³ traf sie zum Interview.



Hermann Korfmacher, 1943 in Gütersloh geboren, ist seit vielen Jahren im deutschen Fußball engagiert. Zuerst übernahm er in seinem Heimatverein SV Grün-Weiß Langenberg verschiedene Aufgaben, bevor er 1976 zum Vorsitzenden des Fußballkreises Gütersloh gewählt wurde. 2001 folgte er Paul Rasche als WFLV-Präsident nach. 2007, 2010 und 2013 wurde er jeweils in diesem Amt bestätigt. Seit 2001 gehört Korfmacher dem Vorstand des Deutschen Fußball-Bundes an. Er wurde auf dem 39. Ordentlichen Bundestag des DFB am 25. Oktober 2007 zum 1. Vizepräsident Amateure des Deutschen Fußball-Bundes gewählt und 2010 in diesem Amt bestätigt. Mit dem Erreichen der Altersgrenze trat Korfmacher auf dem DFB-Bundestag 2013 nicht mehr als Vizepräsident an. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2008 war Hermann Korfmacher als Leitender Kreisverwaltungsleiter Geschäftsführer der Werkstatt für behinderte Menschen im Kreis Gütersloh.

Erst Angelique Kerbers Grand-Slam-Sieg in Australien, dann unmittelbar danach der Europameister-Titel für Deutschlands Handballer – plötzlich richtete sich der Blick mal nicht auf den Fußball. Wie fand das jemand, der kraft seiner Funktion immer die ganze Sportpalette im Blick hat, Herr Feuß?

Feuß: Das war natürlich klasse! In der Tat schauen wir zu oft nur auf den Fußball. Daran sind nicht zuletzt die Medien schuld. Wenn dann plötzlich andere Sportarten von sich reden machen, spürt man sofort eine Begeisterung und eine Sogwirkung. Es kommt dann darauf an, dass die Wirkung möglichst lange anhält. Es darf kein Strohfeuer bleiben, wenn die Sportarten davon profitieren wollen.

Und wie haben Sie das aufgenommen, Herr Korfmacher?

Korfmacher: Das hat mich selbstverständlich auch begeistert. Ich gebe zu, dass die Aufmerksamkeit nicht immer ausgewogen ist. Hin und wieder wird der Bogen in Sachen Fußball auch überspannt. Auf der anderen Seite muss man aber sehen, dass das Interesse am Fußball einfach riesengroß ist. Selbst bei der Fernseh-Übertragung eines Regionalliga-Spiels schauen 300.000 bis 500.000 Menschen zu. Wo gibt es das sonst? Und ein Traditionsderby wie RW Essen gegen Alemannia Aachen – auch Regionalliga – lockt 30.000 Zuschauer ins Stadion.

Womit wir bei der Situation vor Ort wären, denn hier wird ja in derselben Regionalliga gespielt. Wie sportlich ist denn der Kreis Gütersloh?

Feuß: Der Kreis Gütersloh ist ziemlich sportlich, sowohl was die Sportarten betrifft als auch die verschiedenen Altersgruppen, inklusive Gesundheitssport, Betriebs-sport und so weiter. Das spiegelt sich auch in der Vereinslandschaft wider, die sehr gut strukturiert ist. Vom Fußball über Eislaufen bis hin zum Voltigieren und zum Kegeln – die Auswahl ist riesengroß. Natürlich ist das Angebot nicht überall gleich, es gibt ortstypische Ausprägungen. Einige Vereine widmen sich auch verstärkt dem Thema Inklusion – das ist ebenfalls gut und wichtig.

Kann man die Sportlichkeit des Kreises mit Zahlen verdeutlichen?

Feuß: Dem Kreissportbund gehören rund 370 Vereine mit zusammen etwa 114.000 Mitgliedern an. Das entspricht etwa einem Drittel der Bevölkerung im Kreis. Ich denke, das kann sich sehen lassen!

Wie ist es speziell um den Fußball und die Leichtathletik im Kreis Gütersloh bestellt?

Korfmacher: Auch aus Fußball- und Leichtathletik-Sicht ist der Kreis sehr lebendig. Im westfälischen Verband, den ich vertrete, haben wir rund eine Million Mitglieder im Fußball und in der Leichtathletik sowie im Freizeit- und Breitensport und im Futsal. Die verteilen sich auf etwa 2.400 Vereine. Im Kreis Gütersloh sind es 57 Fußballvereine mit – gerundet – 12.700 Aktiven, 6.500 Freizeit- und Breitensportlern sowie 4.300 passiven Mit-



ES KANN NICHT SEIN KANN, DASS EINE 100.000-EINWOHNER-STADT AUF EWIG IM FUSSBALL VERSCHWINDET!

gliedern, also insgesamt 23.500 Mitgliedern. Die 23 Leichtathletik-Vereine/-Abteilungen haben 3.300 Mitglieder. Das zeigt deren herausragende Bedeutung im Sportkreis Gütersloh.

Wichtige Voraussetzung für den Breitensport ist eine ausreichende Ausstattung mit Sportstätten. Wie steht's damit im Kreis? Wo besteht Handlungsbedarf?

Feuß: Der Kreis Gütersloh ist insgesamt gut aufgestellt, wir zählen zur Spitze in NRW. Wir haben in jeder Kommune eine gute und intakte Ausstattung – unabhängig davon, wer dort jeweils politisch das Sagen hat. Größere Probleme gibt es derzeit nicht. Im Ruhrgebiet ist es ja vorgekommen, dass viele Hallen geschlossen werden mussten, weil die Dachlattung nicht ausreichend war und Einsturzgefahr bestand. Diese Sorgen hatten und haben wir bei uns nicht. Ein Problem haben wir zurzeit allerdings bei Bädern, insbesondere bei Lehrschwimmbecken. Wir müssen aufpassen, dass die Strukturen diesbezüglich nicht weiter leiden. Richtungsweisend ist das, was die Stadt Gütersloh mit dem neuen Hallenbad gemacht hat. Es zeigt, dass man auch heutzutage noch was bewegen kann.

Korfmacher: Aus Sicht des Fußballs und der Leichtathletik muss ich dem beipflichten. Die Ausstattung mit Plätzen und Anlagen ist überdurchschnittlich. Es gibt noch den einen oder anderen Wunsch nach einem Kunstrasenplatz. Und ein paar Plätze sind sicher überholungsbedürftig. Dazu zähle ich auch das Heidewaldstadion – aber das ist eine besondere Geschichte. Insgesamt wäre es jedoch unfair, wenn ich jetzt sagen würde, im Kreis Gütersloh stimmt Vieles nicht. Wir klagen hier auf hohem Niveau. Da gibt es Regionen, wo die Situation ganz anders ist.

Feuß: Was aktuell natürlich ein Problem ist, ist die Belegung einiger Sporthallen mit Flüchtlingen. Das betrifft im Moment mehrere Hallen, darunter auch die Hallen in Spexard und Friedrichsdorf. Da muss man aufpassen, dass deren Solidarität nicht überstrapaziert wird. Es

ist langsam nicht mehr zumutbar. Spexard etwa hat dadurch knapp 200 Mitglieder verloren. Man muss die Hallen wieder frei machen und andere Unterkünfte schaffen, das geht so nicht mehr. Zum Glück scheint es jetzt endlich in diese Richtung zu gehen.

Was hat der Kreis in Sachen Spitzensport vorzuweisen? Denn daran orientieren sich ja viele Freizeitsportler.

Feuß: Überraschend viel, wenn man mal genauer hinschaut. Wir haben zum Beispiel mit Lisa Steinhage eine deutsche Meisterin bei den Juniorinnen im Siebenkampf. Der aktuelle deutsche Meister im Voltigieren heißt Jannis Drewell und kommt aus Steinhagen. Nadine Jarosch aus Werther war Olympiateilnehmerin im Turnen. Leider musste sie jetzt aufgrund von Verletzungen aufhören. Katharina Müller ist mit ihrem Partner Tim Dieck im Eistanzen bei der EM dabei gewesen. Und die Mannschaft vom TC Blau-Weiß Halle ist zum vierten Mal deutscher Tennis-Meister geworden. Sportereignisse der Extraklasse gibt es im Kreis Gütersloh ebenfalls. Ich denke dabei zum Beispiel an die Gerry Weber Open oder auch das alljährliche Hochsprung-Meeting in Clarholz. Zum Fußball und zur Leichtathletik sagt Hermann Korfmacher am besten was.

Korfmacher: Wir haben eine superstarke Truppe im Leichtathletik-Juniorenbereich. Die Talente alle aufzuzählen, die Titel um Titel holen, würde den Rahmen sprengen. Der Name Lisa Steinhage fiel eben schon. Im Fußball muss man zuerst den Frauen- und Mädchenbereich nennen. Dort haben wir mit der Bundesliga-B-Juniorinnen-Mannschaft des FSV Gütersloh ein Team, das jetzt zum vierten Mal um die deutsche Meisterschaft mitspielt. Und die Frauen des gleichen Vereins spielen in der 2. Bundesliga erfolgreich mit. Einige Spielerinnen des FSV sind sogar im U-Bereich des DFB unterwegs. Auch bei den Männern sieht das gar nicht so schlecht aus. Mit dem SC Verl und dem SC Wiedenbrück können wir zwei gestandene Viertligisten anbieten. In der Verbandsliga sind es fünf Teams, die dort munter

mitspielen. Leider ist der FC Gütersloh nicht mehr das, was er mal war. Da würde ich mir mehr Engagement von Seiten der Stadt, der Politik und der Wirtschaft wünschen, weil es nicht sein kann, dass eine 100.000-Einwohner-Stadt auf ewig im Fußball verschwindet. Das Heidewald-Stadion ist eigentlich eine Kult-Stätte im deutschen Fußball. Das tut schon ein bisschen weh. Wobei ich ausdrücklich betonen möchte, dass Andre Niermann einen supertollen Job macht. Er braucht aber dringend mehr Unterstützung!

Sport erfüllt immer auch eine gesellschaftliche Funktion. Das Stichwort Flüchtlinge fiel eben schon. Fußball etwa ist ein Paradebeispiel dafür, wie Menschen verschiedener Herkunft hervorragend miteinander auskommen und dabei als Team Großes leisten können.

Korfmacher: Genauso ist es! Fußball ist mehr als Sieg und Niederlage, sondern zum Beispiel auch Integration. Das liegt sicher daran, dass es ein einfacher Sport ist, der überall auf der Welt gespielt wird. Jeder kann mitmachen, und in jedem noch so kleinen Ort wird er bei uns angeboten. Gerade hier im Kreis Gütersloh funktioniert die Integration sehr gut. Was die aktuellen Flüchtlinge betrifft, hat mein Verband innerhalb kürzester Zeit 3.400 Spielerpässe ausgestellt – ohne bürokratischen Aufwand.

Fuß: Im Fußball wird die Multikulti-Tradition eigentlich schon seit Jahrzehnten gelebt. In anderen Sportarten ist das nicht ganz so. Aber die integrative Wirkung trifft sicher auf alle Sportarten zu, wenn man den Begriff nicht nur auf das Migrations- und Flüchtlingsthema bezieht.

Herr Korfmacher, Sie sind seit vielen Jahren Sportfunktionär – eine Tätigkeit, deren Image in letzter Zeit etwas gelitten hat – vor allem im Fußball. Spüren Sie das?

Korfmacher: Ja, das ist im Moment nicht so lustig. Der Ruf ist geschädigt. Aber da darf man sich nicht ducken, sondern muss sich mit den Gegebenheiten auseinandersetzen.

Was ist zu tun?

Korfmacher: Man muss die Vorkommnisse aufarbeiten – und das wird ja auch getan. Es wird dann Entscheidungen geben, die noch mal weh tun. Aber nur so besteht die Chance für einen Neuanfang.

Feuß: Wenn es eine Reinigung gibt, stehen die Leute auch wieder dahinter.

Sport hat bei Ihnen beiden immer eine herausragende Rolle gespielt, aktiv und als Verbandsvertreter. Was sind Ihre persönlichen Erfahrungen damit? Was hat der Sport Ihnen gegeben?

Feuß: Es klingt vielleicht abgedroschen, aber für mich war und ist Sport eine Schule fürs Leben. Du lernst zu kämpfen und dass du mit Training und Ausdauer was erreichen kannst. In einer Mannschaft erfährst du was Teamgeist und Kameradschaft bedeutet, aber auch Rücksichtnahme. Das schönste am Sport ist, dass du eine Niederlage schon am nächsten Spieltag wieder ausbügeln kannst. In der Politik musst du dafür vier oder fünf Jahre warten.

Korfmacher: Mir hat der Sport auch alles andere als geschadet. Er hat mich sogar beruflich weitergebracht. Wer einen großen Sportverband führt, der kann auch eine Abteilung oder ein Unternehmen führen, hat einer meiner Vorgesetzten einmal gesagt. Deshalb ein großes Dankeschön, dass ich das machen durfte! Man hat mir nie Steine in den Weg gelegt – im Gegenteil. Ich hoffe, dass ich dem Sport auch etwas zurückgeben konnte und kann.



DAS ENERGIE TRANSPARENZ SYSTEM



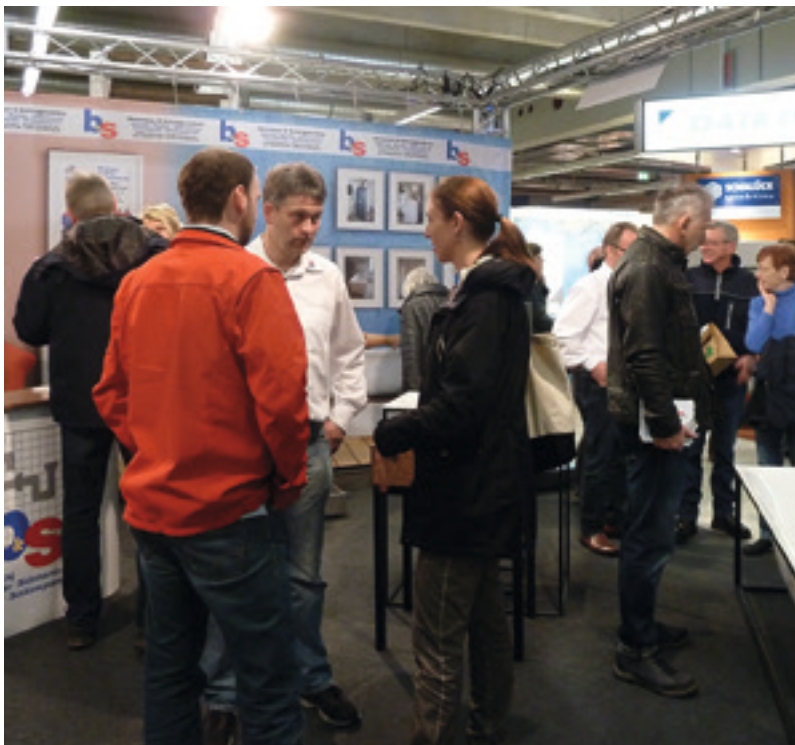
E3CON: Energie **sparen** durch Energietransparenz.

Mit E3CON haben Sie die volle Kontrolle über Ihren Energieaufwand und damit über Ihre Kosten: Das E3CON Energie Transparenz System optimiert Ihr Energiemanagement auf Basis der DIN EN ISO 50001. So steuern Sie Ihre Energiekennzahlen selbst. Die E3CON Software macht Ihren Verbrauch transparent und ermöglicht Ihnen die unkomplizierte Verwaltung Ihrer automatisch erhobenen Betriebs-, Verbrauchs- und Kosten-Daten. Nachdem das System implementiert ist, unterstützt die E3CON-Software alle Prozessschritte Ihres Managements und sorgt für 100% Energie- und Umweltdatentransparenz.

E3CON ist ein Produkt der Fritz Husemann GmbH & Co. KG, Telefon 0 52 41/9 63-01, www.e3con.de

„Mit den Fördergeldern trägt der Bund zum Ausbau des schnellen Internets in Deutschland und damit auch im Kreis Gütersloh bei.“

Ralph Brinkhaus, Mitglied des Bundestags



Die Baumesse lockte viele Besucher ins A2-Forum.
Foto: Erlei

BESUCHERMAGNET

Gute Stimmung, volle Hallen und viel zu entdecken gab es im Februar in Rheda-Wiedenbrück. Die Baumesse öffnete zum 17. Mal die Tore und lockte 33.606 Besucher ins A2-Forum. Das Interesse am Bauen, Wohnen, Renovieren und Energiesparen war riesig. Die rund 220 Aussteller, beantworteten Fragen, planten Projekte, vergaben Termine und hatten somit alle Hände voll zu tun. „Entdecken Sie Ihr Zuhause neu“: Viele Besucher nahmen das Angebot der Baumesse an und ließen sich rund um Ihr Haus beraten. Die Vielzahl und das bunte Spektrum der Aussteller halfen dabei ungemein. Unterm Strich konnten sich sowohl die Aussteller als auch das Baumesse-Team am Sonntagabend über ein sehr erfolgreiches Wochenende freuen. „Das Feedback der Aussteller sei super und die Besucher lobten die Auswahl,“ sagte Organisator Udo Erlei, „das motiviert uns natürlich total für nächstes Jahr – viele der Aussteller haben sich bereits jetzt angemeldet.“ Die nächste Baumesse Rheda-Wiedenbrück geht vom 3. bis zum 5. Februar 2017 an den Start.

SCHNELLES INTERNET

Die Stadt Halle wird vom Bund 50.000 Euro Förderung für Beratungsleistungen aus dem Breitbandförderprogramm erhalten. Gestern konnte der Gütersloher Bundestagsabgeordnete Ralph Brinkhaus zusammen mit dem Kämmerer der Stadt, Jochen Strieckmann, den Förderbescheid aus der Hand des Bundesministers für Verkehr und digitale Infrastruktur, Alexander Dobrindt, in Berlin entgegennehmen. „Mit den Fördergeldern trägt der Bund zum Ausbau des schnellen Internets in Deutschland und damit auch in der Stadt Halle im Kreis Gütersloh bei“, begrüßt Brinkhaus die Maßnahme. Mit dem Breitbandförderprogramm fördert der Bund Beraterleistungen, die die Planung und Durchführung von Breitbandausbau in Landkreisen und Kommunen mit unterversorgten Gebieten unterstützen. Sowohl der Kreis Gütersloh als auch weitere Kommunen konnten bereits ebenfalls aus diesem Programm gefördert werden.



Kämmerer Jochen Strieckmann, Bundesminister Alexander Dobrindt und Ralph Brinkhaus (MdB).
Foto: L. Chaperon

„Wir freuen uns, dass die Qualität unserer Arbeit erneut durch eine externe Spezialistin bestätigt wurde.“

Professor Dr. Joern Michael, Chefarzt



Zertifiziertes Endoprothetikzentrum: Chefarzt und Zentrumsleiter Prof. Dr. Joern Michael (von links), Hauptoperateur Dr. Udo Sieger, Qualitätsmanagementbeauftragte Andrea Pollmeier und Norbert Junker, stellvertretender Pflegedienstleiter, freuen sich über die erneute Bestätigung durch die externe Auditorin.
Foto: Sankt Elisabeth Hospital

QUALITÄT BESTÄTIGT

Seit einem Jahr ist die Klinik für Orthopädie im Sankt Elisabeth Hospital zertifiziertes Endoprothetikzentrum, kurz EPZ. In diesen Tagen hat eine externe Prüferin die Qualität der Versorgung im EPZ erneut bestätigt: Im Überwachungsaudit überzeugte das Team rund um Chefarzt Prof. Dr. Joern Michael. „Das Endoprothetikzentrum am Sankt Elisabeth Hospital hat sich im vergangenen Jahr weiterentwickelt“, lobt Auditorin Dr. Ute Berweiler die Arbeit des gesamten Teams. „Das spiegelt sich auch in der Behandlungsqualität und den steigenden Behandlungszahlen der Endoprothetik und der Wechselendoprothetik wider.“ Das spräche für das Vertrauen der Patienten und einweisenden Ärzte in die zertifizierte Klinik. Die ständige Qualitätsverbesserung, die Optimierung der Prozesse und Abläufe sowie die regelmäßige Weiterbildung der Mitarbeiter stehen im Fokus des Endoprothetikzentrums. „Wir freuen uns, dass die Qualität unserer Arbeit erneut durch eine externe Spezialistin bestätigt wurde“, betont Chefarzt und Zentrumsleiter Prof. Dr. Joern Michael. Besonders wichtig seien im EPZ neben der professionellen operativen Versorgung vor allem auch die physiotherapeutische Nachbehandlung sowie die pflegerische Betreuung.

GARRELT DUIN

Bertelsmann begrüßte im Gütersloher Corporate Center den nordrhein-westfälischen Wirtschaftsminister Garrelt Duin. Der SPD-Politiker traf sich hier mit dem Vorstandsvorsitzenden Thomas Rabe, dem Aufsichtsratsvorsitzenden Christoph Mohn, dem Personalvorstand Immanuel Hermreck und weiteren Top-Managern von Bertelsmann zum Informations- und Meinungsaustausch. Der Wirtschaftsminister ließ sich in Gütersloh zunächst über die verschiedenen Bertelsmann-Geschäfte in Nordrhein-Westfalen informieren. Das Medienhaus beschäftigt im bevölkerungsreichsten Bundesland mehr als 18.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Anschließend diskutierte Duin mit der Bertelsmann-Spitze über die Bedeutung der Medienindustrie für Deutschland und NRW. Die Runde stimmte darin überein, dass es Aufgabe der Politik sei, die technische Infrastruktur durch den weiteren Ausbau der Breitbandversorgung zu verbessern und unterstützende Rahmenbedingungen für die Medienindustrie zu schaffen. Auf der weiteren Agenda des Treffens standen auch Themen des Urheberrechts und der Digitalisierung.



Christoph Mohn, Garrelt Duin, Thomas Rabe, Immanuel Hermreck (v.l.)
Foto: Bertelsmann

„Es geht darum, die Themen demografischer Wandel, Sicherung der Daseinsvorsorge und Erreichbarkeit (...) sowie Klimaschutz gemeinsam zu betrachten.“

Frank Scheffer, Fachbereichsleiter Bauen und Umwelt

BEST PRACTICE

Der Hausgerätehersteller Miele hat seit der Jahrtausendwende nicht nur die Strom- und Wasserverbräuche seiner Produkte um die Hälfte gesenkt, sondern auch den konzernweiten Energiebedarf des Unternehmens durch zahlreiche Maßnahmen stark reduziert. Für sein erfolgreiches Energiemanagement erhielt Miele kürzlich das „Best Practice Label“ der Deutschen Energieagentur (dena), das Projekte mit Vorbildcharakter auszeichnet. Die Zahlen sprechen für sich: Der spezifische Energieverbrauch, also der Verbrauch je Tonne Produkt, sank seit dem Jahr 2000 um 32,7 Prozent – obwohl neue Werke entstanden und die Produktion ausgeweitet wurde. Zusätzlich setzte Miele über alle Standorte hinweg allein zwischen 2012 und 2014 insgesamt über 50 Energieeffizienzmaßnahmen um. Mit 43 Maßnahmen, die sich eindeutig beziffern lassen, konnten mehr als 2,8 Gigawattstunden Strom und damit 481.600 Euro pro Jahr eingespart werden. Die vorausgehende Ermittlung der Potenziale und die Umsetzung der Maßnahmen wurden maßgeblich durch das Energiemanagementsystem gesteuert, für das Miele bereits 2012 die Zertifizierung erhielt.

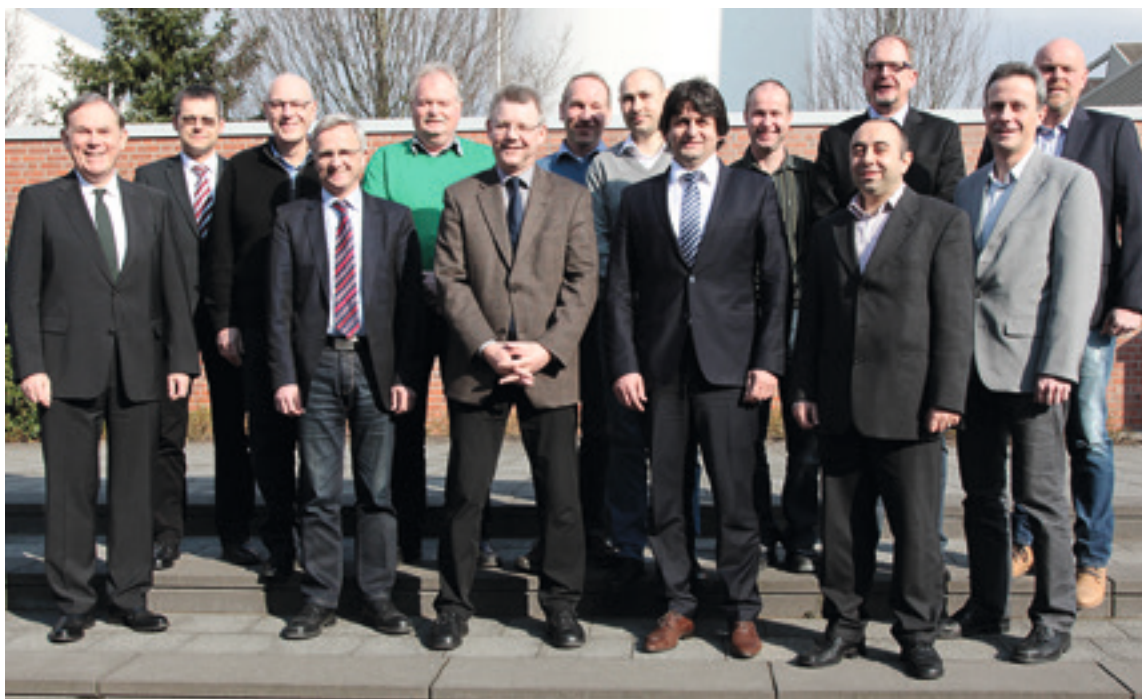
MOBILITÄT STÄRKEN

Viele Bewohner des Kreises Gütersloh legen vor allem kurze Strecken von ein bis fünf Kilometern mit dem Auto zurück. Das stellte ein Entwurf der Mobilitätsstrategie heraus, der gestern im Umweltausschuss zur politischen Beratung vorgestellt wurde. Unter dem Motto „Mobilität stärken – Verkehr optimieren“ entwickelte das Planungsbüro Planersocietät aus Dortmund im Auftrag der Koordinierungsstelle Energie und Klima (KEK) eine Mobilitätsstrategie für den Kreis Gütersloh. „Es geht darum, die Themen demografischer Wandel, Sicherung der Daseinsvorsorge und Erreichbarkeit, Finanzierung der Infrastruktur, Ressourcenknappheit und Klimaschutz gemeinsam zu betrachten“, erläutert Frank Scheffer, Fachbereichsleiter Bauen und Umwelt. Die durchschnittliche Weglänge im Kreis Gütersloh beträgt 10,4 Kilometer, jeder zweite Weg ist kürzer als fünf Kilometer und jeder dritte kürzer als zwei. Bei der Verkehrsmittelwahl (Modal Split) greifen 22 Prozent der Bürger im Kreis Gütersloh auf das Fahrrad zurück. Das sind zwölf Prozent mehr als der bundesdeutsche Referenzwert. Dagegen ist der Anteil an Fußgängern mit zehn Prozent deutlich geringer. Ebenfalls geringer, wenn auch nur geringfügig, ist mit 56 Prozent der Anteil der Bewohner, die auf das Auto als Verkehrsmittel zurückgreifen.



Frank Scheffer, Fachbereichsleiter
Bauen und Umwelt.

Foto: Kreis Gütersloh



An jedem Werkstandort gibt es Beauftragte, die zusammen das übergeordnete Energieteam bilden. Mit Dr. Eduard Sailer, Geschäftsführer Technik (links), freuen sie sich über das Best Practice Label für Energieeffizienz, das Miele für sein erfolgreiches Energiemanagement von der Deutschen Energie Agentur dena erhielt.

Foto: Miele

JEDE IDEE BLEIBT ERST MAL NUR EINE IDEE.
BIS MAN SIE ERNST NIMMT UND IHR FOLGT.



WWW.LUEBBERING.DE

MEHR ALS EINE IDEE MEHR

LSP3®

AUSGEZEICHNETE DESIGNLÖSUNG:
L.SP3 ERFOLGREICH IM RED DOT AWARD 2015 + IF DESIGN AWARD 2016



reddot award 2015
honourable mention



MITTELSTANDS- EMPFANG

Die Chancen der Industrie 4.0. sind gewaltig. Auch für mittelständische Unternehmen beinhaltet eine Zukunft, in der Maschinen selbstständig miteinander kommunizieren, eine große Chance. Voraussetzungen dafür sind Kooperationen. „Gehen Sie auf die Universitäten zu, suchen Sie den Kontakt zur Wissenschaft“, forderte Professor Dr. Jürgen Gausemeier die Teilnehmer beim Mittelstandsempfang der Stadt Gütersloh auf. Rund 170 Gäste aus dem Gütersloher Mittelstand nutzten die Gelegenheit, um beim Empfang der Stadt in der Skylobby das Gespräch und den Austausch zu suchen und auch um neue Impulse zu erhalten. Professor Jürgen Gausemeier vom Heinz Nixdorf Institut der Universität Paderborn stellte in seinem Beitrag zur Industrie 4.0. die Chancen für den Mittelstand dar, und zeigte auf, inwieweit die Informations- und Kommunikationstechnik (IKT) den Maschinenbau und verwandte Branchen bereits prägt. Im Rahmen des BMBF-Spitzenclusters „Intelligente Technische Systeme Ostwestfalen-Lippe (it's OWL)“ erarbeiten Unternehmen und Hochschulen in enger Zusammenarbeit Produkte und Produktionssysteme für die Märkte von morgen – in 46 Projekten mit einem Projektvolumen von 100 Millionen Euro. Die mitdenkende Wohnung, die den Menschen in vielfältiger Weise unterstützen kann, wurde zum Beispiel als ein Förderprojekt im Rahmen des Spitzenclusters dargestellt.



Als neuer Geschäftsführer Technik der Miele Gruppe tritt Dr. Stefan Breit (r.) die Nachfolge von Dr. Eduard Sailer an (l.).

Foto: Miele

NACHFOLGE ENTSCIEDEN

Vergangenen September hatte Dr. Eduard Sailer seinen Rückzug aus dem aktiven Berufsleben angekündigt. Jetzt steht sein Nachfolger fest: Neuer Geschäftsführer Technik der Miele Gruppe wird Dr. Stefan Breit, 49, derzeit Leiter des Gütersloher Gerätewerkes. Stabwechsel ist Ende des Jahres. Dr. Eduard Sailer hatte verschiedene Führungspositionen im Thyssen Konzern und bei AEG Hausgeräte inne, ehe er 1998 in seine heutige Position zu Miele kam. Zur sorgfältigen Vorbereitung des Generationswechsels hatte der 60-Jährige seinen Ruhestand mit mehr als einem Jahr Vorlauf angekündigt. Die Würdigung der überragenden Verdienste Eduard Sailers rund um den Ausbau des internationalen Fertigungsverbundes und die dort entwickelten Produkte bleibt demgemäß einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. Stefan Breit begann seine Industrielaufbahn beim Elektronik- und Mechatronikspezialisten Kostal in Lüdenscheid. Zuvor hatte er an der RWTH Aachen Maschinenbau studiert (Schwerpunkt Fertigungstechnik) und die Promotion zum Dr.-Ing. abgelegt. Zu Miele kam Breit im Jahr 2007, und zwar ins Werk Bielefeld, wo er ein Jahr später die Leitung des Bereiches Geschirrspüler Haushalt und Anfang 2009 die Werkleitung übernahm.



Gastgeber und Referent: (v.r.) Bürgermeister Henning Schulz, Professor Dr. Jürgen Gausemeier und Wirtschaftsförderer Rainer Venhaus beim Mittelstandsempfang der Stadt Gütersloh in der Skylobby des Theaters Gütersloh. Foto: Stadt Gütersloh

„Die Region ist der ideale Standort, um gemeinsam mit Deutschlands Marktführern die Zukunft von Industrie 4.0 zu gestalten.“

Dr. Thomas Hartmann, Vorstand der Reply AG



Dr. Thomas Hartmann, Vorstand Reply.

Foto: Reply

DIGITALE TRANSFORMATION

Reply, spezialisiert auf die Entwicklung und Einführung von Lösungen auf Basis neuer Kommunikationskanäle und digitaler Medien, eröffnete in Gütersloh sein erstes Design Thinking Lab zur Entwicklung innovativer Lösungen im Bereich Digitaler Transformation und Industrie 4.0. Die Digitale Transformation eröffnet Unternehmen neue Chancen und stellt sie gleichzeitig vor neue Herausforderungen. Gesucht werden unkonventionelle Denkweisen, die Innovationen in der Anwendung vernetzter Produkte ermöglichen und die Basis für neue Dienstleistungen und Geschäftsmodelle sind. Replys neuer Raum für Innovationen bietet ein kreativ stimulierendes Umfeld für das Erarbeiten von innovativen Konzepten durch Anwendung der Design-Thinking-Methodik. Design Thinking ist eine ganzheitliche Methode, die Kreativität in Arbeitsgruppen von Teilnehmern unterschiedlicher Disziplinen fördert und dadurch ermöglicht, neue Lösungen zu einer gegebenen Problemstellung zu entwickeln. Es werden Konzepte erstellt, die in verschiedenen Zyklen überarbeitet und anhand von Prototypen überprüft werden. Dabei stehen die Bedürfnisse der Nutzer im Mittelpunkt, um das Endergebnis optimal auf den Anwender abzustimmen.

VERKEHRSSICHER

Ist mein Fahrrad verkehrssicher? Welche Verkehrsschilder gibt es? Warum ist ein Fahrradhelm so wichtig? Antworten auf diese Fragen gibt das Arbeitsbuch für Dritt- und Viertklässler der Verkehrswacht Kreis Gütersloh, welches nun erschienen ist. 5.200 Exemplare werden jetzt an die Grundschulen im Kreisgebiet verteilt. Ziel der Verkehrswacht ist es, die Verkehrssicherheit zu erhöhen, Unfälle zu verhindern und Kinder Schritt für Schritt auf eine Teilnahme im Straßenverkehr vorzubereiten. Das Arbeitsbuch dient den Grundschülern als Vorbereitung auf ihre Radfahrausbildung. Spielerisch sollen die Kinder an die Probleme im Straßenverkehr herangeführt werden und lernen, wie sie sich richtig und sicher im Straßenverkehr bewegen. Die Erstellung des Heftes für die Grundschulen ermöglichten der K&L Verlag und über 300 weitere Sponsoren, Firmen, Selbstständige und Gewerbetreibende aus dem Kreis Gütersloh. Bei der Übergabe des Arbeitsbuches im Kreishaus Gütersloh bedankte sich Landrat Sven-Georg Adenauer bei Norbert Fischer, Geschäftsführer der Verkehrswacht, und Marie-Rose Gakobwa, Leiterin des K&L Verlags, für ihr Engagement für die Verkehrssicherheit der Kinder im Straßenverkehr. Als weitere Zuwendung überreichte Gakobwa eine Spende von 2.600 Euro, mit der der Verlag die ehrenamtliche Arbeit der Verkehrswacht unterstützen möchte.

V.l.: Norbert Fischer, Geschäftsführer der Verkehrswacht Kreis Gütersloh, Marie-Rose Gakobwa, Leiterin des K&L Verlags, und Landrat Sven-Georg Adenauer bei der Übergabe des Arbeitsbuches zur Radfahrausbildung von Grundschulern.
Foto: Kreis Gütersloh



WENN DER SCHMERZ UNERTRÄGLICH WIRD

Modernste Methoden revolutionieren die Schmerztherapie

Wer viel Sport treibt oder vielleicht auch in einem gewissen Alter ist, hat ihn schon mal erfahren, diesen urplötzlich auftretenden Schmerz im Rücken, im Nacken, am Knie oder im Fuß. Eine kleine Drehung reicht manchmal schon aus, um uns tagelang regelrecht bewegungsunfähig zu machen. „Wer jemals diese Wucht von Schmerzen ertragen musste, weiß wie es ist, solchen Kräften hilflos ausgeliefert zu sein“, sagt Dr. Arthour Gevargez von der Praxis für interventionelle Schmerztherapie. An den Folgetagen ist an Bewegung oder gar Arbeit oftmals nicht mehr zu denken. Der Schmerz bestimmt den Tag und beeinträchtigt jegliche Aktivität.

Text und Foto: is praxis



© Andreas Schmitz



© Andreas Schmitz

Unser innovatives und individuelles Schmerztherapie-Konzept setzt dort an, wo andere Verfahren nicht weiterhelfen konnten. Grundlage hierfür ist eine umfassende Diagnostik.

Die interventionelle Schmerztherapie ist eine innovative Fachdisziplin, die sich innerhalb der modernen Schmerztherapie etabliert hat. Sie zeichnet sich meist durch lokale Injektionstechniken, minimal invasive Behandlungstechniken und die stetige Bildgebung in den Behandlungen aus. Durch die gezielte Injektion bzw. Behandlung der schmerzhaften Stellen lässt sich nicht selten die Schmerzquelle direkt diagnostizieren und behandeln. Durch das Beherrschen der Behandlungsmethoden und der genauen Kenntnisse der Pharmazeutika kann der interventionelle Schmerztherapeut Komplikationen vermeiden bzw. möglichst gering halten.

Minimal invasiv

„In unserer Praxis stellen sich Patienten mit verschiedensten Rücken- und Gelenkleiden vor. Häufig sind es Patienten denen durch konservative Maßnahmen oder lokale Injektionen nicht geholfen werden konnte und eine Operation nicht in Frage kommt. Nach einem Gespräch und der klinischen Untersuchung, ist i.d.R. eine aktuelle Bildgebung zur genauen Diagnosestellung ganz entscheidend. Dafür steht uns eine moderne Radiologie mit Kernspin- (MRT) und Computertomographie zur Verfügung, mit der wir am gleichen Tag eine ausführliche Diagnostik durchführen können. Nach der Diagnose besprechen wir mit den Patienten Ihr Beschwerdebild und erstellen für sie einen individuellen Therapieplan, nach dem Motto von „leicht nach schwer“. Dabei versuchen wir in erster Linie durch CT-gesteuerte lokale Injektionstherapien die Entzündun-

„Schmerzen müssen verstanden und genau diagnostiziert werden, um eine effektive Therapie zu ermöglichen.“

Dr. Arthour Gevargez

gen zu behandeln. Wenn nach 3 Therapien die erwünschten Erfolge ausbleiben sollten, kann über andere minimal invasive Verfahren erneut beraten werden.

Bei Patienten mit seit vielen Jahren bestehenden Rückenschmerzen, welche ausgehend von den kleinen Wirbelgelenken sind, empfehle ich die Radiofrequenztherapie (RFA). Die RFA ist eine Therapiemöglichkeit zur gezielten und schonenden Verödung der versorgenden Nervenstrukturen der jeweiligen schmerzhaften Wirbelgelenke. Sie hat das Ziel, den Nerv, der den Schmerz weiterleitet, zu veröden. Dadurch wird die Schmerzleitung unterbrochen und somit die Schmerzwahrnehmung verringert, beziehungsweise sogar ganz verhindert,“ erläutert Dr. Gevargez.

Patienten mit ausstrahlenden Schmerzen in der Brust-/Lendenwirbelsäule infolge eines kleinen Bandscheibenvorfalls empfehlen wir beim Versagen der Injektionstherapien, die minimalinvasive Bandscheibendekompression. Dabei werden durch kleine Hautschnitte Instrumente in die Bandscheibe geführt und kleine Mengen vom Bandscheibenkern abgesaugt bzw. geschrumpft. Damit wird der Druck im Bandscheibenfach reduziert. In der Folge gewinnt der eingegengte Nerv mehr Platz, sodass Rücken- und Beinschmerzen allmählich nachlassen.



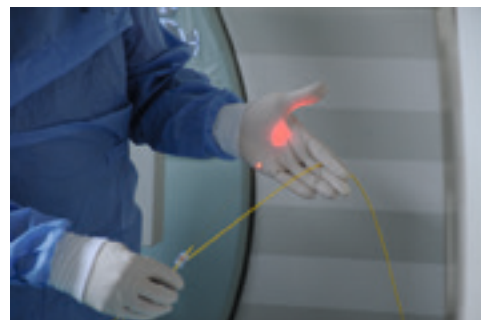
© Klaus Rose



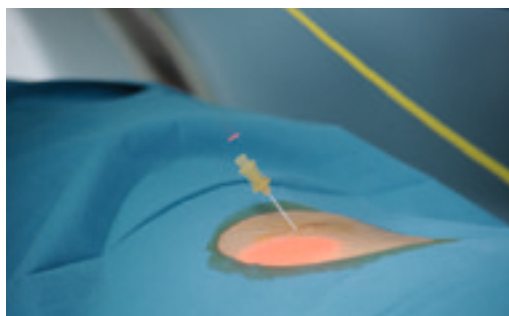
© Klaus Rose



© Klaus Rose



Mit der interventionellen Schmerztherapie ist eine präzise, schonende Art der gezielten Medikamenteninstillation oder Instrumentenplatzierung möglich, ohne die lebenswichtigen Organe, Nerven und/oder Gefäße zu verletzen.



Durch die Bildsteuerung können die Ärzte dabei jeden ihrer Schritte kontrolliert vornehmen und zielgenau die zu behandelnden Stellen bearbeiten. Der Patient kann nach gut drei Stunden unsere Praxis verlassen, um sich in seiner gewohnten Umgebung zu erholen.

Eine kleine Drehung reicht Interventionelle Schmerztherapie bei Sportverletzungen

Schnell mal durch den Park laufen, eine Runde auf dem Golfplatz drehen oder am Wochenende auf die Skipiste. Neben den Profis sind es oftmals Freizeitsportler, die sich Verletzungen zuziehen. Unterlassene Aufwärmphasen, Überdehnungen oder eine Überanstrengung nach langer Pause sind häufige Ursachen. Dr. Athour Gevargez erklärt, welche Verletzungen in seiner Praxis vorkommen und wie sie zu vermeiden sind.

Herr Dr. Gevargez, zu Ihren Patienten gehören auch viele Freizeitsportler. Was sind die häufigsten Beschwerden?

Viele Läufer, Tennisspieler oder auch Golfer klagen über plötzliche Knie-, Sprunggelenk-, Schulter- und Hüftschmerzen. Nicht selten sind das Schmerzen Folge der Muskel-/ Sehnen- und Bänderreizungen. Auch Gelenkverletzungen durch Dreh- und Kippverletzungen kommen häufig vor. Die altersbedingte Arthrose kann durch plötzliche sportliche Aktivitäten auf einmal aktiviert werden und Schmerzen bereiten, obwohl sie zuvor nicht symptomatisch war. Neben Gelenkschmerzen sind es Rückenschmerzen, die bei allen

„Der Unterschied zur allgemeinen Schmerztherapie ist die bildgesteuerte lokale Behandlung mit einer punkt- genauen Injektionstherapie.“

Dr. Arthour Gevargez

Sportarten immer wieder auftreten. Dabei ist von akuten Blockaden (Tennis, Golf) bis zum ausstrahlenden Schmerz in die Extremitäten alles vertreten.

Wie können Sie dem Patienten in so einem Fall helfen?

In erster Linie versuchen wir die genaue Diagnose zu ermitteln. Dabei ist neben der körperlichen Untersuchung, eine aktuelle Diagnostik je nach Beschwerdebild ganz entscheidend. Nach der Bildgebung haben wir meist die Ursache ermittelt und eine Therapie kann begonnen werden.

Was machen Sie, wenn eine Operation unumgänglich ist?

Eine Operation ist meist unumgänglich wenn zum Beispiel eine frische Knorpelverletzung, Bänderabriss, Frakturen oder große Bandscheibenvorfälle auftreten. Nach entsprechender Schmerzmedikation vermitteln wir die Patienten möglichst schnell zu den Fachchirurgen.

Warten die Patienten manchmal zu lange, bevor sie zu Ihnen kommen?

Manche Patienten gehen tatsächlich spät zum Arzt oder die Diagnose wird aus verschiedenen Gründen verzögert erstellt

und somit wird die adäquate Therapie verzögert. Als Mediziner wissen wir, je früher mit der adäquaten Therapie begonnen wird, desto schneller sind die Patienten beschwerdefrei. Etwa ein Drittel der Patienten wartet viel zu lange oder sucht zunächst verschiedene Ärzte auf, die vielleicht begleitende Maßnahmen oder andere Therapien verordnen. Das kann jedoch zu chronischen Beschwerden führen.

Was raten Sie insbesondere Freizeitsportlern, um Verletzungen zu vermeiden?

Allen Freizeitsportlern ist vor Beginn der Saison eine sportärztliche Vorsorgeuntersuchung anzuraten. Diese dient der Erkennung einer möglichen vorhandenen Herz-Gefäß-Kreislaufschwäche, die bei körperlicher Aktivität eine akute Gefährdung für die Gesundheit darstellen kann. Dabei können akute lebensbedrohliche Zustände, wie Herzinfarkt, Schlaganfall oder sonstiges im Voraus diagnostiziert und ggf. behandelt werden. Zur Vermeidung evtl. Verletzungen gehört die vorherige Dehn- und Kräftigungsübung der Muskulatur sowie die richtige Sportausrüstung sicherlich dazu.

Praxis für Interventionelle
Schmerztherapie OWL
Hauptstraße 17/19
33378 Rheda-Wiedenbrück
Tel. 05242 40557-0
www.is-praxis.de



Betriebliches Gesundheitsmanagement im Kreis Gütersloh

Im Gespräch mit Dirk Langert,
Regionalgeschäftsführer der IKK classic

Körperlich schwere Arbeit, eine monotone Arbeitshaltung, Termindruck oder fehlende Abstimmung belasten die Gesundheit von Mitarbeitern in Unternehmen und können zu einem hohen Krankenstand führen. Betriebe geraten – bei längeren Krankheitsausfällen – oft auch organisatorisch unter Druck. Um ältere Mitarbeiter möglichst lange im Unternehmen zu halten bzw. geeigneten Nachwuchs zu finden, muss ein Betrieb attraktiv sein – indem er zum Beispiel die körperlichen Anforderungen für ältere Mitarbeiter anpasst oder dafür sorgt, dass wertvolle Erfahrungen an junge Beschäftigte weitergegeben werden. Dabei unterstützt die IKK classic mit ihrem betrieblichen Gesundheitsmanagement (BGM) und belohnt Betriebe und Mitarbeiter finanziell.



Herr Langert, wie sehen Sie die Situation in deutschen Betrieben?

Dirk Langert: Da ist zum einen der gesundheitliche Aspekt: Spitzenreiter bei den Krankschreibungen ist das Muskel- und Skelettsystem. Laut aktuellen Analysen entfallen 27,1 Prozent auf das „Kreuz mit dem Kreuz“, gefolgt von Verletzungen mit 14,7 Prozent. Platz drei belegen mit 12,7 Prozent Atemwegserkrankungen. Psychische Erkrankungen liegen mit 10,4 Prozent auf Platz vier. Höchste Zeit also, sich um die Gesundheit der Mitarbeiter zu kümmern. Weitere Herausforderungen sind der Fachkräftemangel und die demografische Entwicklung: Die geburtenstarken Jahrgänge verlassen allmählich den Arbeitsmarkt. Für Betriebe wird es schwerer, den Perso-

nalbedarf durch eigene Ausbildung zu decken, der Altersdurchschnitt bei den Fachkräften steigt. Für Mitarbeiter zählen bei der Wahl des Arbeitgebers heute nicht nur finanzielle Vorteile, sondern auch familienfreundliche Angebote und gesundheitsgerechte Arbeitsbedingungen.

Was ist das Besondere am BGM mit der IKK classic?

Dirk Langert: Bei den genannten Herausforderungen unterstützen wir Firmen unterschiedlichster Branchen und Größen seit vielen Jahren. Kleinere Betriebe liegen uns besonders am Herzen. Sie haben zwar weniger Ressourcen, um BGM durchzuführen, doch sie unterschätzen ihre Stärken: Kleinere Betriebe sind beweglicher als große Unternehmen. Sie können Änderungen im Arbeitsablauf

schneller und flexibler umsetzen. Egal ob groß oder klein: Mit einem guten Team lässt sich eine Menge bewegen. Ein gesundheitsbewusster Betrieb wird attraktiver für potenzielle Neueinsteiger und kann die Leistungskraft der eigenen Fachkräfte lange erhalten.

Wie genau läuft BGM mit der IKK classic ab?

Dirk Langert: Wir begleiten die Betriebe während des gesamten Prozesses. Die Analyse der Gesundheitssituation, Workshops und Gesundheitstrainings sowie Seminare für Führungskräfte sind wichtige Bausteine. Am BGM können Arbeitgeber teilnehmen, die bei der IKK classic versicherte Mitarbeiter beschäftigen. Die Geschäftsleitung schließt eine Vereinbarung mit der IKK classic über die gemeinsam geplanten Maßnahmen und Qualitätskriterien ab. Das Engagement von Arbeitgebern und Arbeitnehmern wird honoriert. Arbeitgeber erhalten einen Bonus von bis zu 2.500 Euro – 50 Euro pro IKK-versichertem teilnehmenden Arbeitnehmer. Die IKK-versicherten Mitarbeiter erhalten ebenfalls 50 Euro, wenn sie an allen Trainings teilgenommen haben. Wir bieten kein Standardprodukt: Am Anfang steht immer das vertrauensvolle Gespräch zwischen IKK classic und der Betriebsleitung.

Weitere Informationen gibt es bei Almut Hansmert, Gesundheitsmanagerin für den Kreis Gütersloh, unter der Rufnummer 05241 918-3142 oder unter:

www.ikk-classic.de/bgm

Flexicon AG, Halle

Mitarbeiteranzahl: 180

www.flexicon-group.com

Andreas Grube, Personalleiter:



Das Steuerungsteam.

Foto: Flexicon AG

„Nach Gesprächen mit mehreren Krankenkassen entschieden wir uns für das BGM der IKK classic. Dies erschien uns sehr fundiert und passte sich gut den Gegebenheiten unseres Betriebes an. Zunächst bildeten wir ein Steuerungsgremium bestehend aus Personalleitung, Betriebsrat und der IKK-Gesundheitsmanagerin Almut Hansmert. Dieses Gremium plante alle weiteren Schritte, informierte den Vorstand und holte bei Bedarf Entscheidungen ein. Alle Weichen für das Projekt wurden hier gestellt.“

Seit Beginn (Juni 2015) ist viel passiert: Es gab eine Mitarbeiterbefragung für unsere 180 Mitarbeiter mit einer sehr guten Rücklaufquote von 86 Prozent. Wir erkannten, wie bedeutsam das Thema Stress ist und boten für alle Trainings zum Thema Stressmanagement an. Drei Kurse haben wir bislang durchgeführt, weitere werden folgen. Im Januar 2016 haben wir hier im Betrieb einen großen Gesundheitstag mit vielen Aktivitäten durchgeführt. Angeboten wurden beispielsweise Rücken- und Stresschecks. Dabei wurde mit Hilfe eines Stresspiloten die Herzfrequenz der Mitarbeiter beim Ein- und Ausatmen geprüft. Ein Mediziner der IKK classic konnte so bestimmen, wie gut sich die Mitarbeiter entspannen können. In einem persönlichen Gespräch wurde nach Belastungen gefragt und Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt. Ich bin mir sicher, dass wir dadurch stressbedingten Erkrankungen vorbeugen und die Mitarbeiter sensibilisiert werden, etwas für sich und gegen den Stress zu tun. Wir werden auch in 2016 das Projekt mit der IKK classic weiter voranbringen und freuen uns auf die gemeinsame Arbeit.“

Mesken Tischlerei GmbH, Gütersloh

Mitarbeiteranzahl: 15

www.mesken-gt.de

Hermann Mesken, Inhaber:

„Auftakt der Zusammenarbeit mit der IKK classic war ein Gesundheitstag auf unserem Betriebsgelände mit verschiedenen Anbietern, u. a. der BG Holz und Metall (BGHM). An dem Tag wurden Blutwerte bestimmt, Blutdruck gemessen und das Gewicht überprüft. Weitere Themen waren Hörschutz, sportlicher Ausgleich, Gesundheitsvorsorge und Ernährung. Nach dem Gesundheitstag stiegen wir in das betriebliche Gesundheitsmanagement mit der IKK classic ein. Zusätzlicher Anreiz für uns als kleiner Betrieb war unter anderem auch das Bonusprogramm für Betriebe.“

Getragen von den Erkenntnissen des Gesundheitstags, analysierten die Mitarbeiter gemeinsam mit Gesundheitsmanagerin Almut Hansmert die aktuelle Situation im Betrieb. Sie bewerteten ihre Arbeitsumgebung, -organisation und -tätigkeit, das Gruppen- und Betriebsklima sowie das Verhalten der Vorgesetzten. Alle waren sehr engagiert und brachten zahlreiche Verbesserungsvorschläge ein, die teilweise schon umgesetzt wurden. So sorgen neue Druckpistolendüsen für weniger Lärm. Eine Check- und Materialliste für Aufträge sowie morgendliche Besprechungen optimieren die Arbeitsorganisation und Kommunikation zwischen Chef und Mitarbeitern. Alle zwei Monate findet nun wieder ein gemeinsamer Stammtisch statt und unterstützt unser gutes Betriebsklima. Es wurden Workshops zu arbeitsbedingten körperlichen Belastungen und zum Thema Stressmanagement durchgeführt und von fast allen Mitarbeitern wahrgenommen.“

Mitarbeiter trainiert Tiefenmuskulatur und Koordination am BGHM-Stand.

Foto: Mesken GmbH





Anzeige

ERFOLG KOMMT VON EVENT



Eventmarketing hat sich in den letzten 10 Jahren als wichtiger Bestandteil der Unternehmenskommunikation etabliert. Mit Information, Emotion, Aktion und Motivation werden Produkte und

Dienstleistungen als Erlebnis inszeniert. Ideal, um im direkten Dialog Mitarbeiter zu motivieren, die Kundenbindung zu erhöhen und Neukunden zu gewinnen. Darum ist Eventmarketing ein wichtiger Baustein für den unternehmerischen Erfolg – vorausgesetzt Location, Catering und Programm sind perfekt auf die jeweiligen Ziele abgestimmt. Hierfür schafft Savci Events die optimalen Rahmenbedingungen. In den letzten 15 Jahren hat sich der Fullservice-Dienstleister aus Gütersloh zu einem der führenden Anbieter am Markt entwickelt.

Ob das Messerrestaurant von Wöstmann Markenmöbel auf der IMM in Köln, die Hausmessen von Garant Möbel und SieMatic oder die Jubiläums-Gala von Phönix Contact – Savci Events ist dank Know-how, Esprit und frischen Ideen ein gefragter Ansprechpartner, wenn es um Veranstaltungen geht, die Gäste begeistern und somit positiv zur Image- und Absatzförderung beitragen. „Damit sich unsere Partner voll und ganz auf ihre Gäste konzentrieren können, halten wir Ihnen mit unseren Services den Rücken frei. Unser Team aus rund 100 professionellen Mitarbeitern entwickelt für jeden Wunsch die passende Lösung. Dank intensiver Schulungen ist unser Personal immer up to date und engagiert sich hoch motiviert für die gemeinsamen Projekte. Nach den Vorgaben und Budgets unserer Kunden erarbeiten wir ein individuelles Konzept – von der Location, Dekoration und dem Mobiliar über das genussvolle Catering mit eigenen Köchen bis zum unterhaltsamen Entertainment. Das Ganze für kleine Feiern bis zur Großveranstaltung.“ So fasst Inhaber Orhan Savci das Erfolgsrezept der Gütersloher Veranstaltungsagentur zusammen.

Events, die in Erinnerung bleiben

Doch was nützt der größte Aufwand, wenn die Highlights nicht in bewegten Bildern festgehalten werden – für die Homepage oder als nachträgliches Präsent für die Gäste. Ob Messen, Produktpräsentationen, Workshops, Incentives, Sommerfeste oder Weihnachtsfeiern – zum Team von Savci Events gehört auch die Tochterfirma Laica Media für Imagefilme, Produkt- & Unternehmensfilme sowie Erklärvideos. Bei Veranstaltungen nimmt die professionelle Film-Crew das Ereignis in 4K Ultra HD – sprich: Kinoqualität – auf. Für spektakuläre Aufnahmen steht auch eine moderne Drohne bereit, um von oben völlig neue Sichtweisen zu ermöglichen. Damit wird das nächste Event endgültig zum Höhenflug.



Im Gewerbeimmobilienmarkt zu Hause

40 JAHRE KAUP IMMOBILIEN



Johannes (Foto oben) und Elmar Kaup.

Wo liegen die Schwerpunkte Ihrer Tätigkeit?

Johannes Kaup: Unser Vater hat die Firma 1976 gegründet und mit der Vermittlung von Wohnimmobilien begonnen. Durch sein Engagement wurde der Name Kaup in der Immobilienbranche etabliert. 2006 haben wir entschieden, eine generalistische Unternehmensausrichtung voranzutreiben, aber gleichzeitig Spezialisten für die Teilbereiche Immobilienbewertung, -vermietung und -verkauf im gesamten Kreis Gütersloh zu sein. Die Zielformulierung lautete: „Wer Immobilienberatung benötigt, ist bei uns an der richtigen Adresse“ – egal ob es sich um Wohn-, Gewerbeimmobilien oder Gutachten handelt.

Elmar Kaup: Heute sind wir breit aufgestellt, unser Unternehmen steht auf den vier Säulen „Immobilienverkauf, Gewerbeimmobilien, Vermietung von Wohnimmobilien und Gutachtertätigkeiten“. Darüber hinaus verfügen wir über ein wirklich gutes überregionales Netzwerk und sind Mitglied des Immobilienverbandes Deutschland (IVD).

Welchen Stellenwert besitzen Wohnimmobilien im Bewusstsein ihrer Kunden?

Elmar Kaup: Einen sehr hohen. Überlegungen für die selbstgenutzte, aber auch für die vermietete Wohnimmobilie haben sich in den vergangenen Jahren sehr verändert. Wir beobachten diese Veränderungen am Markt ständig und können so unsere Vermarktungsstrategien optimal auf die differenzierten Bedürfnisse der Eigentümer und der Interessenten abstimmen.

Gutachten gelten als Königsdisziplin, Sie, Elmar Kaup, sind Sachverständiger für Immobilienbewertungen.

Elmar Kaup: Ja, das stimmt. Die fachgerechte Ermittlung des Marktbeziehungsweise Verkehrswertes einer Immobilie ist oft Grundlage für weitreichende Entscheidungen – seien es Kauf, Verkauf, Beleihung oder sonstige Vermögensdispositionen.

Johannes Kaup: Jede Immobilie ist sehr individuell, sodass immer eine Bewertung erforderlich ist, die den Besonderheiten dieser einen Immobilie Rechnung trägt. Wir erstellen Privat- und Gerichtsgutachten und entwickeln Verwertungskonzepte. Zu unseren weiteren Leistungen gehört auch die Bewertung von Immobilien in Steuer-, Erb-, Familien- und Verkaufsangelegenheiten.

Seit 40 Jahren steht der Name Kaup für Immobilienkompetenz. Firmengründer Ludger Kaup etablierte das Unternehmen in Gütersloh. Anfang 2015 wechselten die Söhne Johannes und Elmar Kaup in die Unternehmensführung. Das gesamte Team um Johannes und Elmar Kaup hat sich in der Region mit Erfahrung, Sachverstand und Kompetenz einen Namen gemacht. faktor³ traf sich mit den beiden Immobilien-Fachleuten zum Interview.

Wie schätzen Sie den Bereich der Gewerbeimmobilien ein?

Johannes Kaup: Der Markt für Gewerbeimmobilien ist schwierig. Sie stellen eine spezielle Form dar. Wenn eine Immobilie nicht mit den Anforderungen und den Arbeitsabläufen eines Nutzers übereinstimmt, kann das negative Auswirkungen auf die gesamte Performance des Unternehmens haben. Aufgrund unserer jahrelangen Erfahrung sind wir kompetenter Ansprechpartner für Vermietungs- und Verkaufsprojekte im Bereich Gewerbeimmobilien. Unser Leistungsportfolio ist in diesem Zusammenhang sehr groß. Dazu gehört zunächst eine marktgerechte Einschätzung für unsere Kunden. Wir analysieren Nutzungskonzepte und stehen für eine professionelle Vermarktung und kompetente Beratung. Durch unsere Auslandssemester während des Studiums sind wir vor allem in Englisch verhandlungssicher, dies ist gerade für unsere internationalen Kunden ein großer Vorteil. Insgesamt begleiten wir unsere Kunden von der Marktanalyse bis hin zum endgültigen Abschluss und darüber hinaus.

Kaup Immobilien, Kahlertstraße 41, 33330 Gütersloh,
Telefon 05241 3305-0, www.kaup-immobilien.de



Standort an der Kahlertstraße in Gütersloh.



Tennis-Point in Herzebrock-Clarholz hat sich zu einem Spezialhändler von internationaler Bedeutung entwickelt

GLOBAL PLAYER

Text: Volker Pieper . Fotografie: Detlef Güthenke

Tennis-Point – dieser Name klingt für Tennis-Begeisterte auf der ganzen Welt vertraut. Das Unternehmen hat sich in seinem gut 15-jährigen Bestehen zu einem bekannten und bedeutenden Anbieter für Tennis-Artikel entwickelt, und das nicht nur vor der eigenen Haustür, sondern national und international.



Ob jeder Kunde allerdings auch weiß, dass Tennis-Point seine Aktivitäten von Herzebrock-Clarholz aus steuert, ist damit nicht automatisch gesagt, denn der Tennis-Spezialist erledigt den weitaus größten Teil seines Geschäfts via Internet. „Etwa 80 Prozent unserer Verkäufe tätigen wir online übers Netz“, sagt Philipp Tippkemper, fürs Marketing verantwortlicher Managing Director und zugleich einer der vier Gesellschafter von Tennis-Point. Der Rest läuft stationär über die Filialen. Davon existieren inzwischen neun – sechs in Deutschland, zwei in Österreich und eine in der Schweiz. Ein Geschäft befindet sich an der Hans-Böckler-Straße in Herzebrock-Clarholz. Dorthin hat das Unternehmen vor gut drei Jahren seinen Hauptsitz verlegt. „Für viele Kunden ist es wichtig, dass es auch die Möglichkeit gibt, unsere Artikel zu sehen, in die Hand zu nehmen und auszuprobieren. Deshalb fahren wir doppelgleisig.“ Tippkemper glaubt nicht, dass der Online-Verkauf in Zukunft wieder zurückgehen könnte. „Die Nachfrage ist nicht vom Internet geschaffen worden. Die Kunden wollen es genauso – deshalb der enorme Boom auf diesem Sektor.“

Initialzündung während der Australian Open 2007

Das Gespür, dass der Zug in Zukunft verstärkt Richtung Internet gehen könnte, hatten die Verantwortlichen von Tennis-Point bereits 2007 und damit eher als die großen, prominenten Online-Portale wie Zalando. Jedes Jahr im Januar fühlen sie sich besonders daran erinnert, denn eine TV-Kampagne auf Eurosport zu den Australian Open sorgte seinerzeit für die entscheidende Initialzündung. „Es war ein mutiger Schritt, der sich aber gelohnt hat, denn danach konnten wir uns vor Aufträgen kaum noch retten“, erinnert sich Tippkemper an die unmittelbare Resonanz. Seitdem ist Tennis-Point jedes Jahr in Australien mit dabei – so auch 2016, als mit Angelique Kerber erstmals seit 1999 wieder eine deutsche Tennisspielerin das dortige Grand-Slam-Turnier gewann. Diesmal stellte der Tennis-Spezialist aus Ostwestfalen in seiner neuen TV-Kampagne seine Markenphilosophie „Advantage You“ vor. Die beiden neuen Fernsehspots, die während der gesamten Australian Open auf Eurosport geschaltet waren, zeigten mit einem Augenzwinkern, wie Tennis-Point durch seinen Service Spielern hilft, härter zu schlagen, schneller zu laufen, höher zu springen und öfter zu jubeln. „Egal in welcher Spielsituation, der Tennis-Point Helfer stand den Akteuren mit allerlei Hilfsmitteln symbolisch zur Seite“, so Tippkemper.

Online-Handel als Basis für den Erfolg

Tennis-Point besteht laut Tippkemper aus einem Team von vielen tennisverrückten Mitarbeitern, die den Sport leben und lieben. „Mit dieser Motivation und Leidenschaft versuchen wir, unseren Kunden stets den bestmöglichen Service zu bieten, wobei die Vorteile für Kunden weit über das Angebot und die Beratung zum perfekten Equipment hinausgehen sollen.“ So bietet Tennis-Point über verschiedene digitale Kanäle auch alle News, Infos und Tipps rund um den Tennissport, seine Stars und seine neuesten Produkte an. Das

Wer sucht, der findet:
Den fahrbaren Robotern
im Hochregallager bleibt
nichts verborgen.



Philipp Tippkemper,
fürs Marketing verant-
wortlicher Managing
Director und zugleich
einer der vier Gesellschaf-
ter von Tennis-Point.

geschieht natürlich nicht uneigennützig, denn die so erreichte ständige Präsenz beflügelt das Geschäft. Ein stetiges Wachstum war und ist die Folge – nicht nur im Online-Handel sondern auch in den Geschäften in Berlin, Hamburg, Köln, München, Münster, Herzebrock-Clarholz, Graz und Zürich. Und der erfolgreiche Weg soll fortgesetzt werden. Dazu soll auch das Filialnetz beitragen. Ein weiterer Store ist zum Beispiel in Mailand geplant. „Wir wollen in allen Ländern, in denen Tennis eine Bedeutung hat, mit einem Shop vertreten sein“, gibt Tippkemper die Marschroute aus.

Als die Geschichte von Tennis-Point vor nunmehr 17 Jahren begann, lagen solche Ambitionen noch in weiter Ferne. Die beiden heutigen Mit-Geschäftsführer Christian Miele und Thomas Welle eröffneten 1998 in Münster den ersten Tennis-Point-Store. Nach zehn erfolgreichen Jahren stießen 2007 Maik Langenberg und Philipp Tippkemper als weitere Gesellschafter und Geschäftsführer dazu. Gemeinsam entwickelte das tennissbegeisterte und auch tennisspie-

lende Quartett ein neues, innovatives Online-Konzept und startet kurz darauf den heute so erfolgreichen Online-Handel. Getragen vom Erfolg von Tennis-Point.de konnte das Unternehmen in den Folgejahren seine Marktpresenz und seinen Umsatz immer weiter steigern, sodass Tennis-Point heute zu einem der erfolgreichsten und umsatzstärksten Sport-Portalen gehört – ein echter Global Player, dessen Web-Auftritt schon mehrfach mit Preisen bedacht wurde. Knapp 50 Millionen Euro setzt Tennis-Point mittlerweile pro Jahr um. Die Zahl der Mitarbeiter liegt gegenwärtig bei etwa 220, davon sind rund 150 in Herzebrock-Clarholz beschäftigt. Zum Wachstum beigetragen hat zuletzt neben dem Filialgeschäft auch das Portal „Jogging-Point.de“, das 2011 mit der Spezialisierung auf eine zweite Sport-Disziplin online ging.

Ein Hochregallager der ganz besonderen Art

Getrieben vom Erfolg zog Tennis-Point mit seiner Zentrale 2012 an den jetzigen Standort. Dort steht wesentlich mehr Fläche als vorher zur Verfügung, die auch eine zu erwartende weitere Expansion erlaubt. Herzstück ist die Logistik mit einem hochmodernen Hochregallager, in dem die zahllosen Tennis-Artikel bereitgehalten werden und das schon bei manchem Besucher für großes Staunen gesorgt hat. „Unser Lager ist ein Traum für jeden, der etwas für Technik übrig hat“, ist auch Philipp Tippkemper die Begeisterung anzumerken, während er dem Autor dieses Beitrags die Funktionsweise erklärt. 60.000 Kisten mit unterschiedlichen Inhalten sind hier neben- und übereinander gestapelt – und das überraschenderweise vollkommen ungeordnet. Wie man trotzdem innerhalb kürzester Zeit das Gewünschte findet, begreift man am besten mit Hilfe eines Blicks von oben. 38 Roboter, würfelförmig und mit vier Rädern versehen, rasen dort ständig auf Schienen hin und her. Dass es in dem Gewusel zu keinen Zusammenstößen kommt, grenzt an ein Wunder, liegt aber an dem computergesteuer-



Lind am See

BUSINESS & EVENTS

Im Lind am See, traumhaft gelegen am Obersee auf dem Gelände der Landesgartenschau, wird Ihre Veranstaltung zu einem unvergesslichen Erlebnis. Die attraktive Lage inmitten der Natur und die moderne, geschmackvolle Ausstattung machen das Lind am See zum idealen Ort für Tagungen, Familienfeste und Hochzeiten.

Genießen Sie außerdem unseren sonntäglichen Brunch von 10 – 14 Uhr. Ein leckeres Frühstücksbuffet kombiniert mit köstlichen warmen Speisen steht Ihnen bei schönem Wetter auf unserer Sonnenterrasse direkt am Wasser zur Verfügung.

An den Teichwiesen 19, 33379 Rietberg

Lind am See
BUSINESS & EVENTS

La Vida
THE BAR

Lind
HOTEL AN DER SEE

Maurity
RESTAURANT

Lind vital
WELLNESS & BEAUTY

★★★★

WWW.LIND-HOTEL.DE

ten „Fahrplan“. Die Roboter holen sich die Kisten, die für die jeweils zu bearbeitenden Aufträge benötigt werden, aus den Stapeln und helfen sich dabei bei Bedarf auch gegenseitig. Befindet sich die gesuchte Kiste weiter unten im Stapel, werden zunächst im Kollektiv die darüber liegenden herausgehoben und woanders untergebracht oder kurz abgesetzt, bevor sie dann wieder im selben Stapel verschwinden. Bei so viel Bewegung benötigen auch Roboter mal Zeit zur Regeneration. Ihren Terminkalender führen sie dafür selbst. Ist zum Beispiel ein Radwechsel nötig, schreibt der Roboter eine E-Mail an den Wartungsmitarbeiter und macht einen Termin aus. Und er kommt dann tatsächlich ganz pünktlich angerollt, um anschließend wieder voller Tatendrang zu seinen Roboter-Kollegen zurückzukehren.

Ein wirklich beeindruckendes Logistik-Schauspiel, was sich da in Herzebrock-Clarholz rund um die Uhr abspielt – und das mit einem verschwindend geringen Energieeinsatz. „Vier Kilowattstunden verbrauchen die Roboter dank modernster Technik, was so viel ist wie zwei Föhne“, berichtet Tippkemper stolz und sieht in der Investition eine wichtige und nachhaltige Maßnahme, um künftig noch erfolgreicher zu sein. „Wir konnten unsere Lagerumschlagsgeschwindigkeit und unsere Lagerkapazität dadurch deutlich erhöhen, sodass wir nun noch leistungsfähiger sind“, sieht er die wichtigste Voraussetzung dafür erfüllt.

Auch Angelique Kerber gehörte schon zu den Werbepartnern

Der auf diese Weise in Herzebrock-Clarholz sehr effizient organisierte Online-Versand ist eng mit den Filialen verbunden, sodass Kunden im Laden dieselben Konditionen und Verfügbarkeiten wie Internet-Kunden erhalten. Diese Multichannel-Strategie – also die Nutzung mehrerer Vertriebskanäle – will Tennis-Point auch zukünftig weiter verfolgen. Sowohl in seinen Ladengeschäften als auch im Online-Shop setzt Tennis-Point nach eigenen Angaben neue Maßstäbe, um den heutigen Anforderungen der Kunden gerecht zu werden. Dazu gehören auch große Verkaufsstände auf den wichtigsten Turnieren in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Zudem sind oder waren international bekannte Tennis-Stars wie Tommy Haas, Philipp Kohlschreiber, Florian Mayer und Sabine Lisicki als Werbeträger für Tennis-Point im Einsatz. Die frisch gebackene Grand-Slam-Gewinnerin Angelique Kerber gehörte auch schon dazu.

Um noch öfter und schneller Flagge zeigen zu können, geht Tennis-Point jetzt verstärkt auch „auf die Straße“. Ein umgebauter Transporter ist als mobiler Verkaufsshop auf „Roadshow-Tour“ und macht zum Beispiel auf wichtigen Tennis-Events Station. Innerhalb weniger Minuten lässt sich das Fahrzeug zu einem vollwertigen Shop aufbauen. „Damit können wir noch offensiver auftreten, ohne dafür stundenlang aufbauen zu müssen“, sieht Mitinhaber Philipp Tippkemper darin ein Instrument, das den Bekanntheitsgrad weiter erhöhen wird. „Denn“, so sagt er, „Tennis-Point ist noch längst nicht am Ende seiner Entwicklung angelangt!“ //

In der IT-Abteilung laufen permanent Bestellungen ein. Jeder Wunsch wird erfüllt. Das Sortiment ist riesengroß – und das nicht nur bei Sportschuhen.



Gesundheitsförderung als Unternehmensstrategie

GESUNDE ARBEIT – GUTES LEBEN

Die rasanten Veränderungen in der Arbeitswelt durch Globalisierung, demographischen Wandel und den wachsenden Fachkräftebedarf stellen die Betriebe vor große Herausforderungen. Gesundheitsfördernde Angebote, um Arbeitskraft zu erhalten, Motivation zu fördern, Fachpersonal zu gewinnen und für Gesundheit zu sensibilisieren, gewinnen mehr und mehr an Bedeutung. – Ein Gespräch mit Professor Dr. Elmar Wienecke, Sportwissenschaftler und geschäftsführender Gesellschafter der Saluto Gesellschaft für Sport und Gesundheit mbH, Halle/Westfalen und Uwe Borchers, Geschäftsführer des ZIG – Zentrum für Innovation in der Gesundheitswirtschaft OWL, Bielefeld.

Text: Tatjana Wanner . Fotografie: Timo Blaschke



Prof. Dr. Elmar Wienecke,
Sportwissenschaftler
und geschäftsführender
Gesellschafter
der Saluto Gesellschaft
für Sport und
Gesundheit mbH,
Halle/Westfalen.



Bewegung und Sport sind untrennbar miteinander verbunden. In welchem Verhältnis steht dazu die Gesundheitsförderung?

Prof. Dr. Elmar Wienecke: „Im Sport geht es fast immer um Wettbewerb und Leistung. Wenn wir von Gesundheitsförderung sprechen, dann steht auch hier die Bewegung im Mittelpunkt, allerdings in relativierter Form. Es geht dann eher um Aktivitäten, die gesund machen oder gesund erhalten.“

Uwe Borchers: „Wer sportlich aktiv ist, der will etwas aus sich herauskitzeln, Erfolge verzeichnen. Wer sich gesundheitsfördernd verhält, der wird ressourcenorientiert mit seinen Möglichkeiten umgehen und achtet im ganzheitlichen Sinne auf seine Gesundheit.“

Die Motivationsfrage stellt sich zunächst im Privatleben. Aber wie sieht das im Berufsleben aus? Seit wann gibt es Gesundheitsförderung in der Arbeitswelt, kurz BGM (Betriebliches Gesundheitsmanagement) genannt?

Uwe Borchers: „Die Wurzeln gehen zurück auf den Arbeitsschutz in der Industriearbeit, vor allem mit Blick auf die gesundheitlichen Folgen starker körperlicher Belastungen. Heute ist die Arbeitswelt viel stärker durch Dienstleistungsarbeit geprägt, und da haben wir andere Belastungen. Vor allem Stress und psychische Beeinträchtigungen nehmen im Berufsleben zu, die Experten sprechen da vom beruflichen Burnout. Unternehmen, die sich um Gesundheit im Betrieb kümmern, schaffen positive Rahmenbedingungen für gute Arbeit und fördern die Lebensqualität am Arbeitsplatz. Damit werden einerseits die Belastungen für die Beschäftigten minimiert, und andererseits kann gezielte Gesundheitsförderung die Produktivität, Kreativität und Innovationsfähigkeit des Unternehmens insgesamt steigern. Es gibt mittlerweile ein ganzes Bündel von Maßnahmen – nicht nur bezogen auf die klassischen Rückenprobleme – die von den Unternehmen zusammen mit den Krankenkassen gefördert werden. Dabei geht es immer stärker um die Gestaltung der Arbeitsumgebung und die Entwicklung von Strukturen, die zu einem gesundheitsförderlichen Arbeitsalltag beitragen können.“

Prof. Dr. Elmar Wienecke: „Heute verfolgen wir einen ganzheitlichen BGM-Ansatz und begleiten als Kompetenzzentrum unter anderem die Unternehmen der Region mit einer Kombination aus medizinischer Dienstleistung, Diagnostik und Forschung. Das geht weit über den vorgeschriebenen Arbeitsschutz hinaus. Stichworte wie Gesundheitsförderung, Führungskultur, altersgerechte Arbeitsgestaltung oder Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben spielen zunehmend eine Rolle. Dabei bringt für mich die lateinische Redewendung ‚Mens sana in corpore sano‘ (ein gesunder Geist in einem gesunden Körper) die Zielrichtung unserer Aktivitäten auf den Punkt.“

Welche Rolle spielt Betriebliches Gesundheitsmanagement für Führungskräfte, bei der Mitarbeiterführung und im Rahmen der Fachkräftegewinnung?

Prof. Dr. Elmar Wienecke: „Wir erleben eine Menge Frauen und Männer in Führungspositionen, die neben ihrem anspruchsvollen Job auch noch die extreme sportliche Herausforderung suchen – also nicht nur eine 65-Stunden-Woche absolvieren, sondern zusätzlich Marathon-Läufe bestreiten. Im Rahmen von gesundheitsfördernden Programmen lernen sie, Sport nicht mehr als Kompensation zu missbrauchen. Denn das ist eindeutig Selbstmord. Sie lernen, sich für ihre eigene Gesundheit zu sensibilisieren, sich ohne Leistungsdenken zu bewegen und damit ihre persönlichen Ressourcen zu stärken. Sie nehmen ihre Vorbildfunktion gegenüber den Mitarbeitern bewusst wahr und übernehmen die Aufgabe, sich und das Team zu motivieren. Denn ob Trainer im Sport oder Führungskraft im Betrieb, Motivation ist eine Schlüsselkompetenz, die bei der Spieler- und Mitarbeiterführung gebraucht wird.“

Uwe Borchers: „Im Kampf um die Fachkräfte lohnen sich auf jeden Fall BGM-Angebote. Gerade für die Generation Y, die, wie wir wissen, mehr Wert auf Freizeit und Familie legt, kann beispielsweise eine Bonuskarte fürs Fitnessstudio einen besonderen Anreiz darstellen.“

Wie sind die Unternehmen in der Region in Sachen Gesundheitsmanagement aufgestellt?

Uwe Borchers: „In Ostwestfalen-Lippe gibt es eine langjährige Tradition und zahlreiche Initiativen, die immer wieder auf die Unternehmen zugehen, um mit ihren Angeboten das betriebliche Gesundheitsmanagement zu fördern. Blickt man auf ganz Deutschland, so hat sich die Zahl der Unternehmen, die betriebliches Gesundheitsmanagement als Unternehmensstrategie identifiziert haben, in den vergangenen zehn Jahren mit 11.000 verdreifacht. Bezogen auf die Gesamtzahl aller Unternehmen bundesweit sind das jedoch erst drei Prozent.“

Prof. Dr. Elmar Wienecke: „Aber bei den großen Arbeitgebern der Region steht BGM bereits seit mehreren Jahren auf der Tagesordnung. Das Problem sind jedoch die kleineren Betriebe. Für sie ist es oft schwer, einen Einstieg zu finden und passgenaue Angebote bei den jeweiligen Anbietern zu finden.“

Uwe Borchers: „Das ist auch der Grund, warum wir als ZIG schon im Jahr 2006 zusammen mit Saluto, der Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe zu Bielefeld, der Bertelsmann Stiftung und der Krankenversicherung IKK classic das Modellprojekt ‚Fit im Handwerk‘ initiiert haben. Da ging es um ganz pragmatische Angebote zur Stärkung der Fitness. Auch aktuelle BGM-Projekte in OWL zeigen, dass kleine Änderungen am Arbeitsplatz große Wirkungen zur Gesundheitsförderung haben können. Ich denke da an eine Bäckerei, die im Sinne guter Ergonomie die Verkaufstheke um einige Zentimeter erhöht oder in der Backstube das Befüllen der Teigschüssel durch eine Hebelfunktion erleichtert hat.“

Prof. Dr. Elmar Wienecke: „Fakt ist, in der Industrie und im Handwerk sind wir bezogen auf die betriebliche Gesundheitsförderung im Kreis Gütersloh ganz gut aufgestellt. Wo der Bedarf mit Sicherheit groß ist, aber noch Entwicklungspotenziale stecken, das ist in der Dienst-

leistungsbranche. Hier denke ich speziell an die Leitungen und Mitarbeiter von ambulanten Pflegediensten. Sie sitzen viel im Auto und verrichten eine Arbeit, die stark rückenbelastend ist und einen großen emotionalen Einsatz erfordert.“

Uwe Borchers: „Hier setzt auch das Pilotprojekt ‚Gesunder Start‘, das die ZAB – Zentrale Akademie für Berufe im Gesundheitswesen in Gütersloh gemeinsam mit der Deutschen BKK und der Kölner VIP-Training Variable Individuelle Prävention GmbH anbietet, an, und zwar schon bei den Azubis. Um im oft stressigen Arbeitsalltag selbst nicht zu kurz zu kommen, lernen die Pflegeschüler von Anfang an, auch an sich und ihre Gesundheit zu denken. Unterrichtseinheiten zu den Themen Bewegung, Ernährung und Stressvermeidung begleiten sie in ihrer gesamten Ausbildungszeit.“



Uwe Borchers, Geschäftsführer des ZIG – Zentrum für Innovation in der Gesundheitswirtschaft OWL, Bielefeld.

Sie verfügen über langjährige Erfahrung im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention. Wo wird Ihrer Meinung nach die Reise hingehen?

Uwe Borchers: „Mit der Verabschiedung des neuen Präventionsgesetzes im vergangenen Jahr wird die Gesundheitsförderung in Betrieben klar gestärkt. Außerdem setzt die Digitalisierung neue Impulse: Apps für Smartphones und Fitness-Tracker verändern schon heute das Gesundheitsverhalten der Menschen. Die Digitalisierung eröffnet auch neue Chancen für das betriebliche Gesundheitsmanagement und für eine innovative Arbeitsgestaltung.“

Prof. Dr. Elmar Wienecke: „Gerade heute las ich in der Zeitung, dass die ‚Mobilen Retter‘ aus dem Kreis Gütersloh die ‚Google Impact Challenge‘ gewonnen haben. Dieses smartphone-basierte Alarmierungssystem ist nur ein Beispiel für neue Vernetzungsmöglichkeiten. Auch im betrieblichen Gesundheitsmanagement zählen zukünftig pfiffige Ideen und flexible Angebote. Wir sind auf einem gutem Weg: Die zunehmende Eigenverantwortlichkeit der Menschen und patientennahe Gesundheitsdienstleistungen unterstützen dabei die Weiterentwicklung.“ //

KEIN WASCHBRETTBAUCH, ABER EINE STABILE WIRBELSÄULE

Bei Storck kommen Mitarbeiter in Bewegung

Bitte einsteigen, Platz nehmen und im Sportmobil etwas für die Gesundheit tun. Während der Arbeitszeit. Vor Ort auf dem Betriebsgelände. Das hört sich einfach an und das ist es auch. In der August Storck KG in Halle kommt dieses Angebot zur Gesundheitsprävention so gut an, dass es von rund 180 bis 200 Mitarbeitern genutzt wird.

Text: Dr. Elisabeth Menke

Fotografie: Moritz Ortjohann

Die Mitarbeiter des Süßwarenherstellers sind schnell auf den Geschmack gekommen. Klaus Lohmann, Mitarbeiter aus der Produktion, setzt sich mit Kopfschutzhaube direkt vor der Produktionshalle, in der er arbeitet, an den Rückentrainer und legt los. Das Training dauert nur wenige Minuten. „Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen für dieses Präventionstraining nicht über den ganzen Hof laufen. Sie gehen raus, steigen ins Sportmobil und können gleich anfangen“, sagt Klaus Balgenorth, Leiter der Sozialabteilung bei Storck. „Wir wollten ein Angebot machen, das so niedrigschwellig wie möglich genutzt werden kann“, so Klaus Balgenorth.

Das Training ist kurz und effektiv. Christian Kache, Sportwissenschaftler und Geschäftsführer des Unternehmens Soma.Consult, erläutert, worauf es ankommt. „Das Therapiegerät erreicht die Tiefenmuskulatur in Bauch und Rücken und hilft dabei, einem Bandscheibenvorfall vorzubeugen. Wichtig sei die Eins-zu-Eins-Betreuung. Der Physiotherapeut Rene Klausmeier, Mitarbeiter von Soma.Consult, überwacht das Einspannen in das Gerät und die Ausführung. Die Übungen an dem computergestützten Trainingsgerät kräftigen die tiefe Bauch- und Rückenmuskulatur. Das ist für die Schreibtischarbeiter in der Verwaltung genauso wichtig wie für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Produktion, die an schweren Maschinen arbeiten und deren Kraft auch beim Tragen und Heben gefordert ist.

Das Rückenmobil von Soma.Consult fährt an zwei Tagen in der Woche, jeweils mittwochs und donnerstags, die bis zu acht Stationen auf dem Betriebsgelände von Storck am Paulinenweg an.

Therapie-Quickie mit Wirkung

Der Erfolg dieser kurzen Übungen ist belegt. Zu Beginn des Trainings erfolgt eine isometrische Maximalkraftmessung, die die Ausgangs-

daten für die Belastbarkeit der Muskelgruppen liefert. Halbjährig wird evaluiert, welche Veränderungen und Erfolge sich ergeben haben. Dass die Nutzung dieses Therapiegerätes für den Rücken etwas bringt, wurde inzwischen auch wissenschaftlich nachgewiesen. Christian Kache hat sich beim Institut für Sport und Sportwissenschaft an der Universität Heidelberg schlau gemacht. In einer „Evaluation eines gerätegestützten Arbeitsplatz aufsuchenden Rückentrainings“ hat der Sportwissenschaftler Dr. Klaus Weiß das Training erfasst, ausgewertet und als erfolgreich analysiert.

Balsam für Körper und Seele

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist das Training Balsam für Körper und Seele, denn es hilft im Arbeitsalltag. „Von dem Training bekommt man keinen Waschbrettbauch, aber die Wirbelsäule wird stabilisiert“, weiß Klaus Balgenorth, der das selbst ausprobiert hat. Seit zehn Jahren betreut der studierte Sozialarbeiter das Gesundheitsmanagement von Storck, das verschiedene Komponenten beinhaltet. Beratung, Coaching, Verpflegung sowie die Zusammenarbeit mit Physiotherapeuten und Betriebsarzt machen das Gesundheitsmanagement bei Storck zu einem festen Bestandteil in der Mitarbeiterfürsorge. Klaus Balgenorth hält es für wichtig, ein umfassendes Gesundheitsmanagement im Auge zu behalten. Die Resonanz auf das Sportmobil sei konstant. Mit 9,90 Euro beteiligen sich die Mitarbeiter an dem Training. Auch die Führungskräfte würden das Training nutzen und so als Vorbild fungieren.

Christian Kache und seine Mitarbeiter setzen mit der Gesundheitsförderung dort an, wo die Probleme entstehen. Dabei ist das Sportmobil nur eine Variante. Schulungen finden auch direkt am Arbeitsplatz statt. Vor Ort wird trainiert, wie man die Arbeit möglichst



schonend für den Rücken erledigen kann. Der Mitarbeiter selbst und auch die Kollegen werden so für ein Verhalten sensibilisiert, das den Rücken schont. Das nutzt dem Mitarbeiter und dem Unternehmen.

Soma.Consult, das Christian Kache speziell für die Beratung von Unternehmen gegründet hat, ist ein Ableger von Soma.Fit, ein Gütersloher Unternehmen mit Sitz an der Berliner Straße 504, das im vergangenen Jahr sein fünfjähriges Bestehen feiern konnte. Das Team aus Trainern, Sportwissenschaftlern, Psychologen, Pädagogen und Fitnesskaufleuten arbeitet mit Sportmedizinern zusammen und will sich als Gesundheitszentrum von den „Fitness-Centern“ abgrenzen.

Gesunde Mitarbeiter sind bessere Mitarbeiter

Es gibt immer mehr Unternehmen, die erkannt haben, dass gesunde Mitarbeiter die besseren Mitarbeiter sind. Das fordert dazu heraus, in die Gesundheit der Mitarbeiter zu investieren. Das Gesundheitsmanagement ist in den letzten Jahren kontinuierlich verstärkt worden. „BeFit“ nennt sich zum Beispiel ein Angebot, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Bertelsmann in Bewegung bringt. Ob Ernährung, Bewegung, Prävention oder Work-Life-Balance: Das BeFit-Programm ist bei Bertelsmann nur ein Baustein im betrieblichen Gesundheitsmanagement. Vorträge, Gesundheitsberichte und Aktionstage ergänzen das Programm. „BeFit“ ist auch offen für andere. So können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtwerke Gütersloh die Kurse mitnutzen. Wer fit ist, hat auch mehr Spaß bei der Arbeit. Diesen Gedanken hat sich auch das Gesundheitsmanagement bei den Stadtwerken Gütersloh längst zu eigen gemacht. Nicht nur den Kunden wird Energie geliefert, auch die Mitarbeiter erhalten mit dem Gesundheitsmanagement Energie für Arbeit, Leben und Freizeit. //



Kurz und effektiv: Klaus Lohmann, Produktionsmitarbeiter bei Storck, trainiert unter Anleitung von Physiotherapeut Rene Klausmeier im Sportmobil von Soma.Consult. (oben links)

Christian Kache, 34, ist Geschäftsführer des Unternehmens Soma.Fit und Soma.Consult, das bislang 35 Unternehmen im Rahmen des Gesundheitsmanagements betreut. (oben rechts)

Partner in Sachen Gesundheitsmanagement: Klaus Balgenorth, 52, Leiter der Sozialabteilung bei Storck und Christian Kache, Geschäftsführer von Soma.Consult. (unten rechts)

MIT PIONIERGEIST AUF DER ÜBERHOLSPUR

Die Erfolgsgeschichte von Silence Aircraft

Text: Dr. Silvana Kreyer

Fotografie: Moritz Ortjohann

Geld und Karriere haben ihn nie interessiert. Matthias Strieker wollte nur eines: innovativ sein. Im Vordergrund stand die Herausforderung, in der Fliegerei etwas Neues zu machen. Das ist ihm gelungen. Trotz Leidenschaft und Euphorie ist er bodenständig geblieben. Und weiß heute sein Know-how vielfältig einzusetzen.

Was sich hinter seiner Firma Silence Aircraft verbirgt, wer könnte darüber besser Auskunft geben als der Eigentümer und Unternehmer selbst. Lebhaft erinnert er sich daran, wie alles begann. Wie er zusammen mit seinem älteren Bruder in der väterlichen Tischlerwerkstatt die ersten Flugmodelle baute. Beide hatten jede Menge Ideen. Immer intensiver betrieben sie den Flugzeug-Modellbau und ließen sich durch nichts entmutigen.

In der Nationalmannschaft

Fasziniert vom Werkstoff Holz verwirklichte Matthias Strieker seinen Traum und machte eine Lehre als Tischler. Heute ist er glücklich, dass er noch vier Semester Holz- und Kunststofftechnik in Beckum studiert hat. Was wäre das Konstruieren ohne die Grundkenntnisse der Naturwissenschaften. Nur für wenige Jahre ließ er sich andernorts „einfangen“ und war Fertigungsplaner und Qualitätsmanager in zwei heimischen Möbelfirmen. Aber so richtig entfernt hat er sich nie vom Flugzeugbau. Und hat 2001 wieder mit dem Bruder richtig losgelegt. Sie bauten die ganze Bandbreite an

Modellflugzeugen. Mit ihnen ging er selbst auf Kunstflug-Wettbewerbe der Klasse F3A und war sogar vier Jahre in der Deutschen Nationalmannschaft dabei.

„Ehrgeizig fängt man an. Besser, schneller, höher. Irgendwann ganz vorne angekommen, geht es nicht mehr weiter.“ Der nächste Wunsch lag auf der Hand: sich in den Flieger hineinsetzen zu können. Schon 1997 hatten die Brüder Matthias und Thomas erste Skizzen für Leichtbauflieger gemacht. „Als wir die Möglichkeit sahen, mit unseren Bedingungen ein Flugzeug zu konstruieren, war es nur noch eine Frage: Schaffen wir das mit unserem Wissen und Können und auch mit unseren Finanzen?“

Der erste Start 2000 war erfolgreich. Verbesserte Prototypen folgten und 2002 präsentierten die Brüder Strieker ihren ersten Silence Twister aus modernsten Werkstoffen in Sandwich-Bauweise aus Faserverbundmaterialien wie Kohle- und Glasfaser. Und dieses Flugzeug bestand aus 400 einzeln angefertigten Bauteilen. Auf der Internationalen Luftfahrtmesse Aero in Friedrichshafen hatten sie einen großen Zulauf und bekamen auch erste Aufträge.

Leuchtend gelb präsentierte sich 2002 die erste „Silence Twister“



Silence aircraft



Sicherheit, Wirtschaftlichkeit, Flugspaß

Drei Dinge waren den Flugzeugbauern wichtig: Sicherheit, Wirtschaftlichkeit und der Flugspaß. „Das Flugzeug kann ich allein abrüsten und auf dem Anhänger transportieren. Stecke es dann wieder zusammen, setze mich rein und fliege los.“, ergänzt Strieker. 30.000 Stunden hat er mit seinem Bruder in die Entwicklung gesteckt. „Es war reiner Idealismus, das Geld werde ich niemals wieder reinbekommen“, lacht Strieker. Aber schließlich stand das vollendete Fluggerät in der Werkstatt. Enthusiast und Realist zugleich, wusste er jedoch, dass der Weltmarkt zwischen einigen leistungsfähigen Flugzeugbauern aufgeteilt ist. Wenn ursprünglich das Ziel war „wir sind zu dritt und bauen uns jeder ein Flugzeug“, dann hat Strieker in den vergangenen 15 Jahren immerhin 33 Bausätze verkauft.

Klangvolle Namen

Mittlerweile ist Silence Aircraft bekannt als Spezialist für Verbundwerkstoffe und bringt sein Know-how aus der Entwicklung der Flugzeuge mit. Mit einer Leidenschaft für die Konstruktion mit Leichtbauwerkstoffen und Faserverbundstoffen hat sich der gelernte Holztechniker auf mehr als Flugzeugteile spezialisiert. Immer auf der Suche nach passgenauen Lösungen für seine Kunden, beschäftigt er in einer 1.200 Quadratmeter großen Halle in Schloß Holte-Stukenbrock sechs engagierte Mitarbeiter. Und flüchtet, soweit möglich aus seinem Büro und arbeitet gerne selbst mit. „So weiß ich schnell, wo die Probleme liegen und kann effektiv eingreifen“.

Klangvoll sind die Namen der Flugzeugbauer, die heute Striekers Dienste in Anspruch nehmen. Wie Dornier, der Unterstützung für den Bau seines neuen Wasserflugzeugs S-Ray benötigt und Stemme, für den Silence Aircraft gerade ein Angebot ausarbeitet für Werkzeugformen aus GFK mit bis zu einer Länge von 12 m. Wie so oft kein Problem für die Brüder Strieker. Denn auch die dafür notwendige CNC-Fräsmaschine haben sie sich selbst gebaut. Im Augenblick werden darauf Werkzeuge für ein unbemanntes U-Boot



Strieker nimmt ein Höhenleitwerk ab.

„JEDER HAT SO SEIN LEBEN.
ICH VERSUCHE MEINE
TALENTE ZU NUTZEN UND
PRODUKTE ZU ENTWICKELN.“



Mitarbeiter schleift an einem Teil – Handarbeit.

gefertigt und verrückterweise auch Pavillons für ein 4D-Kino in China gebaut.

Der faire Handschlag

Nicht weniger spannend ist ein aktuelles, absolut zukunftsweisendes Projekt, bei dem Strieker mit einem internationalen Team an der Entwicklung von Elektroflugzeugen arbeitet. Elektromobilität! Wenn das nicht eine Herausforderung ist. Und wie der Firmenname suggeriert, bietet Silence Aircraft auch komplette Flugzeugentwicklungen an. Matthias Strieker hat seine eigene Firmenphilosophie und sieht den Erfolg vor allem darin, ehrlich zu bleiben.

„Bei uns gilt noch der faire Handschlag“.

Als wir die Tür zur Produktionshalle öffneten, fiel unser Blick zuerst nicht auf ein Flugzeug, sondern vielmehr auf ein strahlend rotes Rennauto: das Original eines legendären Bizzarrini, der in den 1960er-Jahren in Kleinstserien in Livorno (Italien) gebaut wurde. Heute eine Million Euro wert, nennt es Strieker ein Kulturerbe, ebenso wie eine Mauritius. Autos interessieren ihn jedoch nicht, es ist ein Auftrag wie viele andere. Für den Nachbau des Chassis wird er das Werkzeug für die Form machen. „Trotzdem stelle ich lieber ein Sonderteil für ein Auto her, als dass ich zum Beispiel zehntausend Zahnbürsten machen muss.“ Das lässt sich normal kalkulieren. Ab und zu ein Flugzeug zu bauen sei schön, „aber eher ein Plus-Minus-Null-Geschäft.“

Aber ist es nicht eine Genugtuung, eine Anerkennung, so einen Auftrag überhaupt zu erhalten? Wenn sich Strieker zunächst bescheiden gibt, klingt es dann doch irgendwie stolz: „Jeder hat so sein Leben. Ich versuche meine Talente zu nutzen und Produkte zu entwickeln.“

Wenn es die Zeit dann noch erlaubt, packt Matthias Strieker seine Silence Twister in den Anhänger und düst zum Flugplatz Haxter Berg bei Paderborn. „Das gehört dazu. Das Bauen und Konstruieren ist mir genauso wichtig wie das Fliegen. Diese Begeisterung und Leidenschaft waren schon immer da.“ //



Jederzeit startbereit steht die "Silence Twister" in der Produktionshalle



Wortmann & Partner

Wirtschaftsprüfer · Steuerberater



VERSTÄNDNIS

Man erlangt es, wenn man sich die Zeit nimmt, einen Menschen Kennenzulernen. Gewonnene Einblicke in die Wünsche und Sichtweisen seines Gegenübers lassen umfängliche und wertvolle Betrachtungen von Sachverhalten zu. Detailgenau interpretiert begleiten und gestalten wir diese so, dass sich unsere Mandanten von uns verstanden fühlen.

VOM UMGANG MIT WERTEN.

Wortmann & Partner & Co. KG

Am Reckenberg 1 · 33378 Rheda-Wiedenbrück · www.wortmannpartner.de

IMMER VORAN

Beim Parkour ist der Weg das Ziel

Text: Dr. Elisabeth Menke . Fotografie: Michael Adamski



Paris ist die Wiege des Parkour. Berlin, Bremen, Hamburg und München können als Treffpunkte und Zentren gelten. Aber Gütersloh ist die Destination für alle Anhänger dieser Bewegung, die sich im Sommer in einem Parkour-Camp treffen. Im Juni kommen die Traceure (Läufer) von nah und fern, aus dem In- und Ausland, um das zu finden, was nur die Parkour-Community in Gütersloh bietet: Eine Spielwiese für Gleichgesinnte, eine Gemeinschaft, wie sie im Alltag kaum zu finden ist, eine familiäre Atmosphäre, die von der Parkour-Philosophie genährt wird. Es geht nicht nur darum, einen Weg zu finden und die Hindernisse auf der Strecke schnell und effizient zu meistern, sondern es geht auch darum, die eigenen Möglichkeiten und Grenzen einzuschätzen, es geht um Respekt gegenüber sich selbst und anderen und um das Miteinander.



Claus-Peter Mosner koordiniert das Parkour-Projekt in Gütersloh.



Thomas Abrams, genannt Travis, hat bereits mit 14 Jahren Parkour für sich entdeckt. Heute gibt er seine Leidenschaft für diesen Sport an andere weiter.

Armsprung, halbe Drehung, Katzensprung oder Präzisionssprung: Wie Travis entwickelt jeder Traceur seinen „Flow“, eine eigene Art der Fortbewegung.



Auch Gäste aus dem Ausland, aus Holland, der Schweiz, Frankreich, England und auch Kanada sind mit-tendrin und schnell angekommen in der Parkour-Community von Gütersloh.

Es gibt keine Blaupause

Claus-Peter Mosner, genannt Pitt, ist schon oft gefragt worden: Wie geht das? Wie bekommt ihr das hin, ein solches Camp bereits sieben Jahre erfolgreich zu organisieren? „Authentisch bleiben“, ist die Antwort von Mosner. Dennoch wird weiter gefragt nach Organisationsstrukturen, -abläufen, und den Rezepten für ein erfolgreiches Camp. Auch wenn Mosner gerne mit allen Auskünften behilflich ist und Tipps gibt, stellt sich doch heraus, dass es vom Gütersloher Parkour-Camp keine Blaupause gibt. Die Gemeinschaft lebe auch von den Persönlichkeiten, den Charakteren, die in Gütersloh diese Bewegung tragen, meint der Koordinator. Ohne die ginge es wohl nicht. Es braucht Menschen, die den Raum ausfüllen“, sagt Mosner. Das sind zum Beispiel Max Koch, Simon Geldner oder Arthur Geier, die selbst Parkour leben und auch Kindern und Jugendlichen vermitteln, was dieser Sport bedeutet.

Der Erziehungswissenschaftler Claus-Peter Mosner, der im Rahmen der Jugendarbeit der Stadt Gütersloh seit 2012 das Parkour-Projekt als Nachfolger von Björn Otto koordiniert, ist mit seinem Job mehr als einverstanden. „Wenn man sich beruflich für etwas engagieren darf, wo Menschen etwas teilen möchten, dann ist das das höchste Glück“ sagt der 41-Jährige. Die Parkour-Philosophie mit ihrer Kombination aus Disziplin und Konzentration, Körperbeherrschung und Selbsteinschätzung hat ohnehin eine Nähe zu dem, was Mosner schon immer fasziniert hat, nämlich die asiatischen Sportarten und chinesischen Übungswege. Darüber hinaus sieht der Pädagoge auch die Förderung des sozialen Miteinanders durch

Ein Angebot für Körper und Geist. Gäste, die inspirieren, und ein Spirit, den alle erleben wollen“, Claus-Peter Mosner, Organisator des Gütersloher Parkour-Camps, hat ein Gefühl dafür, warum Parkour in Gütersloh nicht nur trendy und damit kurzlebig ist, sondern immer mehr Zuspruch bekommt. Rund 250 Parkour-Sportler machen sich im Sommer auf den Weg nach Gütersloh, um dabei zu sein. Wenn die Zeltstadt und der Geräte-Park auf dem Gelände der Janusz-Korczak-Schule aufgebaut werden und das Balancieren, Landen, Überwinden, Springen, Loslassen und Präzisieren im Mittelpunkt stehen. Bereits sieben Camps haben in Gütersloh stattgefunden. Alle waren ein Erfolg. Weil es selbst erfunden und selbst gemacht ist. Rund fünfzig ehrenamtliche Helferinnen und Helfer planen, organisieren und führen das Camp durch. Man kennt sich. Da fühlen sich die Besucher aus München, Stuttgart, aus dem Ruhrgebiet, aus Köln und Düsseldorf gleich zuhause.

Respekt und Toleranz. „Es gibt kein Gegeneinander, keine Konkurrenz, nur ein Kooperieren“, sagt Mosner. Seine Rolle als Koordinator des Parkour-Projektes sieht Mosner in der Begleitung, dem freundschaftlichen Beistand oder auch mal dem Rat, die Dinge zu relativieren: „Dreh den Stein doch mal anders rum.“ Oft reiche es schon aus, darauf aufmerksam zu machen, dass man eine Situation auch noch anders betrachten könne. Mit diesem Vertrauen, und auch mit dieser Zurückhaltung gelingt es, die Fähigkeiten zu stärken und Selbstbewusstsein aufzubauen. In Gütersloh ist inzwischen bereits die dritte Generation fasziniert von der Trendsportart, und Claus-Peter Mosner ist sich sicher, dass das Feuer weiter brennen wird.

Der Begründer des Parkour, David Belle, beschreibt Parkour als mehr als eine Sportart, sie sei vielmehr Lebensstil und kreative Kunst, die dabei helfe durch Körper und Geist die Grenzen zu erkennen und zu überwinden. Ohne dabei allerdings andere von dem Können beeindrucken zu wollen. In der Gütersloher Jugendarbeit fanden sich sowohl die Akteure als auch die Überzeugung in der Jugendarbeit der Stadt, dass dieses Projekt nicht nur sportlich aktiviere, sondern auch soziales Engagement fördere. Der Einsatz für diesen Bereich wurde schnell bestätigt. Seit 2008 ist die Szene gewachsen, sechsmal in der Woche trainieren rund 200 Traceure und das Parkour-Camp ist eine feste Größe mit überregionaler Bedeutung. Die Trendsportart spricht Jungen wie Mädchen an. Auch beim Camp finden sich zu einem Drittel Mädchen ein.

■ Kommerz nervt

Natürlich ist es atemberaubend und beeindruckend, wenn Traceure sich mitten in der Stadt von Hindernis zu Hindernis schwingen, wenn das Treppengeländer zum Absprung genutzt wird, eine Mauer mit einer Sprunghocke überwun-



Bäume, Mauern, Zäune:

Als Traceur hat Travis einen besonderen Blick auf seine Umwelt. Jedes Hindernis ist eine Herausforderung zur Überwindung.

den oder mit dem Ansprung an einer schmalen Kante Halt gesucht wird. Abgründe, Zäune und Mauern werden zu Hilfsmitteln, während der Traceur eine gerade Linie durch die Stadt zieht. Ein Sport, der die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Ein Sport, der schnell das Medieninteresse wach geküsst hat. Fernsehfilme und Werbespots spielten die rasanten Bewegungen ein, und machten diesen Sport schnell zum Medien-Hype. Doch darum geht es den Traceuren nicht. Nicht darum, Superheld zu sein. Und auch nicht darum, als Extrem-Sportler zu punkten. Der Traceur bleibt bescheiden. Sein Sport braucht die Straße und die Gewissheit, dass er seine eigenen Möglichkeiten gut einschätzen kann.

■ Travis lebt Parkour

„Cooles Video, coole Musik, ein paar Dinge gesehen“: Dem 14-jährigen Travis reichten damals ein paar Augenblicke und ein guter Kumpel, der bereits ein paar Sachen konnte, um zu wissen: Das will ich auch. So wurde der Spielplatz seiner Schule in Enger zum Parkour-Lauf. Das Training: am liebsten jeden Tag. Der Weg dorthin: niemals zu weit. So nahm Travis auch gern 30 Kilometer mit dem Fahrrad in Kauf, um gemeinsam mit seinen Freunden auf dem Schulhof Parkour zu laufen. Nachmittags drei Stunden Parkour und am nächsten Tag Bundesjugendspiele. Die Einteilung der körperlichen Kraft stand noch aus. Doch letzten Endes hatte es doch noch für eine Ehrenurkunde gereicht. Das war damals die erste Erfahrung, dass der Körper Pausen braucht, um sich zu generieren, dass man in sich hineinhören muss, wo die Grenzen sind, die man zu respektieren hat.

Der Kontakt zu den Gütersloher Parkour-Leuten gab für Travis letztlich denn Ausschlag für seinen Umzug nach Gütersloh. „Wir haben uns getroffen, haben über Parkour geredet, sind Parkour gelaufen und ich wusste, ich würde happy sein“, sagt Travis. Parkour habe ihn in vielerlei Hinsicht beeinflusst. Seine ganze Haltung, sein Auftreten, sein Leben. Zurzeit macht der 23-Jährige eine Ausbildung als Sozialassistent am Reckenberg-Berufskolleg, in seiner Freizeit aber steht Parkour nach wie vor an erster Stelle.

Beim Parkour ist der Körper das Werkzeug, das man zur Fortbewegung benutzt. Man erreicht ein Ziel ohne Hilfsmittel, aus eigener Kraft. Beim Lauf durch die Stadt ist die Wahrnehmung auf vieles fokussiert, was dem normalen Spaziergänger und Passanten entgeht. „Die kleinen Dinge stechen ins Auge“, sagt Travis. Ein kleiner Ast, den man

Darum dreht sich alles!

Trennen, verwerten, recyceln!

05241/96 50 20

Abfallarten:

- Bauschutt/Baumischabfälle
- Erd- u. Bodenaushub
- Folien u. Styropor
- Gartenabfälle
- Pappe/Papier/Kartonagen

Tönsmeier Entsorgung Westfalen
Dieselstraße 76
33334 Gütersloh



nutzen kann, oder ein Mauervorsprung, der eine Zwischenlandung möglich macht. Es gibt viele kleine Details, die der Traceur wahrnimmt. Auch im Leben. Durch Parkour gelinge es besser, auch andere Meinungen gelten zu lassen. Sich zurückzunehmen und die Dinge vielleicht noch einmal anders zu betrachten, meint Travis. Das hatte auch Auswirkungen auf seine Freundschaften und seine Familie. Auch mit seinen Eltern komme er besser klar. Parkour mache man eben nicht nur, um cool zu sein. „Das ist mehr“, sagt Travis. Er sieht diese Sportart inzwischen als Möglichkeit, um sich weiter zu entwickeln.

Travis engagiert sich auch als Trainer. „Obwohl Parkour eigentlich keine Trainer braucht“, meint er. Doch der Trainer sei eben die Voraussetzung, um auch jüngeren Kindern Parkour vermitteln zu können. Um alles rechtlich, pädagogisch und sozial abzusichern. Aber beim Parkour ist letztendlich jeder sein eigener Trainer. Man muss es selbst schaffen, auch wenn der Erfahrungsaustausch mit den anderen Traceuren hilft.

Parkour bringt zusammen

Loslaufen, Schwungnehmen und das Hindernis bezwingen: Was so locker und elegant aussieht, wenn die Traceure es zeigen, ist für alle, die erste Versuche machen, ein langer Weg. Am Anfang steht das Aufwärmen, dann der Aufbau der Hindernisse in der Sporthalle und dann kommen die ersten Versuche. Die Trainer-Crew des Gütersloher Parkour ist die ganze Woche unterwegs, um in verschiedenen Sporthallen der Stadt für Parkour zu begeistern. Seit 2008 hat sich die Fangemeinde stetig vergrößert. Die 13 Trainer bilden sich sportlich und pädagogisch weiter und sind immer ansprechbar für Schnupperkurse. So haben die Traceure zum Beispiel während der Gesundheitstage bei Miele die Sportart Parkour vorgestellt. Auch ein Inklusions-Projekt gehört zum Engagement der Trainer. Bei Parkour gibt es keine Einstiegshürden. Man braucht keine besonderen Anschaffungen. Gute Turnschuhe reichen aus, um die Sportart kennenzulernen, bei der es um eine gute Selbsteinschätzung der körperlichen Fähigkeiten geht, die vor Gefahren schützen soll.

Parkour findet Förderer

Das Parkour als Projekt der Kinder- und Jugendförderung der Stadt Gütersloh Jugendliche zusammenbringt und die jugendpädagogische Arbeit in Richtung Respekt und sozialem Miteinander fördert, hat längst die Stifter auf den Plan gerufen. Mit einer Großspende, die Werner Gehring der Stadt Gütersloh anlässlich seines 80. Geburtstages der Stadt Gütersloh übereicht hat, soll am Standort der Hauptschule Nord eine Parkouranlage entstehen. Geplant ist eine offene, möglichst naturnahe Anlage, die sowohl Kinder und Jugendliche anzieht, als auch den Austausch ermöglicht. Bereits im Jahre 2017 soll diese Parkouranlage auch weiterhin für internationale Besuche in Gütersloh sorgen. Ausgeheckt, geplant und angelegt wird die Parkour-Anlage in Zusammenarbeit mit den Traceuren vor Ort. Insofern halten sich alle daran, was Claus-Peter Mosner für den Bestand der Bewegung für das Wichtigste hält: „Authentisch bleiben.“ //

Parkour wirkt auch als Spiegel für den Rest des Lebens: Travis schätzt die Philosophie dieser Sportart.



PARKOUR

Begründet wurde „Le Parkour“ in den frühen 1980er Jahren von dem Franzosen Davide Belle. Beim Parkour bewegt sich der Traceur (Läufer) schnell und sicher durch den urbanen Raum.

Damit nimmt er den schnellsten Weg von A nach B und überwindet Hindernisse elegant und effizient. In Gütersloh trainieren rund 200 Kinder und Jugendliche mehrmals in der Woche, um schließlich als „Traceure“ ihre Stadt spielerisch erobern zu können. Dabei steht vor allem im Vordergrund, sein Können richtig einzuschätzen, keine unkalkulierbaren Risiken bei den Sprüngen einzugehen und vor allem fremdes Eigentum zu respektieren. Die Philosophie dieses Sports vermittelt gegenseitigen Respekt, Spaß und Verzicht auf Gewalt.

A

us Leidenschaft für Ihren Alltag.

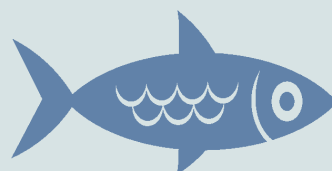
„Darum in die Nähe schweifen ...

Seit über 150 Jahren sind wir für Sie da. Ob Wärme, Energie, Wasser, Mobilität oder eine gesunde Umwelt – wir sorgen mit unserem umfassenden Angebot dafür, dass es Ihnen so richtig gut geht. Persönlich, zuverlässig und nah ...“

„Schiff Ahoi“

ZWISCHEN DALKE UND EMS

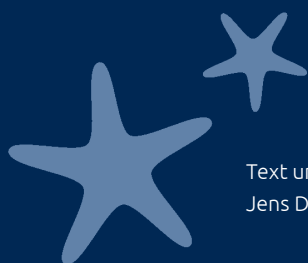
GTV gründet eigene Segelabteilung



Sabine Röhrs liebt Wind, Wellen, Wasser und Meer. Wenn die 53-Jährige an Deck einer Segeljacht steht, die frische Meeresbrise mit ihrem blonden Haar spielt, ihr die Gischt ins Gesicht peitscht oder die auf dem Wasser reflektierende Sonne sie in wohlige Wärme taucht, dann geht es der Geschäftsfrau gut. Saugut. Wäre ihr Wohnsitz an Nord- oder Ostsee, Mittelmeer oder einem dieser bezaubernden kleinen Südsee-Atolle, wäre sie wahrscheinlich (fast) wunschlos glücklich. Bedauerlicherweise wohnt Sabine Röhrs gemeinsam mit ihrer Familie nicht an der See oder am Meer, sondern nur auf dem „platten Land“. Genauer gesagt: in Gütersloh, rund vier Autostunden vom Duft nach Großer Freiheit und Fernweh entfernt.

Weil die 53-Jährige neben den beruflichen, familiären und privaten Verpflichtungen auch eine Visionärin mit ungewöhnlichem Kreativ-Potenzial ist, machte sie kurzerhand aus der Not eine Tugend. Die 1. Vorsitzende des 2.500 Mitglieder starken Gütersloher Turnvereins gründete eine „GTV-Segelabteilung“. Zwischen Badminton, Basketball, Gesang, Turnen, Volleyball und Wandern ist die bereits seit dem Jahre 1900 bei den Olympischen Spielen vertretene Sportart die 16. Abteilung des GTV. Gefällt wurde diese Entscheidung innerhalb von vier Wochen. Seit dem 17. Februar heißt es zwischen Dalke und Ems regelmäßig „Schiff Ahoi“. Sabine Röhrs: „Wir sind fertig zum Ablegen – Leinen los“. Aus einem kleinen Stein, den die Vorsitzende als Versuch, oder aus reiner Neugier, ins Wasser warf, entwickelte sich in kürzester Zeit ein kleines Seebeben. Nicht einmal in ihren kühnsten Träumen, mit einem kühlen Getränk am Strand einer Südseeinsel liegend, hatte sich die Geschäftsfrau einen solch durchschlagenden Erfolg ausgemalt. Sabine Röhrs: „Meine Erwartungen wurden übererfüllt“.

Doch von vorne: Nach einem Zeitungsaufruf und per Mund-zu-Mund-Propaganda kamen im Rahmen eines ersten lockeren Info-Abends 42 Segelfreunde, Wassersportler sowie GTV-Mitglieder zusammen. Viele davon wurden aus den Weltmeeren nach Oelde, Bielefeld, Herzebrock oder Rheda-Wiedenbrück angespült. 36 davon bekundeten per Listeneintrag zugleich großes Interesse an einem Zusammenschluss auf freiwilliger Basis. Sabine Röhrs: „Das war der absolute Hammer, der pure Wahnsinn – damit hätte ich nie im Leben gerechnet“. Keine vier Wochen später wurde aus einer vagen Idee, einem Konjunktiv, unumstößliche Gewissheit. Schon beim zweiten Treffen im März wurden die ent-



Text und Fotos:
Jens Dünhölter

Gründet eine eigene Segelabteilung beim GTV: Sabine Röhrs.



sprechenden Strukturen festgelegt, personelle und organisatorische Taue mit Seemannsknoten festgezurret. Mit Alexander Jeske ist ein erfahrener Skipper für den Posten des Abteilungsleiters gefunden, in Person von Helge Kröger steht ein Vercharterer (Boots-Verleiher) mit Basen auf Mallorca, Kroatien, an Nord- und Ostsee bereit. Als Kooperationspartner ist zudem der Wassersportverein ArsNautica für die theoretische und praktische Ausbildung mit im GTV-Boot. Interessenten können ihre ersten eigenen Theorieschritte zum Erwerb des „Sport-See-Scheins“ (1. Schein) sowie des Sportküstenschifferscheines (SKS) ablegen, die Praxis erfolgt auf Nautica-Booten an der Ostsee. Angesichts so vieler positiver Nachrichten war der offizielle Vorgang der Abteilungsgründung nur eine notwendige Marginalie. Aufgrund der rechtlich notwendigen vierwöchigen Einladungsfrist fand die Gründungsversammlung am 20. April im Vereinsheim an der Georgstraße statt. Bereits im März erteilte der Gesamtvorstand das Kommando „Leinen los“.

Grundlage der Initialzündung ist dabei die persönliche Vorliebe der Kapitänin an Bord des GTV-Schiffes. Sabine Röhrs hat nicht nur beim GTV das Ruder in der Hand. Nach den ersten seglerischen Anfängen (2007) hat sie mit der bestandenen Prüfung den Sportschifferschein (SKS), seit fünf Jahren auch die Berechtigung zum Chartern von Segelbooten erworben. Nachdem die Geschäftsfrau vor knapp einem Jahr aus den Tiefen der Turnabteilung auf die Brücke eines der größten Sportvereine im Stadtgebiet gespült wurde, keimte zwangsläufig irgendwann die Idee der Ausweitung des Angebotes auf. Sabine Röhrs: „Ich vermisste eine Segelgemeinschaft im GTV. Es ist für den Verein eine attraktive Möglichkeit, sein ohnehin schon großes Sport-Portfolio zu erweitern“.

Dass das Interesse für das Segeln und den Segelsport in Gütersloh vorhanden sei, habe sie im vergangenen Jahre erfahren. Achtmal hat Sabine Röhrs im Jahr 2015 auf privater Ebene ein Boot gechartert und über Zeitungsanzeigen eine Crew und Segelfreunde für Törns

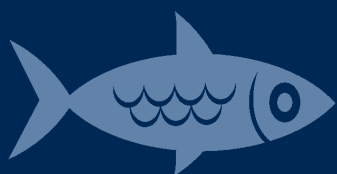
Das Modell steht für eine neue Ära im GTV.
Ab März heißt es dank des Engagements
von Sabine Röhrs im Verein: Leinen los!



auf dem IJsselmeer (Holland) gesucht. „Achtmal war das Boot voll, wir mussten sogar Leuten absagen“. Laut der Skipperin liegt die Hauptintention der Gruppe im gemeinschaftlichen Erlebnis sowie der Freude am Segelsport. Neben Wochenend- oder Feiertags-Törns, zum Beispiel am Mittelmeer oder vor Dänemark, soll auch ein monatlicher Stammtisch (jeden dritten Mittwoch im Monat) dem Erfahrungsaustausch dienen. Ausdrücklich soll die neue Abteilung nicht nur erfahrene Wasserfreunde, sondern auch Neu- und Quereinsteiger vereinen. Skipperin Sabine Röhrs: „Ich gründe keinen Segelclub, sondern eine Segelgemeinschaft, um das Segeln zu trainieren. Deshalb suchen wir Menschen, die Spaß am Segeln haben. Das ist eine tolle Sportart, in die man als GTV-Mitglied ideal hineinschnuppern kann“. Weil Sabine Röhrs nicht stur an Plänen festhält, hatte sie auch kein Problem damit, ihren eigenen Kurs um 180 Grad zu korrigieren. In ihren ersten Überlegungen spielten Ausfahrten auf Binnengewässern wie dem Dümmer keinerlei Rolle. Im Vorfeld des ersten Treffens hatte die konzeptstarke Vordenkerin darum noch gewohnt forsch formuliert: „Wir reden über Hochsee-Segeln, kein Rudern oder Tretboot in Seenot. Wenn irgendwas nicht klappt, kann man nicht rechts ranfahren und anhalten, sondern muss sich mit Wind und Wellen herumschlagen“. Nach zwei Treffen ist die Initiatorin buchstäblich zurückgerudert. Weil unter den 29 zukünftigen Mitglie-

dern der GTV-Segelabteilung (acht Anfänger, 14 Skipper, vier bis fünf Eigner) auch Besitzer von Booten am Lippe-See sowie am Dümmer sind, stellt Sabine Röhrs fest: „Ich entschuldige mich in aller Form für meine Aussage. Ursprünglich sollte es zwar nur Hochseesegeln geben, selbstredend ist jede Form von Wassersport, also auch Feierabendsegeln am Dümmer oder Lippesee, in Ordnung“. Die in Planung befindliche erste gemeinsame Ausfahrt führt die GTV-Segelabteilung zu einem Gesamtwochenende nach Holland zum IJsselmeer. Sabine Röhrs: „Wir fahren mit allen 29 Leuten, werden acht oder neun Boote chartern müssen. Das wird ein Riesenspaß“.

Nach zahlreichen Gesprächen hat die GTV-Kapitänin auch eine halbwegs plausible Erklärung dafür, warum die maritime Idee wie eine Wasserbombe eingeschlagen ist: „Die Leichtigkeit eines Zusammenschlusses ohne feste Verpflichtung hat vielen gefallen. Einige Interessenten waren in anderen Sportarten als Einzelkämpfer unterwegs, das funktioniert aber beim Segeln nicht. Da kommt es auf die Gruppe, Gemeinschaft und Gemeinsamkeit an. Deshalb ist es eine ganz neue Herausforderung, in einer interessanten, abwechslungsreichen Sportart“. Mehr noch: „Das Konzept passte, der GTV ist ein solventer, seriöser Verein. Mit anderen Worten: Es hatte alles Hand und Fuß“. So gesehen war es ganz einfach: Gütersloh hat zwar kein Meeresrauschen, keinen Wellengang, keine nach Salzwasser, Meer und Ozean schmeckende steife Brise. Dank der Initiative und der Tatkraft einer Visionärin erschallt mitten auf dem platten Land trotzdem der typische Seemanns-Gruß: „Immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel.“ //



taxnavigator – der Steuerberater mit dem **PLUS** an Wertschätzung & gutem Service im Kreis Gütersloh bietet Ihnen das komplette Leistungsportfolio rund um Steuern und Finanzen // Unser Team mit Steuerfachangestellten und Steuerberatern leistet für Sie:

taxnavigator
MENSCHEN STEUERN FINANZEN

_ Steuerberatung & Steuererklärungen
_ Finanz- & Lohnbuchführung (auch Baulohn)
_ Betriebswirtschaftliche Beratung

_ Jahresabschlusserstellung
_ Nachfolge- & Transaktionsberatung

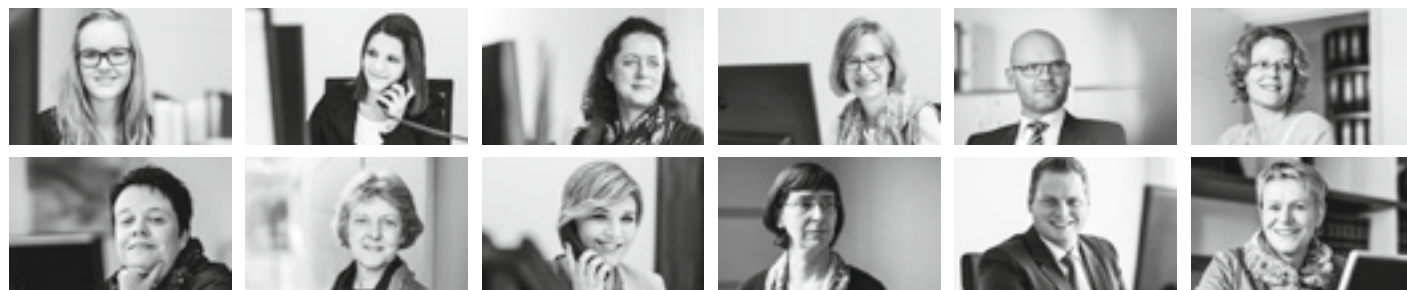
taxnavigator
Steuerberatungsgesellschaft
mbH & Co. KG

Am Anger 35
33332 Gütersloh
fon 05241.99 54 0-0

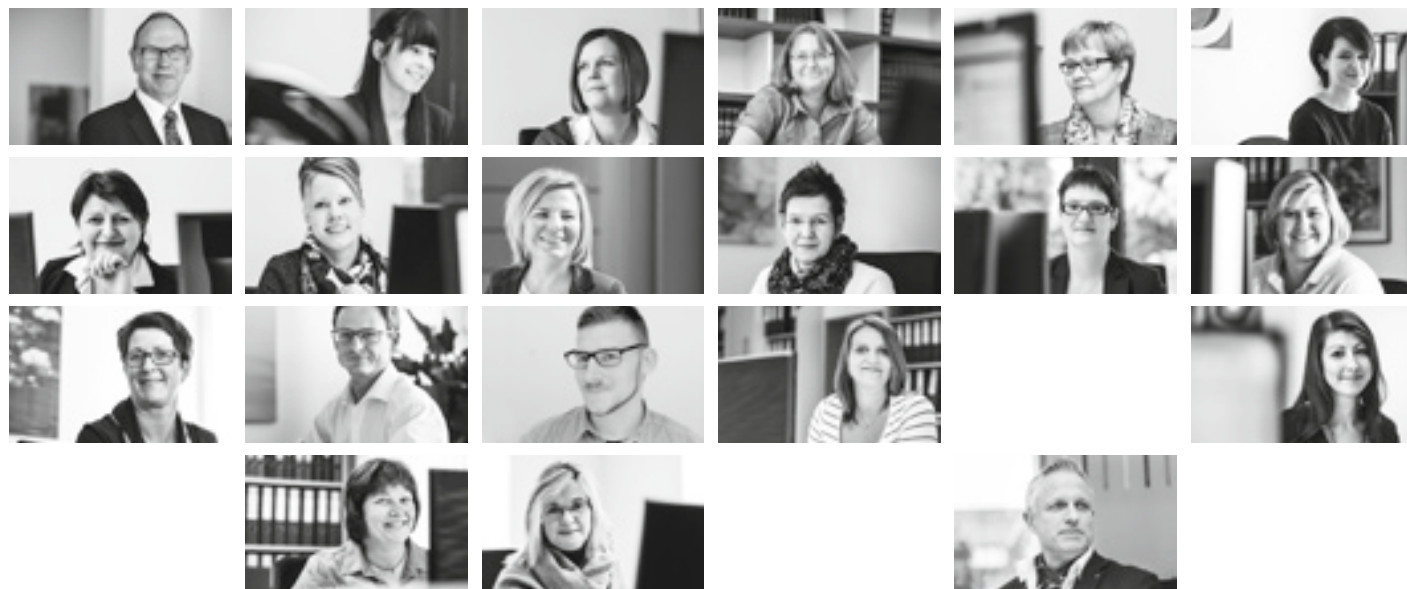
Am Neuen Werk 3
33378 Rheda-Wiedenbrück
fon 05242.93 11 2-0

Theodor-Heuss-Str. 9
33442 Herzebrock-Clarholz
fon 05245.84 08-0

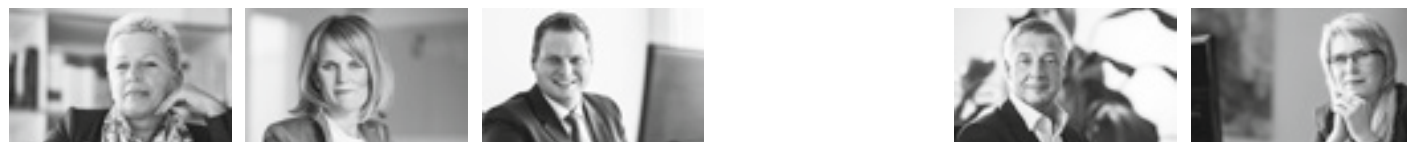
kontakt@taxnavigator.de
www.taxnavigator.de



MENSCHEN STEUERN FINANZEN



MENSCHEN MACHEN ZUKUNFT



unavigator – das führende branchenübergreifende Prüfungs- und Beratungsunternehmen für den Mittelstand in Westfalen bietet Ihnen Prüfungs- und Beratungsleistungen rund um Ihre Wertschöpfungskette // Unser Team mit Wirtschaftsprüfern, kaufmännischem Leiter, Personalberater und Marketing-Manager leistet für Sie:

unavigator
MENSCHEN MACHEN ZUKUNFT

_ Wirtschaftsprüfung
_ Unternehmensbewertung
_ Strategie-, Organisations- & Marketingberatung
_ Finanzierung, Controlling & Reporting
_ Sanierungs- & Insolvenzberatung
_ Erstellung von Fortführungs- & Sanierungskonzepten nach IDW S6

unavigator GmbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Am Anger 35
33332 Gütersloh
fon 05241.99 54 0-0

kontakt@unavigator.de
www.unavigator.de

Mein LUST AUF DISZIPLIN UND Salto

Leonie und Jana
machen das Turnen
zur Kunst

Den Kopf abschalten und dem wissenden Körper vertrauen: Eine Kür dauert eineinhalb Minuten und wird ausdauernd trainiert, bevor sie wettbewerbsreif ist.

 SPIETH

SPIETH



Sprung, Stufenbarren,
Schwebebalken und
Boden: Beim Training in
der Sporthalle des Einstein-
Gymnasiums absolvieren
die Kunstturnerinnen der
TSG Rheda alle Disziplinen.

Text: Dr. Elisabeth Menke . Fotografie: Detlef Güthenke

leicht befeuchten. Das hilft gegen das Rutschen. Wenn Leonie Schmedthenke mit einer Sprühflasche am Schwebebalken entlanggeht, beginnt die mentale Vorbereitung auf das, was dann kommt: Ein Saltoangang, ein freies Rad, ein Sprung, eine gymnastische Pose, dicht gefolgt von einem Menicelli und einer Doppeldrehung, dann ein Flick-Flack und ein seitlicher Salto. Präzise, schwungvoll und mit Kraft, die man nur ahnen, aber nicht als Anstrengung sehen kann.

Ein Schwebebalken, der in der Turnhalle steht, ist nur ein Schwebebalken. Ein fünf Meter langes und zehn Zentimeter breites Holz, das sich auf Stützen 1,25 Meter über dem Boden befindet. Erst im Training der Kunstturnerinnen wird dieses Gerät zur Herausforderung und zum Medium, mit dem der Körper kommuniziert. Die 18-jährige Leonie liebt es, dieses Gerät zur sportlichen Spielwiese ihres Könnens zu machen und mit jeder Muskelfaser zu erobern.

Leonie ist eine der Kunstturnerinnen der TSG Rheda. Eine sehr erfolgreiche. Sie hat schon oft bei den Westfälischen Meisterschaften gewonnen, bereits dreimal hat sie den Deutschland-Cup geholt und turnt zurzeit in der 3. Bundesliga. Ein Leben für den Sport. Ein Einsatz für den Erfolg. Ein Erlebnis, das Leonie auf keinen Fall vermissen möchte. „Ich freue mich jeden Tag auf das Training“, sagt die Athletin. Mit fünf Jahren hat sie in der Kunstturnabteilung der TSG Rheda angefangen und seitdem hat sie diesen Sport nicht mehr losgelassen. Das Kunstturnen ist die Hauptsache. Trotzdem sagt Leonie: „Die Schule geht immer vor.“ Zurzeit steckt sie gerade mitten im Abitur am Sportgymnasium in Detmold, wo sie auch im Kunstturnen gefördert wird. Dafür steigt sie jeden Tag um 6 Uhr am Bahnhof in Rheda in den Zug nach Detmold, trainiert dort nach der Schule ab 15.30 Uhr für das Kunstturnen und ist gegen 20 Uhr wieder zu Hause. Ein voller Tag. Sie trainiert an fünf bis sechs Tagen jeweils drei Stunden. Es ist eine Leidenschaft. „Ohne Kunstturnen geht es nicht“, sagt Leonie. Auch nach dem Abitur will sie auf jeden Fall weitermachen. „Das ist wichtig für mich.“ Sie hat sich bereits bei der Landes- und Bundespolizei beworben, auch beim Bundeskriminalamt. Dort besteht die Chance, neben der Ausbildung den Sport weiter zu betreiben.

Erfolg durch Disziplin

Leonie kommt aus einer sportlichen Familie. Ihre Schwester ist erfolgreiche Schwimmerin, ihr Bruder ist Torwart. Und ihre Eltern unterstützen sie in allem, was sie vorhat. „Die sind sehr zufrieden mit mir.“ Ihre

Zweitfamilie ist die TSG Rheda. Das ist an erster Stelle Petra Beckstett, Leiterin der Kunstturnabteilung, die sich immer kümmert, ein offenes Ohr hat, ermuntert und tröstet. „Als ich klein war, hat Petra die Musik für meine Kür ausgesucht und die Choreographie erstellt“, erinnert sich Leonie. Jetzt wählt sie selbst die Musik und ihre Trainerin in Detmold entwirft die Choreographie. Der Schwebebalken ist Leonies Paradegerät. „Das stimmt“, bestätigt Petra Beckstett. „Aber eigentlich ist Leonie ein Allrounder. Am Boden und am Stufenbarren leistet sie ebenso viel.“

Jedes Training beginnt mit dem Aufwärmen, dem Laufen und Dehnen. Dann werden alle Disziplinen durchgeturnt. Immer wieder. Und solange, bis die Schritte, Sprünge und die Sequenzen der eineinhalb Minuten dauernden Kür im Körper angelegt sind, als Gedächtnis. Im Wettkampf sei es oft besser, den Kopf und damit mögliche Angstblockaden abzuschalten, so Leonie. Das ist der Zeitpunkt, wo das Vertrauen in den wissenden Körper gesetzt wird.

Nicht jeder Trainingstag ist gut. Da gibt es auch Momente, in denen es nicht so toll läuft. Wenn der Doppelsalto, den man eigentlich schon gut beherrschte, nicht gelingen will. Dann sitzen die Tränen locker und der Zuspruch ihres Trainers Mark Graff ist wichtig. Und dann wieder geht Leonie in die Turnhalle und weiß: „Heute ist der Tag, da will ich das durchziehen.“ Wenn sie an Wettbewerben teilnimmt, von denen sie weiß, dass sie diese gewinnen könnte, dann will sie den Sieg holen. „Ich will die Kampfrichter überzeugen und auch mich selbst“, sagt Leonie.

Man müsse auch schon mal die Zähne zusammenbeißen können und vor allem selbstbewusst und ehrgeizig sein in diesem Sport, meint Leonie. Okay, manchmal hätte sie sich vielleicht mehr Freizeit gewünscht. Meistens habe sie aber am Wochenende Zeit, ihre Freunde zu sehen. Ihr nächstes Ziel, die Qualifizierung für die deutschen Meisterschaften, hat sie bereits fest im Auge.

Olympiasiegerin als Vorbild

Auch die Kunstturnerin Jana Terhechte hat bereits den Bundespokal mit der Mannschaft gewonnen. Die 21-Jährige, die inzwischen Sportwissenschaft in Bochum studiert, zieht es zweimal in der Woche wieder zurück in ihren Verein nach Rheda zum Training in die Sporthalle des Einstein-Gymnasiums. Hier trifft sie Petra Beckstett und deren Schwester Andrea, die sich ebenfalls für die Kunstturnabteilung engagiert, und fühlt sich wie Zuhause. Sie ist als Achtjährige zu diesem



Am Schwebelbalken trainiert Leonie Schmedthenke.



Nach dem Training wird die Turnhalle zum Fotostudio. Mit Licht und farbiger Leinwand setzt Fotograf Detlef Güthenke die Kunstturnerinnen in Szene.

Sport gekommen. Beim Kinderturnen hatte eine Trainerin ihr Potential erkannt. Janas Vorbild war Shawn Johnson, eine US-amerikanische Kunstturnerin, die im Jahre 2008 in Peking Olympiasiegerin wurde. Sie gewann die Goldmedaille am Schwebelbalken. „Faszinierend und perfekt“, fand Jana und legte sich ins Zeug, um immer wieder etwas Neues zu lernen. Nichts gelinge von jetzt auf gleich, sagt die Turnerin. Vieles verlange auch eine Überwindung vom Kopf her. Umso größer sei der Erfolg, wenn ein neuer Sprung gelinge und so gut ist, dass er wettbewerbsreif sei.

Dass jetzt immer mehr Kunstturnerinnen auch jenseits der Altersgrenze von 15 bis 16 Jahren dabeibleiben, erlebt Trainerin Petra Beckstett als Wandel. Das sei früher anders gewesen. Im Alter von 14 bis 15 Jahren seien die Mädchen oft abgesprungen, hätten sich anderen Dingen zugewandt. Es sei schön, die Mädchen jetzt auch länger zu betreuen und im Verein zu haben. Die 57-Jährige leitet die Kunstturnabteilung bereits seit vierzig Jahren. Das funktioniert wie ein kleines Familienunternehmen. Neben Petra Beckstett ist auch ihre Schwester Andrea als Trainerin im Einsatz. Auch Onkel und Cousine waren mit im Boot. Petra Beckstett ist mit 17 Jahren zu diesem Sport gekommen, der damals noch einen anderen Charakter hatte. Nach und nach ist die Gymnasiallehrerin – gefördert durch etliche Fortbildungen – in ihre Aufgaben als Leiterin hineingewachsen. Heute ist sie für 68 aktive Turnerinnen im Alter von 5 bis 28 Jahren verantwortlich. Es gibt elf Mannschaften in verschiedenen Leistungsklassen.

Die TSG Rheda ist der älteste und traditionsreichste Verein in Rheda. Er wurde im Jahre 1861 gegründet und auf ihn gehen alle sportlichen Turntraditionen zurück. In den Folgejahren wurden gleich mehrere Gauturnfeste in Rheda durchgeführt, die einige exzellente Turner hervorbrachten. In der Nachkriegsgeschichte ist das Turnen in Rheda eng mit dem Namen Else Hoffmann verknüpft gewesen, die sich für diesen Sport engagierte. Sie war es auch, bei der Petra Beckstett ihre ersten Turnerfahrungen machte. Ab 1975 wurde die Turnabteilung unter ihrer Leitung neu aufgebaut. Im Jahre 2011 richtete die Turnabteilung der TSG zum 150-jährigen Jubiläum den Finalwettkampf der WTB und NRW-Liga aus und stieg nach sechs Aufstiegen in Folge in die NRW-Liga auf.

Zuspruch ist bestes Dopingmittel

Petra Beckstett ist Ansprechpartnerin, Marketingfachfrau, Organisatorin, Trainerin, Pressewart und die Person, die bei den Wettkämpfen dabei ist und Mut macht. Ein „du schaffst das“, aus dem Mund von Petra Beckstett ist das beste Dopingmittel für den Erfolg. Denn die Frau weiß, wovon sie spricht. Stunde um Stunde verbringt sie in der Sporthalle des Einstein-Gymnasiums und geht immer wieder auf die Menschen zu, um für ihren Verein, für ihre Kunstturnerinnen etwas zu erreichen. Das hat auch in jüngster Zeit wieder geklappt. Mit der Anschaffung eines modernen Schwungbodens, der auch bei den olympischen Spielen in Rio zum Einsatz kommt, hat die TSG Rheda in die Zukunft investiert, um höherklassige Wettbewerbe ausrichten zu dürfen. „Diese Anschaffung ist ohne Sponsoren nicht machbar“, sagt Petra Beckstett, „aber eine Voraussetzung, um die Abteilung weiter zu entwickeln.“

So richtet das Turnteam der TSG Rheda am 23./24. April die WTB Ligawettkämpfe und am 22. Mai die Westfälischen Einzelmeisterschaften aus.

Bei allem Engagement ist Petra Beckstett bescheiden. Sie freut sich darüber, dass der Verein hinter ihr steht und sie von ihren Turnerinnen und deren Eltern, die den Verein beim Aufbau in der Sporthalle oder bei den Fahrten zu Wettbewerbern unterstützen, viel zurückbekommt. „Petra ist wichtig für uns“, sagen auch Leonie und Jana. „Wir können sie immer ansprechen.“ //

Kunstturnabteilung der TSG Rheda

Die Kunstturnabteilung der TSG Rheda (Turn- und Sportgemeinde Schwarz Gelb von 1861 Rheda e.V.) hat eine lange Tradition und zurzeit circa 90 Mitglieder. Die Turnerinnen nehmen an Einzel- und Mannschaftswettkämpfen teil. Neben etlichen Westfalenmeistertiteln und Pokalmeistertiteln im Einzelwettkampf haben die Turnerinnen Leonie Schmedthenke und Jana Terhechte den Deutschland-Cup geholt. Beim Kunstturnen handelt es sich um einen Hochleistungssport. Die Disziplinen bei den Frauen sind Sprung, Stufenbarren, Schwebelbalken und Boden.



Sie macht Mut, hat immer ein offenes Ohr und ist für alle da: Petra Beckstett, die Leiterin der Kunstturnabteilung, mit Leonie Schmedthenke und Jana Terhechte.

WWW.HANDWERK.DE

**Die Zukunft
ist unsere
Baustelle.**

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

*Wir machen
den Unterschied!*

Vertrauen Sie unseren kompetenten Innungsfachbetrieben.

Sie stehen für:

- Qualität und Leistungsstärke
- Individualität und Innovation
- soziale Verantwortung und regionales Engagement

Überzeugen Sie sich selbst.



**Kreishandwerkerschaft
Gütersloh**

VERSTEHEN | BÜNDELN | HANDELN

Kreishandwerkerschaft Gütersloh
Eickhoffstraße 3
33330 Gütersloh
Tel: +49 (0)52 41.234 84-0
Fax: +49 (0)52 41.234 84-10
E-Mail: info@kh-gt.de
Web: www.kh-gt.de

Text: Birgit Compin . Fotografie: Detlef Güthenke





DAS LICHT IM SCHATTEN

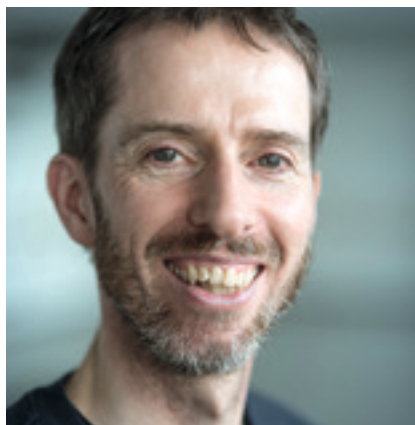
Shadow Yoga – zurück zum Einklang von Körper, Geist und Seele

Die Suche nach dem Sinn des Lebens, nach der Entspannung von der Hektik des Alltags und nach dem seligmachenden Rezept für das Loslassen treibt mittlerweile seltsame Blüten. Yoga heißt das Zauberwort. Das Streben nach Fitness und Erholung ist das Ziel. Bücher von Menschen, die durch Yoga all diese Dinge erfahren haben wollen, überschwemmen den Markt. Hunderte Studios finden sich allein in Deutschland – Tendenz: unaufhaltsam steigend. Ja, sogar Wellnessstempel und Fitnessstudios bieten mittlerweile schweißtreibende Varianten an. Wem das nicht reicht, der begibt sich in den Yogurlaub mit Meerblick, versucht sich beim „Stand up Paddling Yoga“ auf dem Surfbrett oder beim „Yogacycling“ mit dem Fahrrad. Die ursprünglich indische Lehre ist längst zu einem Wirtschaftsfaktor geworden. Laut einer Studie aus dem Jahr 2014 praktizierten 2,6 Millionen Menschen in Deutschland Yoga. Ein Trend, der seit Jahren auch im Kreis Gütersloh zu finden ist.

Doch ist das wirklich noch Yoga? Was ist in dieser schönen und kommerziellen Yogawelt aus den traditionellen Werten geworden? Dem ursprünglichen Ansatz, Körper, Geist und Seele in Einklang zu bringen? „Yoga ist kein Fitnessprogramm“, sagen die Gütersloher Yogalehrer Daphne Strothmann und Michael Dolan. Das heute in der westlichen Welt zumeist praktizierte Yoga habe nicht mehr viel gemein mit der ursprünglichen Lehre. „Man hat versucht, es konsumtauglich zu adaptieren und in leicht bekömmlichen Dosen zu vermarkten.“ Daphne und Michael gehen einen anderen Weg und unterrichten in Gütersloh das überaus seltene Shadow Yoga.

Zurück zum Ursprung

Viele Kurse beziehen sich auf die moderne Ausrichtung des Ashtanga Yoga, einer eher sportlich-dynamischen Variante, zumeist ohne tiefere meditative Aspekte. Doch auch ihr Ursprung lässt sich auf Hatha Yoga zurückführen, bei dem das Gleichgewicht zwischen Körper und Geist durch Körperhaltungen (Asanas), Atemtechniken (Pranayama) und Meditation angestrebt wird. Der indische Lehrer und Ayurveda-Meister Sri Tirumalai lehrte Yoga seit Anfang des vorigen Jahrhunderts. Er gilt als Vater des modernen Yoga und war der wohl einflussreichste Yoga-Lehrer des 20. Jahrhunderts. Sein langjähriger Schüler und Schwiegersohn BKS Iyengar machte die Übungen „westtaug-



lich“ und damit weltweit bekannt. Heute unterrichten mehrere Tausend seiner Schüler und deren Anhänger das von ihm entwickelte Iyengar Yoga. Doch genau das wollte einer seiner Schüler, Shandor Remete, so nicht. Der gebürtige Ungar verabschiedete sich von der massenhaften Abfertigung der Auszubildenden. Er recherchierte jahrelang in den alten indischen Sanskrit-Schriften, was und wie Yoga in seinem Ursprung sei. Die Quintessenz setzte er in dem daraus entwickelten Shadow Yoga um. Gleichzeitig kreierte er einen Tanz, der sich an dieser Lehre, indischen Tänzen, aber auch an Teilen alter Kampftechniken der Shaolin orientiert. Doch im Gegensatz zu der Massenbewegung des Iyengar-Yoga oder der Ashtanga-Variante dürfen bis heute weltweit nur etwa 40 Personen sein Shadow Yoga unterrichten. Den Tanz üben neben dem Lehrer und seiner Frau nur gut



Nach einer beeindruckenden Karriere im avantgardistischen Tanztheater lehren Daphne Strothmann und Michael Dolan seit Jahren Shadow Yoga in Gütersloh.

zehn Personen aus. Daphne Strothmann ist eine von ihnen und zählt gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten Michael Dolan zu den wenigen Lehrern des Shadow Yoga. Seit fünf Jahren unterrichten sie diese außergewöhnliche Form bei Dance Air in Gütersloh.

Aus dem Tanz geboren

Obwohl beide 20 Jahre lang Yoga praktizieren und seit zehn Jahren lehren, gehörten sie zuvor zur Avantgarde des internationalen Tanztheaters. Michael wurde 1967 im irischen Dublin geboren, Daphne 1971 in Dar es Salaam, Tansania. Ihr Vater war ein gebürtiger Gütersloher, der in Afrika eine in Ägypten beheimatete Griechin heiratete. Sein Job bei dem Konzern Bosch führte beide nach Tansania, Uganda und Kenia. In jedem Land wurde eine der Töchter geboren. Mit 15 Jahren ging Daphne nach London. Währenddessen absolvierte Michael eine Tanzausbildung in Dublin. Er war fasziniert von den MTV-Videos. Michael Jacksons Gruppentanz und vor allem die tänzerische Performance von Prince hatten ihn inspiriert. „Ich hatte sehr viel Energie und wusste nicht wohin damit. Ich wollte nicht trinken oder Drogen nehmen – und habe stattdessen getanzt.“ Es war der Tanz zur Achtel-Takt-Pop Musik, der ihn nicht losließ. Später kamen Rock und Heavy Metal-Einflüsse hinzu. Ab 1988 trainierte er über drei Jahre lang klassischen Tanz an der „Central School of Ballett“ in London. Auch Daphne studierte dort – an einer anderen Tanzakademie. Sie blieb bis 1990, er ein Jahr länger. Doch getroffen haben sie sich nicht.

Daphne ging nach Gütersloh und unterrichtete in der Ballettschule von Margret

DER ANSPRUCH VON MORGEN.

DER NEUE BMW 7er.
JETZT BEI UNS.

BMW 7er

Kattenstroth



Freude am Fahren



Souveränität, Dynamik und absoluten Komfort kann man viel besser fühlen und erleben als beschreiben. Deshalb laden wir Sie ein: Fahren Sie die neue BMW 7er Limousine bei uns Probe, wenn Sie auf der Suche nach dem Maximum sind und das Beste für Sie in Frage kommt. Wir sind sicher, dass die atemberaubende Performance unseres Flaggschiffs in Verbindung mit seinem luxuriösen Komfort Sie begeistern wird.

**Bitte vereinbaren Sie Ihren persönlichen Probefahrt-Termin.
Herzlich willkommen bei Kattenstroth!**

Kattenstroth
Automobile



Versmold

persönlich • fair • familiär

BMW Vertragshändler • MINI Service • autorisierte Vertragswerkstatt
Rothenfelder Str. 55 • 33775 Versmold • Tel. (05423) 9515-0 • Fax (05423) 9515-20
info@kattenstroth-automobile.de • www.kattenstroth-automobile.de



„Nrtta Sadhana“ heißt der Tanz, der aus dem Shadow Yoga entwickelt wurde. Weltweit dürfen ihn kaum mehr als zehn Personen lehren. Daphne Strothmann ist eine von ihnen. Er verbindet rhythmisch-dynamische Bewegungen der Arme, Hände, Beine und Füße mit verschiedenen Körperpositionen.

base“ werden. Von hier aus wollten sie zu ihren Engagements reisen. Doch manchmal macht das Leben einen harten Strich durch die Rechnung: Daphnes Vater starb völlig unerwartet und die Tänzer wollten die Mutter nicht allein in der neuen „fremden“ Heimat zurücklassen. Ihre Tanzkarriere fand ein abruptes Ende. Aber auch das sprichwörtliche „Glück im Unglück“ stellt sich hin und wieder ein. Es kam mit Margret Draier, die ihnen anbot, als Yogalehrer in ihrer Schule zu unterrichten.

Neumann. Es sollte ihre Basis sein. „Damals war Deutschland bekannt für seine über die Maßen guten Tanztheater.“ Weltweit bekannte Choreografen arbeiteten hier. So wie Bill Forsythe in Frankfurt und Paul Taylor in München. „Ich reiste zum Vortanzen quer durch Deutschland.“ Doch einen Job in einer „Company“ genannten Tanzformation zu finden, ist nicht leicht. Bis zu 200 Tänzer bewerben sich für eine einzige ausgeschriebene Stelle. Daphne fand sie in Koblenz, später in Wien. Zur gleichen Zeit arbeitete Michael mit der Choreografin Liz King in Heidelberg und folgte 1994 dem Ruf des spektakulärsten Choreografen seiner Zeit, Édward Lock, nach Montreal. Der arbeitete mit Musikgrößen wie David Bowie und adaptierte die gigantischen Bühnenshows für sein Ensemble, mit dem

er die Welt bereiste. In der weltberühmten Dance Company „La la la Human Steps“ begann die spannendste Zeit in Michaels Leben, wie er später sagen wird. Vier Jahre blieb er dort.

1998 kreuzten sich endlich die Wege der beiden, als sie gemeinsam mit Liz King in Wien arbeiteten. „Ich blieb dort, weil ich mich in Daphne verliebt hatte und mit ihr und dem Team arbeiten wollte.“ 2003 holte Michael Keegan Dolan sie in sein „Fabulous Beast Dance Theatre“. Bis 2010 tourten sie gemeinsam um die Welt – von Sydney nach Neuseeland, von New York nach Kanada und wieder zurück nach Melbourne und Perth.

Als Daphnes Eltern 2009 beschlossen, von Afrika nach Gütersloh zu ziehen, sollte die Stadt auch Michaels und ihre „Home-

Das Wesen des Shadow Yoga

Shadow Yoga ist eine kraftvolle und dynamische Form des Hatha Yoga - mit klassischen, vorbereitenden Übungen. Fließende Sequenzen werden mit intensiver Beinarbeit, anmutigen Armbewegungen und rhythmischer Atmung kombiniert. Abfolge und Rhythmus basieren auf energetischen Prinzipien. Innere Ausgeglichenheit, Ruhe und die Befreiung von Blockaden und Spannungen sind das Ziel.

Schon als Tänzer praktizierten Daphne und Michael Yoga und ließen sich in Los Angeles als Lehrer ausbilden. Doch erst als sie Shandor Remete kennenlernten, erkannten sie, was Yoga im wahrsten Sinne bedeutet. „Natürlich verfolgt Yoga immer einen ganzheitlichen Ansatz. Es geht um den Körper, die Seele und den Geist“, erklären beide. Doch man könne aus Unwissenheit vieles falsch machen. „Als Yogalehrer erkennst du das. Deshalb denke ich, dass wir eine große Verantwortung haben“, sagt

Michael. Yoga sei ein Spiegel. „Es zeigt dir, durch welche Phasen im Leben du gerade gehst. Das muss man als Lehrer erkennen und auch schon mal korrigieren.“ Und ja, selbstverständlich habe Yoga mit Fitness zu tun, doch Shadow Yoga verfolgt einen weiteren Ansatz: Es führt jeden Menschen in seine bestimmte Richtung. „Manche glauben, sie wissen alles über Yoga. Dann kommen sie zum Shadow Yoga und fangen ganz von vorne an.“ So wie Daphne und Michael. Sie belegten die ersten Workshops bei Shandor und seine Lehre ließ sie nicht mehr los. „Ich war so begeistert und hatte das Gefühl, nie zuvor Yoga gemacht zu haben“, erzählt Daphne. Es dauerte nicht lange, und sie ließen sich ausbilden. „Es passte zu mir und es war das, was ich gesucht hatte. Hier konnte ich endlich meinen eigenen Rhythmus finden.“

Aus der Tiefe heraus

Shadow Yoga verlangt viel. „Es ist ein Weg, den du alleine gehen kannst. Ein Lehrer ist sehr wichtig, aber noch wichtiger ist es, die Übungen auch alleine zu praktizieren.“ Nur dadurch finde jeder seinen eigenen Rhythmus, eine der Grundvoraussetzungen des Shandor-Prinzips. Irgendwann erkenne man dann das eigene Muster. Gutes und Falsches. Nur so könne auf Dauer Neues aus Altem entstehen.

Durch seine Recherchen in alten Schriften hatte Shandor die Praktiken neu – oder eben ursprünglich – aufgebaut. Seine Lehre beinhaltet zunächst keine komplizierten Atemtechniken und schwierige Körperhaltungen, die den Körper leicht überdehnen können. Sie richtet sich an die Struktur des Körpers. „Du lernst ihn durch ganz einfache Bewegungen zunächst einmal kennen. Oft stellt sich dabei heraus, dass die einfachsten Übungen die schwierigsten sind.“

Geduld und Ruhe seien dabei wesentlich – Dinge, die heute schwerer fallen als jemals zuvor. Shandor, erklären die Lehrer, habe sich für seine Studien auch lange bei den Shaolin-Mönchen aufgehalten. Auch ihr Geheimnis liegt in vorbereitenden Übungen, die für das Entfalten der körpereigenen Kräfte wesentlich sind. So beginnt auch ein Kurs bei Daphne und Michael mit leichten Drehungen zum Aufwärmen und geht langsam über in die Asanas. All das sollen die Kursteilnehmer zu Hause fortsetzen. „Das macht es für die meisten auch so schwierig. Einige wollen das nicht und



Völlig im Einklang mit sich und der Welt: Die Shadow Yoga-Lehrer Michael Dolan und Daphne Strothmann.

belegen dann lieber einen anderen Kurs.“ Im Shadow Yoga gehe es darum, die eigene ursprüngliche Kraft zu spüren. Dabei legt die Lehre einen großen Wert auf die Beine. „Du wirst sehr schnell merken, wie schwach sie heute sind.“

Yoga in Vollkommenheit

Rhythmisch-dynamische Bewegungen der Arme, Hände, Beine und Füße in Kombination mit einer Körperposition sind die Bestandteile des „Nrtta Sadhana“. „Dieser Tanz des Shadow Yoga hilft, rhythmische Lebensströme wiederzuentdecken“, erklärt Daphne. Natürlich sei er sehr eng mit dem Yoga verbunden und habe deshalb diese ganz spezielle Wirkung auf den Körper. Die insgesamt 36 ineinander übergehenden Bewegungen (Karanas) fördern zudem den Energiefluss. Alle anderen sind reine Tanzbewegungen, die langsam ausgeführt werden. In der Anmutung ist der Tanz mit dem Bewegungsablauf des Tai Chi vergleichbar. „Es ist wie Tanzen. Nur enger und nicht so breit angelegt.“

Yoga in seinem ursprünglichen Sinn verfolgt ein ganzheitliches Konzept. Dazu gehört auch die Zubereitung des Essens, das aus der ayurvedischen Küche hergeleitet wird. Doch es bedeutet noch viel mehr. So wie die Verhaltensregeln, die in einem achthgliedrigen Pfad zusammengefasst sind. Yamas und Niyamas zum Beispiel. Die fünf Yamas beschreiben das Verhalten im Umgang mit anderen, die Niyamas beschreiben die Ethik im persönl-

chen Lebensstil. Gewaltlosigkeit (Ahimsā), Unbestechlichkeit (Aparigraha), Ehrlichkeit (Satya), maßvolle Ernährung (Mithahara) und Bescheidenheit (Samtosha) gehören dazu. „Das sind die Grundvoraussetzungen, bevor man mit dem Yoga anfängt“, sagt Daphne. „Du musst es verinnerlichen, du musst es wirklich leben.“

Yin und Yang

Michael ist da weniger konsequent. Während sie nach den Regeln lebt, darf es für ihn schon mal ein Stück Fleisch sein, oder ein Bier mit Freunden. Da sind sie wie Ying und Yang. Daphne beginnt ihre Übungen früh morgens, wenn die Welt und Michael noch schlafen. Im Gegensatz zu ihr ist er ein Nachtmensch. Sie erzählt von dem Beginn ihres neuen Lebens, er spricht vom Ende des alten. „Der Tanz ist vorbei“, sagt er. „Für mich ist der Moment gekommen: Ich brauche keine Bühne und keine Performance mehr. Ich mache mein Yoga und bin zufrieden.“ Bei der Frage nach einem gemeinsamen Wunsch, fügt sich Ying und Yang dann zu einem Ganzen: „Es wäre schön, wenn die Leute bei uns merken, das Yoga nicht nur Fitness ist. Wenn sie sich öffnen würden, um sich ganz einfach selbst besser zu erfahren.“ //

AUF WM-NIVEAU

Drei Erfolgsgeschichten aus der Fliegerei

Fliegen hat die Menschen schon immer fasziniert und begeistert. Die jungen Piloten sitzen nicht selbst in ihren Flugmodellen, bringen aber die Leidenschaft fürs Fliegen mit. Aufgewachsen zwischen den Helikoptern und Flugzeugen ihrer Väter haben sie den Fliegerbazillus sogar geerbt. Preisträger internationaler Wettbewerbe sind sie alle drei: die Brüder Alexander und Marik Wiehenstroth und Andre Bracht. Und doch sind es drei verschiedene Geschichten.

Text: Dr. Silvana Kreyer
Fotografie: Moritz Ortjohann

Ideale Bedingungen

Unterschiedlich sind nicht nur die Flugobjekte wie Helikopter und Flugzeuge, sondern auch die Voraussetzungen, wie das häusliche Umfeld und die Sponsoren. Der erste Besuch führt uns zu den Brüdern Wiehenstroth, die auf einem abgelegenen Hof zwischen Friedrichsdorf und Avenwedde wohnen. Ideale Bedingungen haben Alexander (18) und Marik (15) mit einem Grundstück hinter dem Haus, wo sie bei gutem Wetter täglich üben können.

Quer über den Hof führt uns der Weg in eine ausgebaut Scheune, wo nicht nur das Unternehmen der Eltern untergebracht ist. Hier stehen aufgereiht die Helikopter, auch Helis genannt, der Nachwuchspiloten. Hier

ist auch ihre Werkstatt, in der vor allem Alexander viele Stunden mit Aufbau- und Reparaturarbeiten verbringt. Vor 30 Jahren hat Vater Milan mit dem Modellbau der 3D-Helis angefangen und die Leidenschaft für sein Hobby an die Jungs bereits weiter gegeben.

„Da kann man viel zeigen“

Als Alexander 2010 mit 13 Jahren mit der Heli-Fliegerei begann, spürte er 2013, dass er reif für einen Wettbewerb war. Den flog er in Nördlingen mit, gewann von 32 Teilnehmern den 10. Platz und war ganz zufrieden: „Das war ganz ok für das erste Mal“. Und was sagte der Bruder dazu? „Ich fand das ganz cool und habe auch





angefangen.“ Ein Jahr später ging er auch an den Start in Nördlingen und holte einen guten 11. Platz beim 3D-Fliegen.

Stolz sind die Brüder auf ihre Erfolge bei der Weltmeisterschaft im österreichischen St. Kanzian im Juni 2015. In der Challenger-Klasse, der zweiten Liga auf Weltniveau, gewann Marik den 11. und Alexander den 13. Platz. Nur wenige Minuten dauern die drei Teildisziplinen. „Oh, da kann man schon viel zeigen“, meint Marik, der besonders den „Flug zur Musik“ mag, wo er die Musik mit den schnellen Taktwechseln selbst zusammenstellt. Dazu gehören noch das Set-Manöver mit den Pflichtfiguren und der abschließende „Freestyle“, bei dem sich die Piloten so richtig austoben und bis an ihre Grenzen gehen können.

Die beiden Brüder Wiehenstroth haben riesiges Glück, dass sie sich „nur“ um die Fliegerei kümmern dürfen. Mit ihren super Leistungen haben sie sich die Gunst von Mikado, einem der drei marktführenden Hersteller für 3D-Helis, erflogen. Und der stellt ihnen seit 2014 alle Helikopter zur Verfügung. Zehn wettbewerbstaugliche Helis stehen in ihrer Flotte, von denen jeder eine vierstellige Eurosumme wert ist.

Den richtigen Zeitpunkt erwischen

Dass sie nicht häufiger internationale Helikopter-Wettkämpfe besuchen, liegt am begrenzten Angebot. Aber sie nehmen deutschlandweit an Flugtagen und regionalen Treffen teil. „Da kommen im Jahr locker zehn zusammen“. Dazu gehören auch Verkaufs- und Präsentationsmessen wie die „Rotor live“ in Baden-Baden im März 2016. Hier trifft sich die Fachwelt, man tauscht Erfahrungen aus und präsentiert natürlich die Helikopter des Sponsors.

Ganz wichtig ist es, so Vater Milan, den richtigen Zeitpunkt für den Start für das Modellfliegen zu erwischen: „Mit 18 oder 19 Jahren haben sie den Höhepunkt ihres Könnens erreicht. Die Koordination von Denken und Geschwindigkeit wird im Alter immer schwieriger“. Keine Frage, Alexanders Flugstil sei souverän und er fliege sicher. Heißt das, dass Alexander aufhören wird? „Nein, aber ich mache gerade mein Abitur und sehe, dass die Fliegerei später eher ein Hobby sein wird“.

Aber Marik, erst 15 Jahre alt, hat noch Zeit sich zu entwickeln, „richtig Gas zu geben und gut zu werden“, so der Vater. Und dass er da auf dem besten Weg ist, ahnen wir, als er uns seine kunstvollen Flugfiguren vorführt. Bis zu 180 Stundenkilometer fliegt so ein Heli. Konzentriert hält Marik seine Fernsteuerung in der Hand und lässt den Heli durch die Luft wirbeln. Wir halten die Luft an, als dieser fast die Grasspitzen berührt. Wie schnell zerlegt man da einen Heli!



Wer Welterfolge beim 3D-Heli-Fliegen erzielt, hat allen Grund zum Strahlen. In der eigenen Werkstatt rüsten die beiden Brüder Alexander und Marik Wiehenstroth ihre Helis für die nächsten Wettbewerbe her.

Engagierter Vater

Keine Frage, die Eltern Wiehenstroth sind mit Herz und Seele dabei. In den Räumen ihrer Firma, wo die Jungs auch ihre Werkstatt eingerichtet haben, müssen wir uns noch unbedingt Filme von Meisterschaften anschauen. Verständlich ist der Stolz, wenn die Söhne neben langjährigen Weltmeistern stehen und gemeinsam ihre Helis in die Luft schicken. Auch Alexander kommt ins Schwärmen: „Das war ein Highlight für Modellflieger, aber eine reine Spaßreise, die zum Glück von den Eltern und Mikado gesponsert wurde“. Ein aktiver Sponsor, der die Brüder auch im Sommer zum Internationalen Wettkampf Global 3 D nach Venlo begleiten wird.



Etwas anders ist es bei Andre Bracht, der mit seinen Eltern in einer ruhigen Wohngegend mitten in Harsewinkel lebt. Auch hier empfängt uns ein engagierter Vater an der Tür, der aber sofort dem Sohn das Gespräch überlässt. Wer in seinem fünften Lebensjahr mit dem Fliegen nicht nur infiziert wurde, sondern bereits dann in der Jugendmeisterschaft in der Freiflugklasse den Deutschen Meister holt, der hat eine Menge zu erzählen. „Und dann habe ich nicht mehr aufgehört, bin mit Papa viel unterwegs gewesen auf Flugtagen, mochte besonders seine Nachtflugschows“.

Ab 2004 hat Andre Preise in den unterschiedlichsten Klassen vom Segler, Motorflug bis hin zum Kunstflug geholt. Dann wird er 2014 mit 16 Jahren nicht nur **Deutscher Vize-Meister bei den Senioren**, sondern erlebt 2015 einen absoluten Höhepunkt in seiner Kunstflug-Karriere: Bei der Weltmeisterschaft in der Schweiz gewinnt er beim F3A Kunstflug den 3. Platz bei der Jugend und als erfolgreichster Newcomer den 30. Platz von insgesamt 101 Teilnehmern. Dabei wirkt Andre, der eine technische Ausbildung als Feinwerkmechaniker bei der Firma Claas absolviert, so bescheiden. Erwähnt fast wie nebenbei, dass er in 13 Wettbewerbsjahren insgesamt 70 Podiumsplätze belegt hat.

Es ist zu einem Wettrüsten geworden

Im Schnitt nimmt der talentierte Modellflugpilot im Jahr an bis zu acht Wettbewerben im Kunstflug teil und besucht zwei Flugtage. Aber die Pokale fallen nicht so einfach in den Schoß. Je nach Wetterlage geht er dreis bis viermal in der Woche zum Kunstflug-Training und kommt auf 300 Flugstunden in der Saison. „Zum Glück ist der Flugplatz vom Ikarus Harsewinkel nur zwei Kilometer weg. Bin dort auch Mitglied“. Trainiert wird er

Über weitere Medaillen wird sich Andre Bracht freuen, wenn er beim nächsten Wettbewerb mit seinem Modellflugzeug vom Typ „Allure“ losfliegt.



In 13 Wettbewerbsjahren hat Andre Bracht insgesamt 70 Podiumsplätze belegt. Jetzt bereitet sich der aktuell erfolgreichste Junioren-Kunstflugpilot Deutschlands auf die Europa-Meisterschaften im Sommer vor.

vom Vater Carsten und von Andreas Hoelscher. Und seit zwei Jahren trainiert er selbst die Jüngeren in seinem Verein.

Zwischen 2011 und 2014 hat er sich auch im F3P Indoor Fliegen versucht und Preise gewonnen. Hat es allerdings heute aufgegeben, „weil das so keinen Spaß mehr macht. Es ist zu einem Wettrüsten geworden. Wer das meiste Geld besitzt, hat das beste, leichteste Modell und gewinnt auch.“

Gleich wofür sich Andre entschieden hat, er braucht dafür leistungsstarke, gute Flugzeuge. Wie schafft er das? Gut, dass ihn der Vater noch heute finanziell dabei unterstützt. Denn allein um im Kunstflug der Wettbewerbsklasse F3A teilnehmen zu können, liegt der Preis für einen Bausatz im vierstelligen Euro-Bereich. Die Klassifizierung F3A bedeutet, dass das Flugzeug eine Spannweite von maximal 2 m hat und nicht schwerer als 5 Kilo sein darf. Das ist die Vorgabe des Deutschen Aero Clubs und der Deutschen Nationalmannschaft, für die Andre mitfliegt.

Am schwierigsten ist die Sponsorensuche. Anders als die Brüder Wiehenstroth, hat er keine Firma, die ihm komplette Flugmodelle zur Verfügung stellt. Es gibt wohl einen Sponsor in der Schweiz, „der unterstützt mich mit Sonderpreisen für die Technik und Ersatzteile“. Mit einem in Reserve, sind bei jedem Wettbewerb zwei Flugzeuge notwendig. Um überhaupt mitzumachen, zahlen die Junioren auch noch 450 Euro Startgebühr. Gut, wer das hat. Manchmal gibt es Unterstützung von heimischen Geldinstituten, Firmen und vom Sportbund.

Was für eine Spannung

Auf dem Weg in den Keller fällt unser Blick auf eine Vitrine, die mit Pokalen gefüllt ist – alle vom Vater, der noch bis 2009 Wettkämpfe geflogen ist. Vorbei an einer Vielzahl selbst gebauter Flugzeuge, die wie Fledermäuse von der Decke herabhängen, geht es in die kleine Werkstatt. **Alles liegt schön geordnet auf engstem Raum: Werkzeuge, Baumaterial und Flugzeugteile. Vater und Sohn reparieren hier alles selbst.**

Nochmals kommt das Gespräch auf die Wettbewerbe. In diesem Jahr wird Andre an Wettbewerben in Aachen, Eschweiler und Hamm teilnehmen. Doch der wichtigste ist die Europa-Meisterschaft im Sommer in Untermünkheim. Er wird einer von 68 Piloten aus 26 Nationen sein. Nach zwei Vorrunden und sechs Flügen stehen die zehn Finalisten fest. In einem zweiteiligen Programm, das aus einem Pflichtprogramm und, als Krönung, einem unbekannten Programm besteht, entscheiden dann wieder nur wenige Minuten über die Rangfolge. Was für eine Spannung. Klar, dass Vater Carsten mitreist und, wie so oft, hinter Andre stehen und ihm die Figuren ansagen wird. Natürlich kennt Andre den Ablauf auswendig, kann sich aber so besser auf das Fliegen konzentrieren.

Im Augenblick gilt Andre Bracht als der erfolgreichste Kunstflugpilot der Junioren in Deutschland. Und der kommt nicht nur aus dem Kreis Gütersloh, sondern er hat auch beste Chancen bei der Europa-Meisterschaft im Sommer. //





Abb. zeigt Sonderausstattung.



DER NEUE VOLVO S90.

DER VOLVO S90.

Innovationen sollen den Menschen dienen. Dieses Denken bringen wir mit einer Technologie auf die Straße, die neue Maßstäbe setzt. Der neue Volvo S90 – mit serienmäßigem Pilot Assist für teilautonomes Fahren.

Ab Spätsommer bei uns.

MEHR UNTER **[VOLVOCARS.DE/S90NEWS](https://www.volvocars.de/s90news)**

ZWISCHEN LEISTUNGSSPORT, AUSBILDUNG UND PRIVATLEBEN

Die Gütersloherin Anne Patzwald trainiert für Rio de Janeiro

Es herrscht gelassene Betriebsamkeit in der Halle der Sportschule der Bundeswehr in Waren-dorf: Jeder, der hier ist, bereitet sich auf den 11. Spieltag der 2. Bundesliga Nord vor. Auch die Gütersloherin Anne Patzwald: Gemeinsam mit ihren Mannschaftskollegen spielt sie sich warm: Bälle dribbeln, halten und auf den Korb zielen. Irgendetwas ist anders ... Luftpumpen und Werkzeuge warten auf ihren Einsatz. Kein Quietschen von Hallensportschuhen, stattdessen ein Rollen, Gleiten und reaktionsschnelles Drehen. Anne Patzwald, die beim BBC Waren-dorf spielt und Mitglied in der deutschen Damen-Nationalmannschaft ist, hat mich zum ersten Rollstuhlbasketball¹-Spiel meines Lebens eingeladen. Ich fiebere dem Anpfiff entgegen.

1 Im Jahr 1946 erfanden ehemalige Basketballspieler in den USA diese Sportart. Sie wollten trotz ihrer Kriegsverletzungen ihren Sport weiter ausüben. Heute spielen über 25.000 Männer und Frauen in schätzungsweise 80 Ländern Rollstuhlbasketball.



Text: Tatjana Wanner

Fotografie: Moritz Ortjohann

Meine Erwartungen werden nicht enttäuscht: Schon im ersten Viertel überzeugen beide Mannschaften – der RSC Osnabrück als Gast und der BBC Warendorf als Gastgeber – mit Kampfgeist, Athletik, Schnelligkeit und einem wendigen Umgang mit dem Ball und dem Rollstuhl. Das Geräusch, wenn die Rrammbügel der fest verschweißten und belastbaren Sport-Rollis gegeneinander krachen, ist unvergessen. Auch dass sich die Spielerinnen und Spieler nach einem Sturz aus eigener Kraft mit großem Schwung wieder aufrichten, beeindruckt mich sehr. Das Spiel bleibt von der ersten bis zur letzten Minute spannend: Mit einem knappen 44:41-Sieg sichert sich der BBC Warendorf am ersten Samstag im Februar zwei wichtige Punkte im Kampf um den Klassenerhalt. Mit diesem guten Gefühl fliegt die Gütersloher Rollstuhlbasketballerin am nächsten Tag gemeinsam mit den anderen Nationalspielerinnen in die japanische Millionenmetropole Osaka, um beim Osaka-Cup gegen Großbritannien, Australien und die Gastgeber zu spielen.

In den nächsten Tagen erreichen mich WhatsApp-Nachrichten und -Fotos aus Asien mit einer Zeitdifferenz von plus 8 Stunden: Montag, 8. Februar, 11.48 Uhr: Wir sind gut in Japan Osaka angekommen. Haben schon trainiert und zu Abend gegessen. Und jetzt fahren ein paar von uns noch eine Runde spazieren. Mittwoch, 10. Februar, 9.34 Uhr: Heute waren wir bei einer Grundschule und haben unseren Sport vorgestellt, war echt super und süß. Donnerstag, 11. Februar, 12.03 Uhr: Gestern waren wir zum Abendessen in der Sushi-Bar. Und heute haben wir gegen Australien gewonnen. Freitag, 12. Februar, 12.37 Uhr: Waren viele Zuschauer da. Und das Parkett war richtig schnell. Wir haben heute gegen Japan und gegen GB gewonnen. Morgen spielen wir gegen GB im Finale. Samstag, 13. Februar, 14.17 Uhr: Wir haben gewonnen, war ein super Turnier. Sonntag, 14. Februar, 16.26 Uhr: Nach 12 Stunden anstrengendem Flug sind wir in Amsterdam zwischengelandet. Jetzt geht es noch nach Hannover. 21:07: ... jetzt müsstest du wieder in Gütersloh sein – oder? Willkommen! LG Tatjana. 22:08: Genau, sitze zwar noch im Auto, aber wir sind zu Hause. Der Aufgalopp für Rio de Janeiro ist gelungen. ▶



Anne Patzwald und die Mannschaft des BBC Warendorf wärmen sich intensiv auf, bevor sie gegen den RSC Osnabrück antreten. Dazu gehört unter anderem das gründliche Dehnen der Arme, aber auch das gegenseitige Motivieren unmittelbar vor Spielbeginn.



„Am nächsten Tag geht trotz Jetleg der normale Wahnsinn weiter. Seit mehr als einem Jahr hatte ich keinen Urlaub. Aber dafür konnte ich immer wieder Erfolge teilen. Eine Erfahrung, die ich um nichts in der Welt missen möchte“, betont Anne Patzwald, die ich eine Woche vor ihrer Abreise in einem Café in Gütersloh treffe. Ich erfahre viel über ihr Leben und ihren durchgetakteten Alltag. Neben dem Leistungssport absolviert sie eine Ausbildung zur Ergotherapeutin an der Staatlich anerkannten Schule für Ergotherapie Eckardtsheim. „Das ist ein großer Spagat zwischen Arbeit, Leistungssport und Privatleben“, verrät sie und schildert mir beispielhaft einen Wochenablauf. „Zurzeit mache ich täglich zwischen 7 und 15 Uhr ein Praktikum in einer Tagesstätte für Erwachsene mit psychischen Erkrankungen in Herford. Montags fahre ich im Anschluss zu meiner ehemaligen Schule, wo ich eine gute Stunde in der Badminton-AG mitspiele. Von 19:15 bis 21:30 Uhr ist dann Rollstuhlbasketball-Training in Warendorf. Dienstags geht's nach dem Praktikum zur Physio, dann zum Einkaufen. Vielleicht bleibt noch

ein bisschen Zeit, Freunde zu treffen“, berichtet Anne Patzwald. Mittwochs führe sie nach der Arbeit bzw. Schule zum Tischtennispielen und Krafttraining nach Bielefeld. Am Donnerstag steht dann wieder Training in Warendorf auf dem Programm. „Wenn am Wochenende ein Spiel ist, kann ich vorher nicht zum Krafttraining. Das mache ich dann danach oder am Sonntag. Denn Rollstuhlsport geht ganz schön auf die Gelenke“, so die Korbjägerin. Der passende Muskelaufbau sei deshalb ein besonders wichtiger Bestandteil der Wettkampfvor- und -nachbereitung.

Beim Cappuccino nutze ich die Gelegenheit und frage Anne Patzwald nach den Besonderheiten der seit 1960 paralympischen Sportart „Rollstuhlbasketball“. „Eigentlich ist Rollstuhlbasketball fast so wie das klassische Basketballspiel“, erklärt die Nationalspielerin. „Das Besondere und im Zeichen der aktuellen Diskussion rund um ‚Inklusion‘ Hervorzuhebende ist, dass Männer und Frauen, Behinderte und Nicht-behinderte gemeinsam in einem Team und in einer Liga spielen. Das bedeutet tatsächlich, dass sowohl Rolli-Fahrer als auch Fuß-

gänger mitspielen“, so Anne Patzwald. Für Chancengleichheit und Gerechtigkeit Sorge ein ausgetüfteltes Klassifizierungssystem der Spielerinnen und Spieler. Die 26-Jährige kennt die Zahlen: „Die Skala reicht in 0,5-Punkte-Schritten von 1,0, zum Beispiel für hohe Querschnittlähmungen, bis zu 4,5 Punkten für Fußgänger oder Minimalbehinderte. Dabei darf die aus fünf Spielerinnen und Spielern bestehende Liga-Mannschaft die Klassifizierungszahl von 14,5 nicht überschreiten.“ Auch die Spielregeln entsprächen bis auf wenige spezifische Änderungen dem des „Fußgänger-Basketballs“. „Das heißt, dass Körbe, Spielfeld und Spielzeit die gleichen Dimensionen haben“, betont die begeisterte Sportlerin. Auch der Schrittfehler existiere im Rollstuhlbasketball. Nach zwei Schüben an den Rädern müsse der Ball gedribbelt werden. Allerdings gebe es kein Doppeldribbling. „Rollstuhlbasketballer halten den Ball oder legen ihn auf dem Schoß ab. Zum Anschieben dürfen wir das Dribbling beliebig oft unterbrechen“, erfahre ich.



„Wenn Fußgänger Rollstuhlbasketball spielen, ist der Rollstuhl ein Sportgerät vergleichbar mit einem Fahrrad. Für mich ist es die Möglichkeit, meinen sportlichen Ehrgeiz gezielt einzusetzen“, sagt Anne Patzwald. Als Mitglied des BBC Warendorf ist sie stolz über den Aufstieg aus der Regionalliga auf den 4. Rang der 2. Bundesliga Nord. „Wir haben bereits jetzt mehr als das Saisonziel erreicht“, freut sie sich. Parallel trainiere sie konzentriert für die Paralympics in Rio de

Janeiro. Dass Anne Patzwald dafür viel opfere, vor allem Freizeit, gibt sie offen zu. Als Nationalspielerin im Team von Bundestrainer Holger Glinicki ist sie in den kommenden Monaten weltweit unterwegs. So geht das Paralympics-Jahr 2016 Anfang April weiter mit dem Selection-Camp in Hamburg. Hier entscheidet sich, wer zum erweiterten Kader der 14 bis 15 Spielerinnen gehört. Nach Rio fahren schließlich nur 12 Mannschaftsmitglieder. Die Entscheidung hierfür fällt jedoch erst im Juli. Die Monate bis zu den Sommerspielen sind gefüllt mit Trainings-Camps und Turnieren auf Lanzarote, in Großbritannien, in Deutschland, Frankreich, in den USA und Niederlanden. Vor Rio de Janeiro geht es noch zu den Deutschen Meisterschaften der Damen nach Quakenbrück und zu den Europameisterschaften nach Worcester, Großbritannien. „Ich hoffe sehr, dass wir im September in Rio an den großen Erfolg bei den Paralympics 2012 in London anknüpfen. Damals gewannen die deutschen Damen vor 17.000 Zuschauern in der Olympic Arena das Endspiel um Gold gegen Australien. Mein Plan: für die Natio auf den Punkt fit zu sein und meine Leistung abrufen zu können“, fasst Anne Patzwald ihre klar gesteckten Ziele zusammen. //

Steckbrief

Anne Patzwald wurde am 2. Juli 1989 in Guben (Brandenburg) geboren. Sie besuchte in Gütersloh die Anne Frank Gesamtschule, wo sie früh mit dem Klettersport in Berührung kam. Es folgten zahlreiche Wettkampferfolge im Judo-sport. Dass sie noch als Schülerin aufgrund eines Sportunfalls zur Rolli-Fahrerin wurde, konnte die leistungsorientierte Sportlerin nicht stoppen. Anne Patzwald ist seit 2014 Mitglied in der Rollstuhlbasketball-Damen-Nationalmannschaft. Diese wurde 2015 Europameister und qualifizierte sich damit für die paralympischen Spiele 2016.

Exklusive Eigentumsanlage am Teuto in Steinhagen

Haus in Haus-Konzept | Historische Hülle | Neuer Kern

Sie suchen eine außergewöhnliche Immobilie auf einem historischen Brennereigelände?
Sprechen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.



Bernhard Riepe und sein R 4

IM YOUNGTIMER AUF LANGSTRECKE

Rallye Paris – Dakar 1980: Zum zweiten Mal ist bei einer internationalen Motorsportveranstaltung der Senegal das Ziel. Ein gelb-rot-schwarzer Renault 4 mit der Startnummer 120 kämpft sich wacker durch den Wüstensand. Claude und Bernard Marreau schaffen in der Staub- und Sandschlacht einen respektablen dritten Platz. Nur zwei als Allradfahrzeuge für den militärischen Einsatz konzipierte und daher deutlich besser gewappnete VW Iltis erreichen vor ihnen das Ziel. Spätestens als Jahrzehnte später der heroische Kleinwagen im Maßstab 1:43 als Modellauto wieder aufersteht, ist es für den Renault-Fan Bernhard Riepe klar: So etwas mache ich auch mal, selbstverständlich mit einem R 4.

Text: Dr. Rolf Westheider

Fotografie: Archiv Riepe, Moritz Ortjohann



Bernhard Riepe im Renault 4 während der Allgäu-Orient-Rallye 2011 (rechts) und die Route der diesjährigen „Baltic-Sea-Circle“ (links)





Hier ist Benzin im Blut

Der Motorsport mit historischen Fahrzeugen ist auf Basis einer sehr starken Oldtimerszene im Kreis Gütersloh weit verbreitet, vor allem im Motorsportclub Gütersloh, dessen Geschichte ins Jahr 1927 zurückreicht. Jemand wie Wolfgang Pfeiffer aus Verl hat mit seinen nunmehr fast 50 Jahre alten 911er Porsches zahlreiche internationale Rallye-Erfolge eingeheimst und damit ein Stück regionaler Rennsportgeschichte geschrieben. Trotz der exorbitanten Wertsteigerungen von Oldtimern wird den akribisch gepflegten Kostbarkeiten im Renneinsatz allerhand zugemutet, denn mit ihnen kommt viel Rennspaß auf: leicht und frei von überflüssiger Technik lassen die alten Heckschleudern ihre Piloten das Driften nicht verlernen.

Legendär ist mittlerweile die Reckenberg-Rallye, die im September zum 35. Mal vom MSC Wiedenbrück ausgerichtet wird, einem Motorsportclub, der nunmehr seit 65 Jahren besteht. Auf den Kurzstrecken und Teildisziplinen zwischen Möhler und Marburg, zwischen Mastholte und Marienfeld, ist wahrhaft sportliches Können und viel Erfahrung gefragt. Vom Volkssportler wie einem Opel Rallye Kadett bis hin zum mittlerweile hoch gehandelten Lancia Stratos ist alles vertreten, was das Herz des sportlich ambitionierten Fahrers begehrt.

Unterhalb der finanziellen Barrieren berühmter Oldtimer-Rallyes hat sich in den letzten Jahren eine neue Disziplin etabliert, die bei der Auswahl der Fahrzeuge weder Wert auf technisches Tuning noch auf sportliches Erscheinungsbild legt. Von Fernweh und einem Schuss Abenteuerlust getrieben, besannen sich nicht nur Motorsportfans der Autos ihrer Väter. Massenware statt Seltenheitswert, Durchschnittlichkeit statt Exotik, so lautete das neue Credo. Am jüngeren Rand der von Florian Illies erfundenen „Generation Golf“ kam es zur Wiederentdeckung biederer Familienkutschen. Weit über das statistische Durchschnittsalter hinaus wurde nun aufgesammelt, was dem grandiosen Ressourcenvernichtungsprogramm namens Abwrackprämie entkommen war. Der Youngtimer war geboren.

Menschen erschweren die Landwege, weniger die Natur

Mit einem mindestens 20 Jahre alten Auto, das kurz vor seiner Ausmusterung steht, noch mal einen sportlichen Fernreisewettstreit zu bestreiten, das ist die Idee zweier Rallye-Formate, an denen der gelernte Kfz-Mechaniker Bernhard Riepe aus Rheda-Wiedenbrück bereits mehrmals teilgenommen hat. „Mich reizen die Langstrecken, das ferne Ziel, dort anzukommen, wo andere aus dem Flugzeug steigen.“ Als die Allgäu-Orient-Rallye im Jahr 2011 zum sechsten Mal von Oberstaufen im Allgäu nach Amman in Jordanien startete, war Riepe erstmals dabei: selbstverständlich mit einem R4 im Rennlook und mit den technischen Features des Drittplatzierten von 1980. „Ich habe lange nach einem entsprechenden Auto gesucht, aber keines gefunden. Schließlich sagte ich mir: Wenn es keines gibt, musst du es dir eben selber bauen.“ Auf Basis eines Großserienwagens von 1984

entstand mit viel Liebe zum Detail und größtmöglicher Anlehnung an das historische Vorbild ein wüstentauglicher Geländekraxler.

Mit 111 Teams, 333 Autos und Motorrädern, 666 Teilnehmern und mindestens 5.555 Kilometern gilt die Allgäu-Orient-Rallye mittlerweile als eine der größten Rallye-Veranstaltungen der Welt. Sie beansprucht die Antwort auf die wegen der politischen Unsicherheit in den nordwestafrikanischen Ländern nach Südamerika verlegte Rallye Paris – Dakar zu sein. Teilnahmebedingung ist entweder das Mindestalter des Fahrzeugs von 20 Jahren oder sein Höchstwert von 1.111,11 Euro. Ein Team besteht aus drei Wagen, neben Riepes R4 waren dies 2011 ein Mercedes Vaneo Taxi sowie ein Opel Kadett Kombi, beide für den Rollstuhltransport. Auf die Fahrerteams warten beim Verlassen ihrer Altautos, die frei von Navis oder Klimaanlage sind, weitere Entbehrungen, denn übernachtet wird in Zelten oder Hotels, in denen die Gastgeber nicht mehr als 11,11 Euro pro Nacht verlangen dürfen. Dem Siegerteam winkt ein durchaus origineller Preis: ein lebendiges Kamel.

Um dem Vorwurf der Klimaschädigung durch solcherlei Hobbies zu begegnen, wurden die Fahrzeuge in Jordanien dem „World Food Programme“ – einer Organisation der Vereinten Nationen – und anderen Hilfsprojekten gespendet und dann als Ersatzteile verkauft. So jedenfalls verlief die bisherige Praxis. Dann aber kam 2011 alles anders. Der aufziehende Krieg in Syrien vereitelte die Reisepläne: Ausweichrouten wollten gefunden werden, denn eine Durchreise durch das Land, dessen Krieg nach mittlerweile fünf Jahren ganz Europa verändert hat, war nicht mehr möglich.

Ein Reisetagebuch gibt Auskunft über das, was dann geschah: Mit der Fähre „Calypso“ (die in den folgenden Tagen mehr und mehr zu einer „Apo-Calypso“ wurde) ging es am 10. Mai 2011 vom türkischen Hafen Mersin nach Kyrenia auf Zypern, von wo das Schiff nach Haifa in Israel hätte ablegen sollen. Dort aber wurde den Rallyeteilnehmern die Einreise ebenso verwehrt wie im ägyptischen Port Said aufgrund der damaligen Unruhen auf der Sinai-Halbinsel. Nach einer viertägigen Odyssee über das Mittelmeer ging es unverrichteter Dinge wieder zurück zum türkischen Ausgangshafen, denn Jordaniens Hauptstadt Amman konnte auf dem Landweg nicht erreicht werden. Der gute Zweck musste nun umdefiniert werden. So landete das Mercedes-Kleintaxi in der bosnischen Hauptstadt Sarajewo als Geschenk für eine Familie, deren Angehörige als Kriegsflüchtlinge während der serbischen Belagerung der Stadt Anfang der 1990er Jahre in Borgholzhausen Asyl gefunden hatten. Dort ist das Auto noch heute im Einsatz, auch für den gelegentlichen Transport gehbehinderter Menschen.

Der Norden ruft

„16 Tage hellwach. 7500 Kilometer im wilden Ritt um die Ostsee. In einem Wagen, von dem dein Vater heute noch träumt. In einer Land-



Während der Reckenberg-Rallye 2011 mit Co-Pilot Thomas Kuhlbusch.

schaft, so schön, dass sie dir den Atem raubt. Und mit einem Natur-Ereignis, so aufregend, dass du einfach nicht mehr schlafen willst: den weißen Nächten und Polartagen zur Sommersonnenwende.“ Was sich so anhört, als sei IKEA unter die Reiseanbieter gegangen, ist ein Werbetext für die „Baltic Sea Circle“, einer Langstreckenralley, an der Bernhard Riepe nach 2015 vom 18. Juni dieses Jahres an ein zweites Mal teilnehmen wird. Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Russland, Estland, Lettland, Litauen und Polen: In dieser Reihenfolge geht es via Nordkap bis zum 3. Juli durch nordeuropäische Wald-Einsamkeiten entlang von Stränden, Schären, Kliffs und Fjorden. Das Wikinger-Logo auf den 240er Volvos, den 124er Mercedes oder VW-Bullis begleitet die Teams auf einem Rundkurs abseits der Verkehrsströme.

Große Teilnehmerzahlen an dieser und den zahlreichen anderen Rallyeveranstaltungen weltweit zeigen, dass der Motorsport mit al-

ten Autos immer beliebter geworden ist. Autonomes Fahren: nein danke! Auch der Charity-Aspekt spielt eine zunehmend größere Rolle. Jedes Teilnehmerteam der Ostseerallye hat ein Spendenziel von mindestens 750 Euro. 50 % davon gehen an ausgewählte Charity-Partner, über die Verwendung der anderen Hälfte entscheiden die Teams. Bernhard Riepe hat sich für das Tierheim Gütersloh entschieden. Das Konto kann noch angefüllt werden, bevor es dann mit den „alten Kisten“ wieder auf große Fahrt geht. Der Zeitlosigkeit eines Renault 4 möchte das Fahrerteam mit seiner Bezeichnung Ausdruck verleihen: „four ever young“. Nicht nur dem „GT-R 4“ sondern auch seinen Piloten gilt dieser Wunsch ... - Warum sollte Autofahren nicht auch eine abenteuerliche Anstrengung bleiben?

www.four-ever-young.de



SIE KONZENTRIEREN SICH
AUF IHRE **KERNKOMPETENZEN**

WIR ÜBERNEHMEN DEN REST

Fulfillment & Fullservice für Ihren Vertrieb

Als Multi-Channel Fulfillment Dienstleister übernehmen wir für Ihr Unternehmen den kompletten Fullservice (Warehousing) im Bereich der Distributionslogistik. Mit standardisierten Schnittstellen zu Shopsystemen, Marktplätzen und PIM-Datenbanken können wir uns nahtlos und schnell in bestehende Systemlandschaften integrieren. Ein systemübergreifender und hochautomatisierter Datenaustausch garantiert eine schnelle, fehlerfreie und transparente Lieferung. Profitieren Sie von günstigeren Versandkosten durch Bündelungseffekte und unserer sehr guten Vernetzung im „Ökosystem“ E-Commerce. Als Partner auf Augenhöhe ist es unser Anspruch, gemeinsam mit unseren Kunden zu wachsen und sie auf ihrem Weg in ein erfolgreiches Vertriebsmodell im E-Commerce zu begleiten. Sprechen Sie uns an!

Merkur Logistics GmbH
Römerstraße 49
33758 Schloß Holte-Stukenbrock
Tel. +49 (0)5207 95778-0
www.merkur-logistics.de

merkur
LOGISTICS



Lüchtenborg Wohnstil
Berliner Straße 48 | 33378 Rheda-Wiedenbrück
Telefon: (0 52 42) 96 80 99
info@luechtenborg-wohnstil.de
www.luechtenborg-wohnstil.de

LÜCHTENBORG
TEXTILE INNENAUSSTATTUNG | WOHNKONZEPTE



„SCHADE, DASS NICHT JEDEN TAG MONTAG IST ...“

Begeisterung pur für die inklusive Zirkusgruppe des TV Jahn Borgholzhausen



Text: Tatjana Wanner
Fotografie: Michael Adamski

Immer wieder montags üben Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung Zirkuskunststücke gemeinsam in der Turnhalle der Grundschule Burg Ravensberg in Borgholzhausen.

Sie trainieren entsprechend ihren individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Regelmäßige Auftritte bringen die Stärken ans Licht und motivieren fürs Weitermachen.



Ob über Scherben gehen, balancieren auf einer Kugel, Teller drehen, Einrad fahren oder mit dem Devilstick und Diabolo umgehen, die inklusiven Zirkusgruppen des TV Jahn Borgholzhausen treffen sich jeden Montag, um angeleitet von Renate Neitzel, Lisa Neitzel und Heike Prange Zirkusstücke einzuüben. Spaß, Konzentration und Stolz sind den Kindern und Jugendlichen dabei ins Gesicht geschrieben.

„Tatsächlich sind die leuchtenden Augen bei den Vorführungen und der Applaus, den die Kinder und Jugendlichen erhalten, eine große Bestätigung für unsere Arbeit. Alle spüren hautnah, wie ansteckend die Begeisterung der Zirkusakteure ist“, berichtet Renate Neitzel, staatlich-geprüfte Motopädin und langjährige Organisatorin der Gruppe. So schrieb jüngst das Westfalenblatt anlässlich der Sportlergala, veranstaltet vom Stadtsportverband Borgholzhausen: „Und der Auftritt des ‚Integrativen Zirkusprojekts‘ von Renate Neitzel vom TV Jahn Borgholzhausen vermittelte allen im Saal das Gefühl, dass die allergrößte sportliche Leistung im Altkreis vielleicht doch das gemeinsame Sporterlebnis von Kindern mit und ohne Behinderung ist.“

Schon im Januar 2007 startete Renate Neitzel zusammen mit Simone Wallach, der damaligen Leiterin der Schulkindersportgruppe, das Projekt. „Wir wollten in erster Linie Freude an der Bewegung vermitteln. Behinderte und nichtbehinderte Kinder sollten miteinander in Kontakt kommen, ihre persönlichen Fähigkeiten einsetzen und sich gegenseitig unterstützen“, erinnert sich die Trainerin. Familie Neitzel war zu diesem Zeitpunkt schon mitten im Thema, denn Sohn Nico mit Down-Syndrom war – und ist bis heute – auf Zirkus fixiert.

„Vor zwei Jahren ist Simone Wallach dann, als ihr Sohn geboren wurde, aus der Gruppe ausgeschieden. Jetzt

trainieren wir die inklusiven Zirkusgruppen gleichberechtigt zu dritt: meine Tochter Lisa, Heike Prange und ich.“ Lisa Neitzel ergänzt: „In der ersten Stunde von 16:30 bis 17:30 Uhr sind die Kinder ab 6 Jahren dran. Danach folgt die Trainingsstunde der Jugendlichen und Erwachsenen.“ Sie studiert nach einer Erzieherinnenausbildung zurzeit Sport- und Gesundheitsmanagement an der Fachhochschule des Mittelstands in Bielefeld. Gemeinsam mit Heike Prange, die als Industriekauffrau arbeitet, hat sie die Lizenz zur Übungsleiterin erworben. „Mit ihren Ideen und ihrer Erfahrung sind die beiden ideale Begleiter des Inklusionsprojektes“, betont die Gründerin und beginnt mit den Trainingsvorbereitungen in der Turnhalle.

Es ist 16:25 Uhr, der Stimmenpegel steigt, fast alle sind schon da. Das Training kann mit dem traditionellen Aufwärmen beginnen. Es folgt eine Runde mit dem großen Seil, die jedes Kind ganz unterschiedlich nutzt: Zwei springen gemeinsam in das schwingende Seil hinein. Renate Neitzel läuft mit Nina (Name geändert) einfach einmal um die Seilschwinger herum. Nico, der auch regelmäßig am Training teilnimmt, holt zwei Matten heraus und beginnt mit akrobatischen Fallübungen. Nach dem Warm-up sitzen die Kinder im Kreis und legen fest, woran sie arbeiten möchten, welches Ziel sie sich in dieser Stunde setzen. Das reicht vom Balancieren auf einer Kugel, Leiter oder Slackline, über Jonglieren



AUF EINEN BLICK

Zirkus inklusiv

Behindertensport-Angebot des
TV Jahn 1919 Borgholzhausen e. V.
Interessenten sind willkommen.
Trainerin Renate Neitzel freut sich über
Anrufe unter Telefon: 05242 5823.

Trainingszeiten:

Montag 16:30–17:30 Uhr
Kinder mit und ohne Behinderung
ab 6 Jahre

Montag 17:30–18:30 Uhr
Jugendliche und Erwachsene
mit und ohne Behinderung

Trainingsort:

Turnhalle Süd (Grundschule Burg
Ravensburg), Am Ravensburg 55,
33829 Borgholzhausen

und Tellerdrehen bis zum Einrad fahren. Heute dürfen die Kinder auch einmal „Scherben gehen üben“ – das findet besonders großes Interesse. Dabei ist Leon (Name geändert) doch ein bisschen mulmig zumute. „Probier's ganz vorsichtig“, empfiehlt Lisa Neitzel. „Die sind zwar ein bisschen behandelt, aber etwas spitz könnten sie schon noch sein.“ Nachdem es alle einmal probiert haben, ebbt der Andrang nicht ab, im Gegenteil: „Ich möchte noch mal“, ruft Leon begeistert.

Es herrscht entspannte, fröhliche Stimmung in der Halle. Die zehn Kinder einigen sich immer wieder neu, wer welche Übung machen möchte – dabei spielt die Behinderung kaum eine Rolle. Heike Prange leistet beim Balancieren auf der Kugel mal mehr, mal weniger Hilfestellung – je nachdem, was erforderlich ist. Sie motiviert vor allem, dass die Kinder immer lachen und fröhlich seien, verrät Heike Prange. „Und dass Kinder mit und ohne Behinderung so wunderbar miteinander harmonieren.“ Nico zeigt stolz, wie gut er mit dem Devilstick umgehen kann. Um dieses Jongliergerät drehen, fangen und in die Luft werfen zu können, braucht es viel Übung und Geduld. Für Zirkuskünstler Nico kein Problem. Er beherrscht auch zahlreiche Tricks mit dem Diabolo, weil er einfach seelenruhig dran bleibt und Minute für Minute besser wird. „Was die Zirkusbegeisterten hier üben können, hat einerseits mit Struktur zu tun,

andererseits können sie sich aber auch richtig austoben“, betont Renate Neitzel. Zur Gruppe gehören nicht nur Kinder mit Behinderung, sondern beispielsweise auch Kinder, die noch Schwierigkeiten haben, sich an Regeln zu halten. Das könne man hier wunderbar lernen, so die Fachfrau. Das Angebot fördert sozial-emotionale Kompetenzen wie Regelverständnis, Kommunikation, Frustrationstoleranz, Rücksichtnahme und Empathie. Gefördert werden auch die eigene körperliche Wahrnehmung sowie fein- und grobmotorische Koordination. „Wir versuchen, Über- und Unterforderung zu vermeiden und jedem seine individuellen Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten. Aber der besondere Vorteil dieses Angebots liegt, glaube ich, darin, dass es ein ganz normales Vereinsangebot ohne therapeutischen Charakter ist“, sagt Renate Neitzel. Die letzte Aufführung bei der Sportlergala, bei der alles im Zeichen von „Mary Poppins“ stand, hat sie noch in guter Erinnerung. „Die Eltern haben sich wirklich ins Zeug gelegt, Kostüme genäht, sich mit Vorschlägen, Ideen und Kritik eingebracht und ihre Kinder zum Auftrittsort gefahren.“ Jetzt freue sie sich schon auf das nächste Mal, wenn die Zirkuskünstlerinnen und -künstler ihren Eltern, Großeltern und Geschwistern einmal ganz in Ruhe zeigen, was sie gelernt haben. //



Friedrich Flöttmann über Wandlungsfähigkeit, Traditionsbewusstsein und Schlüsseljahre

„TYPISCH WESTFÄLISCH UND IMMER OFFEN FÜR NEUES“

Interview: Volker Pieper . Fotografie: Detlef Güthenke

Friedrich Flöttmann trägt heute als Vertreter der fünften Generation die Verantwortung. In seine Zeit fällt die jüngste Expansion des Unternehmens. Im folgenden Interview erläutert er die aktuelle Struktur der Verlagsgruppe, berichtet aber auch über seinen persönlichen Einstieg und wagt einen Blick nach vorn.

In der jüngeren Verlagsgeschichte hat sich im Flöttmann Verlag besonders viel getan. Welches sind die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungen gewesen?

Der Beginn für die erfolgreiche Entwicklung der vergangenen 15 Jahre war im Grunde die Insolvenz des Druckhauses im Jahr 1999. Auch wenn es in gewisser Weise paradox klingt, war sie für uns ein Anlass, uns intensiv mit der Situation und der Zukunft des Verlages zu beschäftigen. In den Jahren 2001 und 2002 haben mein Vater, Herr Seiler und ich unser damaliges Geschäft analysiert und daraus eine Strategie entwickelt, an der wir uns seitdem orientieren. Wachstumspotenzial für unser Unternehmen haben wir in erster Linie außerhalb Güterslohs gesehen, das erklärt die Zukäufe der darauffolgenden Jahre.

Im Einzelnen ist Folgendes passiert: 2006 haben wir den Tips-Verlag übernommen. 2007 folgten die Fusion des Verlags Langenkämper aus der Ippen-Gruppe mit unserem Bereich Schulorganisation zur heutigen F&L Schulorganisation und die Übernahme eines Wettbewerbers in diesem Bereich. 2012 kamen der K&L Verlag und dessen Schwesterunternehmen, die Verlagsgruppe Kim, sowie 2014 der Marken Verlag hinzu. Und schließlich bereichert ebenfalls seit 2014 die Easisoft unsere Schulorganisation. Wir haben uns also in den vergangenen Jahren erheblich weiterentwickelt und verändert.

Wie hat sich parallel dazu die Verlags- und Medienlandschaft gewandelt? Unter welchen Rahmenbedingungen fand das Ganze also statt?

In der relativ kurzen Zeitspanne der vergangenen 20 Jahre hat sich die Medienlandschaft stärker verändert als jemals zuvor. Die Vielfalt der Medien ist erheblich gewachsen. Die Digitalisierung ist zweifellos der mit Abstand größte Wandel, und der ist ja noch in vollem Gange. Sie hat für Schnelligkeit gesorgt, aber auch eine gewisse Schnelllebigkeit herbeigeführt.

Gegenbewegungen gibt es deshalb aber auch immer wieder, zum Beispiel den Wunsch nach ausführlichem, fundiertem Hintergrund. So erklärt sich zum Beispiel der Erfolg unseres Magazins faktor³.

Wie ist der Verlag aktuell aufgestellt?

Wir sind – wie eben schon angedeutet – eine Gruppe von fünf spezialisierten, starken Nischenverlagen. Obwohl ich die Bezeichnung Gruppe eigentlich nicht so gerne mag, denn die bringt man eher mit

größeren Firmenverbünden in Verbindung. Wir sind nach wie vor ein überschaubares Familienunternehmen, das sich eben auf verschiedene Dinge spezialisiert hat. Jede Nische wird von einem selbstständigen Verlag besetzt, der sich ausschließlich mit diesem einen, „seinem“ Thema beschäftigt.

Einzige Ausnahme ist der Flöttmann Verlag. Dort haben wir zwar mit dem Örtlichen für Gütersloh und unseren Magazinen einen Hauptschwerpunkt, aber auch noch historisch gewachsene weitere Aktivitäten. Der Flöttmann Verlag und der Tips-Verlag sind in der regionalen Nische in OWL verankert, die anderen drei Verlage sind jeweils national aktiv. Das Gemeinschaftsunternehmen F&L mit den Töchtern bsn und Easisoft ist Spezialist für Schulorganisation. K&L wiederum hat sich auf Mal- und Arbeitsbücher für Grundschulkinder zu Themen wie Verkehrserziehung, Brandschutzerziehung und Erste Hilfe in Zusammenarbeit mit Verkehrswachen, Feuerwehren etc. spezialisiert. Der Markenverlag ist ein Magazinverlag mit den Schwerpunkten Sport, vor allem Laufen, Ernährung und Lifestyle.

Wie ist die Marktposition in den einzelnen Bereichen?

Wir sind in unseren jeweiligen Bereichen entweder führend oder zumindest unter den Top 3, haben in unseren Nischen also jeweils eine bedeutende Position. Das ist auch immer unser Ziel, denn was wir tun, wollen wir auch erfolgreich tun.

Wie muss man heutzutage aufgestellt sein, um als mittelständisches Verlagshaus erfolgreich zu sein?

Verlag ist ja nicht gleich Verlag – es gibt gerade im Verlagswesen eine große Vielfalt unterschiedlichster Unternehmen. Wir waren immer in Nischen unterwegs – das ist glaube ich wichtig. Und in unseren Nischen haben wir uns weiterentwickelt oder ähnliche Nischen gesucht, die zu uns passen. Durch Wachstum in diesen Nischen konnten wir dann die jeweils notwendige Größe erreichen, die notwendig ist für eine eigene Organisationsstruktur – also eine eigene Gesellschaft mit eigener Geschäftsführung. Mit diesen klaren Strukturen gelingt es uns, uns bestmöglich in den Bereichen zu behaupten.

Man kann also gegen die Großen der Branche durchaus bestehen ...

... ja, das geht, wenn man sich die richtigen Tätigkeitsfelder aussucht und sein Metier beherrscht. Für große Verlage ist nicht per se alles



150
Jahre



mit
Wirtschaft
führen!

großer Online-
Veranstaltungskalender auf:

 www.ErfolgsKreis-GT.de



interessant. Im Übrigen haben die Kleinen durchaus auch Vorteile. Sie können in der Regel schneller und flexibler operieren und reagieren.

Was zeichnet Flöttmann als Familienunternehmen besonders aus? Was ist anders?

Zunächst einmal ist allein die Tatsache, dass ein Unternehmen 150 Jahre existiert, etwas Besonderes. Das schaffen nicht sehr viele. Als fünfte Generation ist man Teil einer Tradition, Teil einer Kette, die über das eigene Berufsleben hinausreicht. Ich bin in und mit der Firma aufgewachsen. Und jetzt habe ich die tolle Aufgabe, die Firma zu führen. Mein Vater ist hier auch schon groß geworden. Er hat die Firma 40 Jahre geführt und sieht nun, wie die nächste Generation das Unternehmen weiterentwickelt. Wir schauen auch weniger auf den kurzfristigen Erfolg, sondern haben immer auch die erweiterte Perspektive.

Diese Langfristigkeit drückt sich auch an anderer Stelle aus: So arbeiten wir mit vielen Partnern seit Jahrzehnten zusammen. Außerdem haben wir viele Mitarbeiter, die 30, 40 Jahre und mehr bei uns waren oder sind. Auf der anderen Seite sind sicher der Wille und manchmal auch der Mut zur Veränderung kennzeichnend für uns. So haben sich auch unser Unternehmen und die Bereiche, in denen wir tätig sind, im Laufe der Zeit immer wieder gewandelt.

Bezeichnend für uns ist sicher auch unser enger Bezug zu unserem Heimatort – das bleibt bei einer solch langen Geschichte nicht aus. Wir begleiten die Entwicklung Güterslohs jetzt seit 150 Jahren, angefangen mit unserer Zeitung, die bis 1927 erschien, über Bücher, Bildbände bis hin zu den heutigen Magazinen GT-INFO und faktor³.

Wie würden Sie das Verhältnis zu den Mitarbeitern beschreiben?

Sehr gut, denke ich. Ich arbeite mit den meisten Mitarbeitern seit vielen Jahren zusammen, mit manchen, seit ich im Unternehmen bin. Das prägt natürlich, zum Beispiel auch den Führungsstil. In Familienunternehmen rückt man enger zusammen, die Identifizierung mit dem Unternehmen ist auf beiden Seiten ausgeprägter. Das schafft automatisch eine größere Nähe – nicht nur geschäftlich. Man kennt einander und weiß, was man aneinander hat.

Mit welchen Attributen würden Sie den Flöttmann Verlag charakterisieren?

Wir sind sicher ein Kind der Region, also im besten Sinne typisch westfälisch, könnte man vielleicht sagen. Das heißt, dass wir ein verlässlicher Partner sind, der nicht in Quartalen denkt, sondern sich langfristig orientiert, der aber auch immer den Blick nach vorne richtet und offen für Neues ist.

Wie sehen Sie die Zukunftsperspektiven des Verlags bzw. der Gruppe?

Unsere Branche lebt in einer sehr turbulenten Zeit. Solche Zeiten bergen immer Risiken, aber eben genauso auch Chancen – auch für Verlage wie uns. Wir versuchen immer vorausschauend zu arbeiten, innovativ zu sein, die Risiken möglichst zu umschiffen und die Chancen möglichst gut für uns zu nutzen. Das hat in den vergangenen 15 Jahren ganz ordentlich geklappt. Insofern bin ich sehr optimistisch für die Zukunft!

Ist die starke Ausweitung des Geschäfts, die es in den vergangenen Jahren gegeben hat, abgeschlossen oder sind entsprechende weitere Schritte denkbar?



Das Wachstum war und ist ja Teil einer Idee. Wir sind bisher mit der Entwicklung sehr zufrieden. Also werden wir weiter nach spannenden Unternehmen suchen und diese hoffentlich auch finden. Dabei muss man selbstverständlich die Chancen und Risiken abwägen. Wir wachsen nicht um des Wachstums willen.

Ist die Zukunft als Familienunternehmen gesichert? Wie wichtig ist Ihnen das überhaupt?

Meine Kinder sind heute zwischen sieben und zwölf Jahre alt. Ob irgendwann eines meiner Kinder die Nachfolge antreten möchte, kann ich heute nicht sagen. Natürlich würde ich mich sehr freuen, wenn es auch eine sechste Generation gäbe. Aber wichtiger als das ist, dass einerseits das Unternehmen von einem qualifizierten Unternehmer geführt wird und dass andererseits der Unternehmer das Unternehmen mit Freude führt und entwickelt. Wenn das innerhalb der Familie zu bewerkstelligen ist – umso besser!

Wie war Ihr eigener Einstieg ins Unternehmen? Welche neuen Akzente waren Ihnen wichtig?

Ich bin 1998 in einer schwierigen Phase dazugestoßen und dann quasi „hängegeblieben“. Ab 2003 ging es für mich dann richtig los. Das war übrigens nicht nur wegen des offiziellen Einstiegs als Geschäftsführer ein Schlüsseljahr in meinem Leben, denn ich habe 2003 auch mein Studium abgeschlossen, habe geheiratet und bin zum ersten Mal Vater geworden.

Wichtig war und ist mir, dass ich als neue Generation eine Idee habe, wie ich einen Beitrag zur Entwicklung des Unternehmens leisten kann. Ich wollte eben nicht einfach alles wie bisher weiterführen. Nach 17 Jahren kann man das glaube ich schon ganz gut erkennen, wobei ich viele Jahre sicherlich von der glücklichen Konstellation profitiert habe, dass mein Vater und Herr Seiler noch mit in der Verantwortung standen und mich mit ihrer großen Erfahrung unterstützt haben.

Hätten Sie sich auch eine berufliche Zukunft außerhalb des Unternehmens vorstellen können oder war Ihr Weg schon immer vorgezeichnet?

Ehrlich gesagt, nein, ich hätte mir nicht wirklich etwas anderes vorstellen können. Der elterliche Betrieb war allgegenwärtig – im positiven Sinne. Es war deshalb eigentlich immer klar, dass ich die Firma übernehme.





Der „European Energy Award“

ANSPORN UND SELBSTVERPFLICHTUNG FÜR BORGHOLZHAUSENS ENERGIE- UND KLIMAAKTIVITÄTEN

Interview: Dr. Rolf Westheider . Fotografie: Michael Adamski

Sich in der interkommunalen Konkurrenz zu positionieren, ist für eine Kleinstadt wie Borgholzhausen nicht leicht. Seit zehn Jahren beteiligt sich der Ort an einem Wettbewerb, der darauf abzielt, in den Bereichen Energiepolitik sowie Klima- und Naturschutz die Standortfaktoren deutlich und nachhaltig zu verbessern. Neben Rietberg wurde Borgholzhausen im vergangenen Jahr als eine von 18 Kommunen in Nordrhein-Westfalen mit dem „European Energy Award“ (EEA) in Gold ausgezeichnet. In der Größenordnung unter 10.000 Einwohnern liegt Borgholzhausen bundesweit gar auf Platz vier. Die Kommune hat sich ganz bewusst dem langfristigen Verfahren der Steuerung ihrer Energie- und Klimaaktivitäten gestellt und es darin schon weit gebracht. Im Gespräch mit Dr. Rolf Westheider nimmt Borgholzhausens neuer Bürgermeister Dirk Speckmann Stellung zur Bedeutung und den praktischen Auswirkungen dieses Wettstreits.

? Herr Speckmann, aus welchem Grunde hat sich Ihre Stadt ab 2005 entschlossen, dem Klimaschutz als kommunalpolitisches Ziel einen Vorrang einzuräumen? War es das sportliche Ziel, den CO₂-Verbrauch der Lebkuchenstadt früher und deutlicher zu senken als andernorts, oder steckte noch mehr dahinter?

: Beim EEA handelt es sich um ein seit 2003 bestehendes internationales Qualitätsmanagement- und Zertifizierungsverfahren, mit dem Energie- und Klimaschutzaktivitäten der Kommune erfasst, bewertet, geplant, gesteuert und regelmäßig überprüft werden. So sollen Potentiale der nachhaltigen Energiepolitik und des Klimaschutzes erkannt und genutzt werden. Die notwendige fachkundige Begleitung vor Ort wird bis heute durch ein entsprechendes Förderprogramm der Landesregierung unterstützt. Bereits 2004 beschloss unser Stadtrat daraufhin einstimmig die Beteiligung unserer Stadt am EEA. Wir wollten uns auf den Weg machen, unseren Energieverbrauch zu senken und damit auch langfristig Geld für unsere Kommune sparen. Dazu gehört auch der überregionale Austausch von "Best Practice"-Impulsen mit anderen Kommunen.

? Wettbewerbe stellen ja immer eine gewisse Herausforderung dar – sofern man sie ernst nimmt. Herr Speckmann, da es hier nicht um die Bewertung einzelner Maßnahmen geht, wäre ich Ihnen dankbar, mir kurz die Systematik zu schildern, mit der das Verfahren abläuft und welche Einzelprojekte währenddessen umgesetzt wurden.

: Beim EEA wird in sechs Themenbereiche unterschieden: Ver- und Entsorgung, kommunale Gebäude und Anlagen, Mobilität, Planung/ Raumordnung, Kommunikation/Kooperation und die interne Organisation. Für jeden Bereich werden dann für die konkrete Kommune ausgehend vom Status quo Entwicklungsziele definiert, und deren Erreichungsgrad wird bei der Zertifizierung ermittelt. Man vergleicht also nicht direkt die Kommunen miteinander, sondern die Fortschritte innerhalb einer Kommune. Ab 50% erreicht man den Silber Award und ab 75% den Gold Award. Es geht dabei nur um Bereiche mit konkreter kommunaler Zuständigkeit und somit Einflussmöglichkeit. Es spielt also beispielsweise keine Rolle, ob und in welchem Ausmaß private Investoren Photovoltaikanlagen errichtet haben, oder ob sehr energieintensive Betriebe auf dem Stadtgebiet angesiedelt sind.

Erster ganz wesentlicher Schritt war die durchaus aufwändige Bestandsaufnahme, bei der es insbesondere um die Feststellung des Ausgangsstatus und die saubere Ermittlung von Verbrauchsdaten ging. Dazu mussten deutlich mehr Messstellen und Zähler sowie eine entsprechende Software zur Datenverwaltung installiert werden. Mit Hilfe des Beraters wurden dann die Ziele definiert und ein

erstes kurzfristiges energiepolitisches Arbeitsprogramm für jeden Bereich erarbeitet. Dieses wird seither regelmäßig aktualisiert und vom Stadtrat auch stets verbindlich beschlossen.

Das alles wäre ohne den hohen Einsatz und die Motivation der einbezogenen Mitarbeiter in unserer Verwaltung nicht möglich gewesen. Besonders erwähnen möchte ich hier den Fachbereichsleiter Eckhard Strob sowie unseren Umweltberater Dirk Nolkemper, der sich 2012 anlässlich dieses Programms zum Klimaschutzmanager fortgebildet hat. Und natürlich unseren damaligen Bürgermeister Klemens Keller, nach dessen Pensionierung ich dieses Amt übernehmen durfte und der unsere Nachhaltigkeitsbestrebungen sehr positiv begleitete.

? Herr Bürgermeister, an welchem Objekt beziehungsweise welcher Maßnahme lassen sich Fortschritte und Erfolge am deutlichsten erkennen? Ist etwas dabei, das Sie auch überrascht hat und über dessen Gelingen Sie sich ganz besonders freuen?

: Gleich in den ersten Jahren haben wir die umfassende energetische Sanierung fast aller kommunalen Gebäude der Stadt durch bessere Dämmung, neue Fenster und zumeist auch den Einsatz von Photovoltaik-Anlagen vorangetrieben, ich denke, da sind bis heute nur wenige Kommunen so weit wie wir.

Ein weiterer Meilenstein war der Nahwärmeverbund mittels einer Holzhackschnitzelheizung für die städtischen Gebäude in der Innenstadt und für das ebenfalls umfassend renovierte Freibad. Diese Heizung wird mit großem Elan von Mitarbeitern unseres Bauhofs betreut und mit dem beim städtischen Baum- und Strauchschnitt anfallenden Holz beschickt.

Wo möglich haben wir unsere Straßenbeleuchtung schon vor Jahren mit wenig Aufwand und entsprechend sehr schneller Amortisation vorläufig auf Energiesparlampen umgestellt. Jetzt ist die LED-Technik ausgereifter und auch preislich so attraktiv, dass wir seit 2013 schrittweise darauf umstellen.

? Der European Energy Award als Qualitätsmanagementsystem und Zertifizierungsverfahren klingt ohne solche Informationen etwas formalistisch und riecht nach Bürokratie. In welcher Weise kommen die darin getroffenen Maßnahmen den Bürgerinnen und Bürgern unmittelbar zugute?

: Ein wichtiges Stichwort habe ich eben schon kurz erwähnt: Neben der Klimaschutzwirkung spielt bei allen Maßnahmen auch die Amortisation eine ganz wesentliche Rolle. Wir haben noch keine Maßnahme umgesetzt, die sich nicht sehr schnell rechnet und damit auch nachhaltige Kosteneinsparungen für die Stadtverwaltung und damit letztlich die Bürger mit sich bringt.

Darüber hinaus gibt es in großem Umfang Beratungsangebote, beispielsweise Thermografieaufnahmen von älteren Gebäuden um



Bei uns stehen die Mandanten im Mittelpunkt

Steuerberatung ist unsere Kernkompetenz. Darüber hinaus bieten wir professionelle Beratungslösungen zu den Themen Gründung, Wachstum und Nachfolge.

Mehr auf schaetty.de

SIMONSWERK
BANDTECHNIK

Zwischen Tür und Zarge



SIMONSWERK – führender Hersteller von Bandern und Bandsystemen aus Rheda-Wiedenbrück – steht für Qualität, Ästhetik und Innovation. Alle hochwertigen Produkte von SIMONSWERK verleihen Räumen eine besondere Wertigkeit. Verschiedene Oberflächen und Ausführungen unterstreichen den Charakter spezifischer Raumstrukturen – so etwa das Bandsystem VARIANT®. Mit SIMONSWERK öffnen und schließen sich Türen – unter Berücksichtigung von Dynamik, Balance und Stabilität. SIMONSWERK bringt Bewegung in Räume.

www.simonswerk.de

EUROPAISCHE SÜDSTERNWARTE, BEI MÜNCHEN

ARCHITEKTUR Auer Weber Architekten, Stuttgart **SIMONSWERK VARIANT® VX**

Wärmeschutzmaßnahmen zu optimieren, oder auch zum Ersatz von Heizkesseln. Gemeinsam mit der Volkshochschule Ravensberg bieten wir attraktive Vorträge zu den Themen Klimaschutz, Energiesparen und Nachhaltigkeit an. Hiervon profitieren übrigens auch unsere Unternehmen. Bei unseren Wirtschaftsgesprächen mit den örtlichen Betrieben – stets gemeinsam gestaltet von IHK, Unternehmerverband und Stadtverwaltung – haben wir in den letzten Jahren verschiedenste Beratungsangebote für Unternehmen vorgestellt. So hat beispielsweise die Geschäftsleitung unseres Schüco-Werks bei ihren Mitarbeitern die Nutzung von Fahrrädern für den Weg zur Arbeit gefördert, ein Beispiel das Schule machen kann.

? Die kommunalpolitische Erfahrung zeigt, dass bei manchen Vorschlägen – seien sie noch so innovativ oder auch ökonomisch sinnvoll – nicht immer nur applaudiert wird. Manchmal fällt es schwer, alle mitzunehmen. Mussten Sie Überzeugungsarbeit leisten? Gab es auch Widerstände, gar Verweigerung? Oder konnten Sie mit Zahlen überzeugen?

: Grundsätzlich ist das Streben nach effizientem und nachhaltigem Umgang mit unseren Ressourcen inzwischen stark im Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger angekommen, auch wenn es bei der Umsetzung im Konkreten sicherlich hier und da noch etwas hapert. Es galt daher eigentlich nur dort Überzeugungsarbeit zu leisten, wo es wirklich innovative und ungewöhnliche Ansätze gab. Und wie immer im Leben muss man mit Weitsicht agieren, abwägen und Kompromisse schließen. So bedauere ich bis heute, dass wir die Evangelische Kirchengemeinde mit ihren Liegenschaften nicht für eine Beteiligung an unserem Nahwärmeverbund begeistern konnten. Letztlich haben wir mit unseren Maßnahmen nur selten Konflikte aufgelöst.

? In Ihrem neuen Baugebiet, dem „Enkefeld“, hat man nicht nur einen fantastischen Blick auf den Luisenturm und die Ravensburg, sondern das Bauland ist auch als Klimaschutzsiedlung geplant. Welche konkreten Vorteile können Sie potentiellen Häuslebauern in Aussicht stellen? Oder schränkt das Konzept die Bauwilligen vielleicht auch ein?

: Wir haben in der Tat gerade in diesem wunderschönen Neubaugebiet neben konventionellen Häusern einen Teilbereich mit 29 von rund 80 Bauplätzen als Klimaschutzsiedlung ausgewiesen und bieten dort eine sehr intensive kostenlose Bauberatung sowie spezielle kommunale Förderungen an. Die Vermarktung der Grundstücke am Ortseingang mit attraktiver leichter Hanglage und perfekter Infrastruktur wie Glasfaseranschluss und ÖPNV-Anbindung hat gerade begonnen, Interessenten können sich auf unserer Homepage informieren und natürlich auch direkt mit der Stadtverwaltung Kontakt aufnehmen.

Das basiert auf einem Konzept der Landesregierung, die 100 solcher Siedlungen in NRW entstehen lassen möchte. Im Kreis Gütersloh waren Steinhagen und Rietberg hier erfolgreiche Vorreiter, weitere Städte wie beispielsweise Versmold wollen dem Beispiel folgen. In einer Klimaschutzsiedlung muss man heute schon nach dem energetischen Standard bauen, wie er ab 2021 für alle Neubauten zwingend sein wird. Verglichen zu den seit Jahresbeginn nochmals gestiegenen Anforderungen für normale Neubauten beträgt der Mehraufwand für ein Einfamilienhaus in der Klimaschutzsiedlung aufgrund noch besserer Dämmung und Technik nur noch rund zwanzigtausend Euro. Bei entsprechender von uns angebotener Beratung und Nutzung der Fördertöpfe werden diese Mehrkosten nahezu ausgeglichen, und die Eigentümer haben auch in fünf Jahren noch ein energetisch topaktuelles und hinsichtlich Verbrauch und Kosten sehr sparsames Haus mit entsprechendem Werterhalt.

Zwingender Bestandteil des Landesprogramms ist ein harmonisches Erscheinungsbild innerhalb der Klimaschutzsiedlung, sie soll als besondere Einheit erkennbar sein. Angesichts der in unserer Stadt sonst eher geringen Restriktionen sind für die Bauwilligen diese etwas strengeren Vorgaben zur optischen Gestaltung der Neubauten und Gärten in diesem Teil des Baugebietes noch ungewohnt, in größeren Kommunen aber längst üblich.



Preiswürdig: Klimamanager Dirk Nolkemper (links) und Bürgermeister Dirk Speckmann präsentieren die neue auf Holzhackschnitzel basierende Heizungsanlage sowie den u.a. dafür erhaltenen Preis.

? Nun kann man auch mit einer „Goldmedaille“ vielleicht noch besser werden. Was haben Sie sich für 2016 und darüber hinaus vorgenommen? Gibt es gar die Vision, in den angesprochenen Bereichen eine Vorreiterrolle einzunehmen? Hat Borgholzhausen das Zeug, zu einer Vorzeige-Kommune in Sachen Klima- und Umweltschutz zu werden?

: Themenschwerpunkt für dieses Jahr soll der Bereich Mobilität sein, um mehr Bürger aus ihrem Auto in Bus und Bahn oder auf das Fahrrad zu bringen. Das ist nicht ganz leicht angesichts des teilweise recht dünn besiedelten Stadtgebietes und der Entfernung zu den größeren Städten Bielefeld, Osnabrück und Gütersloh. Aber es gibt noch Potentiale, beispielsweise sind ein Halbstundentakt des Haller Willem und der Buslinie 62 ebenso anzustreben wie die stärkere Nutzung alternativer Antriebstechnologien in den Fahrzeugen und vielleicht sogar Car-Sharing.

Wichtig ist und bleibt es, den Klimaschutz- und Nachhaltigkeitsgedanken in den kommenden Jahren gestützt durch ein innovatives und breit angelegtes Maßnahmenportfolio in die Bevölkerung, die Unternehmen und Institutionen zu tragen. Dafür werde ich mich auch in Zukunft mit aller Kraft einsetzen. //



„Für einen Mann ganz ordentlich“

Pfarrsekretär Heinz Masmeier in der Pfarrei St. Anna

Text: Dr. Silvana Kreyer

Fotografie: Fotostudio Clemens

Ahnenforschung, um den eigenen Familienstammbaum zu vervollständigen – was könnte spannender sein? Doch den eigenen Vorfahren auf die Spur zu kommen, ist gar nicht so einfach. „Wie hieß nochmal die Uroma väterlicherseits?“ „Und hat mein Opa nicht schon 1931 geheiratet?“ Manche Fragen lassen sich noch innerhalb der Familie beantworten. Doch wird es schwer, wenn mehrere Generationen dazwischen liegen. Da hilft dann oft nur noch ein Blick in die Kirchenbücher. In der Pfarrgemeinde St. Anna in Verl verwaltet sie der Pfarrsekretär Heinz Masmeier.



Im Alltag bleibt dem Pfarrsekretär Heinz Masmeier nur wenig Zeit in den alten, schmucken Bänden der Kirchenbücher zu blättern.

Fast wäre es ganz anders gekommen. Denn als Masmeier vor einem Jahr die Tageszeitung durchblätterte, überlas er zunächst die Stellenanzeige zum Pfarrsekretär. Kein Wunder, denn der gelernte 48-jährige Industriekaufmann war nicht bewusst auf Stellensuche und ganz zufrieden mit seiner Arbeit in der Buchhaltung einer Varenseller Handelsagentur. Als ihm jedoch die Stellenanzeige noch einmal vor die Augen kam und er den beschriebenen Aufgabenbereich genauer durchlas, konnte er „überall einen Haken hinterziehen“. Er beriet sich mit seiner Frau, schlief eine Nacht drüber und bewarb sich.

Er hatte das Gefühl, es sei irgendwie Zeit für einen Wechsel, denn „nach 19 Jahren tritt so eine gewisse Tristesse ein“. Zum anderen fühlte er sich als gebürtiger Verler angesprochen, der hier aufgewachsen und auch seiner Kirchengemeinde verbunden war: „Meine Wurzeln sind hier“. Lediglich über den ausdrücklichen Wunsch nach einer Schönschrift habe er gestutzt. Auf die Frage, ob er im Bewerbungsgespräch eine Schriftprobe abgeben musste, lacht Masmeier herzlich. Pfarrer Hölscher und der Kirchenvorstand seien zufrieden gewesen mit seiner Antwort „für einen Mann ganz ordentlich“.

Doch nun zurück zu den Kirchenbüchern, auch Matrikelbücher genannt. Zu sehr hatte die Sache mit der „Schönschrift“ meine Neugier geweckt. War sie heute überhaupt noch notwendig, wo doch alles am PC geschrieben wird? Das geschieht auch im Pfarramt St. Anna, wo alle Daten digital erfasst werden. Laut geltendem Kirchenrecht ist es jedoch Pflicht, die Kirchenbücher handschriftlich zu führen. In allen Gemeinden gleich, sind es das Tauf-, Heirats- und Totenbuch. Anfangs hatte Masmeier schon befürchtet, ihn könnte dieser Zeitaufwand ner-

ven. „Die Blätter in den Kirchenbüchern sind herrlich glatt, und der Füller gleitet nur so darüber“, freut sich Masmeier heute.

Spannend wird es, als Pfarrsekretär Masmeier den Tresorschränk in seinem lichtdurchfluteten Büro öffnet. In drei Regalen stehen alte und neue Kirchenbücher. Die ältesten, in Leder gebundenen und mit Metallecken verziert, sind von 1880 und 1883. „Und die noch älteren befinden sich geschützt im Bistumsarchiv in Paderborn“, sagt der Pfarrsekretär. Aber in keinem dürfen Besucher nach Herzenslust stöbern. „Datenschutz“, erklärt er kurz und knapp. Kommt allerdings jemand, der nach seinen Vorfahren sucht, so lässt er sich den Namen geben und schaut selbst in den Büchern nach. Denn die Sperrfristen aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes sind strikt: 120 Jahre beträgt die Frist nach der Geburt oder der Taufe, 100 Jahre nach der Trauung und 40 Jahre nach dem Tod.

Wir blättern in einem der älteren Kirchenbücher. Mit Tinte geschrieben, ist die Schrift wunderschön und sieht wie gemalt aus. Tabellarisch eingetragen sind: Name, Tag und Stunde der Geburt, ehelich/unehelich, Vater und Mutter, Wohnort der Eltern, Tag der Taufe, Pfarrer, Taufpaten sowie Bemerkungen über die Eheschließung.

**Brunhilde
Dreier**

Telefon
Telefax
E-Mail

Steuerberaterin

Scharnhorststraße 9, 33330 Gütersloh
0 52 41/2 05 02
0 52 41/2 53 62
info@stb-dreier-gt.de



„WIRTSCHAFT, KULTUR UND LEBEN
IM KREIS GÜTERSLOH“

Flöttmann 
VERLAG



Beeindruckend ist die wunderschöne, mit Tinte geschriebene Schrift in einem der ältesten Kirchenbücher aus dem Jahr 1884. Doch zum Alltagsgeschäft gehört auch das Verfassen der regelmäßigen Pfarrnachrichten.

„Die Matrix, das heißt die Gestaltung der Bücher, ist heute noch genauso“, weiß Masmeier, der mir einen kurzen Blick auf das aktuelle Taufbuch gewährt. Sauber und schön sieht auch seine Schrift aus.

Aber warum wird heute noch immer handschriftlich in Büchern festgehalten, was ohnehin digital gespeichert wird? Spätestens dann, als die Schreibmaschine Anfang des 19. Jahrhunderts erfunden wurde, wäre Zeit für einen Wechsel gewesen. Das ändert auch für den Pfarrsekretär nichts, auch wenn er ein „Freund moderner Technik und digitaler Medien“ ist. Abgesehen von der Tradition, hat er nur eine Erklärung: „Beim Buch habe ich das ganze Dokument übersichtlich greifbar“. Ob es auch das Manipulieren von Daten verhindere? Masmeier schaut mich amüsiert an und meint, auch wenn er es darauf anlege, „was könnte ich in einem Taufbuch ändern?“.

Historiker nennen als eigentlichen Grund für die Pflicht zur Führung von Kirchenbüchern das Aufkommen der Reformation. In den Gebieten wo die Reformation zur Spaltung der Kirchen führte, wurden seit Beginn Kirchenbücher geführt. Dies wurde auf dem Konzil von Trient (13. Dezember 1545 – 4. Dezember 1563) von der katholischen Kirche beschlossen, die vorsah, dass sowohl jede Taufe als auch jede Trauung in einem separaten Buch zu erfassen war. Für die protestantischen Kirchen wurden ab 1533 ähnliche Erlasse verfasst.

Bis 1875 besaßen die Kirchenbücher zugleich einen amtlich-staatlichen Charakter und dienten als Vorläufer unserer Personenstandsregister. Diesen verloren sie mit dem Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes zum 1.1.1876 und der Einführung von Standesämtern in ganz Deutschland. Das äl-

teste Kirchenbuch im deutschsprachigen Raum ist ein Taufbuch und wurde ab 1490 in Basel geführt. Viele Kirchenbücher gingen in den Kriegen verloren. Heute dienen sie nur noch für innerkirchliche Aufzeichnungen und sind auch nur ein Teil des Aufgabengebiets eines Pfarrsekretärs.

In seiner 35-Stunden-Woche, die er flexibel einteilen kann, sieht sich Heinz Masmeier ganz positiv als „Dienstleister für jeden, der in der Pfarrgemeinde haupt- und ehrenamtlich tätig ist“. Umfangreich sind seine Aufgaben, zu denen typische Sekretariatsarbeiten, Messintentionen (das Bestellen von Messen), Telefondienst, das Zusammenstellen der Pfarrnachrichten und vor allem die Friedhofsverwaltung gehören.

Für das Amt des Pfarrsekretärs gab es ungefähr 40 meist weibliche Bewerber. Die Wahl fiel auf Heinz Masmeier. Oft gefragt, ob er seine Entscheidung bereut habe, ist die Antwort eindeutig „Definitiv nicht – das was ich mache, macht mir einfach Spaß“. Dass er als einer der wenigen männlichen und auch jüngeren Pfarrsekretäre in dem frisch renovierten hellen und freundlichen Pfarrhaus von St. Anna mit dazu beiträgt, das Klischee einer verstaubten Kirche aufzumischen, freut ihn obendrein. //

DER VÖLLIG FREIE RADIKALE

Text: Birgit Compin
Fotografie: Detlef Güthenke

„Radomir ist eine der interessantesten Figuren in der zeitgenössischen Kunst. Seine Arbeiten haben etwas sachlich Nüchternes, ja Desillusionierendes. Unmittelbar gekoppelt an soziale und gesellschaftliche Referenzen gewinnen sie einen gewissen Grad an Authentizität.“ Mit diesen Worten lud der Galerist Dennis Reinhardt zu einer der Hauptausstellungen der „Hamburg Art Week“ im September 2013 ein. Auf 1.000 Quadratmetern präsentierte er Radomirs Arbeiten. Seit Jahrzehnten ist der in Gütersloh lebende Künstler eine feste Größe in der internationalen Kunstszene. Man findet seine Bilder im „Metropolitan Museum of Art“ in New York, in den „Vatikanischen Museen“ in Rom oder in der zeitgenössischen Sammlung der „Bibliotheca Alexandrina“ in Ägypten. Doch trotz der Lobeshymnen sagt er bis heute dem Kunstbetrieb gerne mal den Kampf an. Radomir ist kompromisslos. Radomir provoziert. Ständig und gerne. „Entweder wir reden Klartext, oder wir sprechen über das Wetter“, sagt er.

„Alles, was du machst, machst
du für die Kunst –
und für niemanden sonst.“



Ja, so oder ähnlich war es schon immer mit ihm. Kein Künstler der Region polarisiert so sehr wie er. Radikal seine Ansichten, radikal auch sein „Vokabular“, das er auf den Leinwänden hinterlässt. „Notaten“ sagt er dazu und meint die Malerei, die er schafft. Ihm freundlich gesonnene Menschen sprechen von ihm als Freigeist, andere meinen, er sei einfach ein Querulant. Wie damals, als er 1998 in der Kunstzeitschrift art den Lesern seine 30 „Gebote“ in einem „Manifest der Kunst“ ins Gehirn brannte. Und es einstweilige Verfügungen hagelte. „Die Kunst ist der Mensch selbst. Alternativen zur Kunst gibt es nicht“, lautet eins dieser Statements, das heute in riesigen Lettern am Fenster seines Ateliers

prangt. Das hat er jetzt in Bielefeld, nicht mehr in Gütersloh. Und doch begann sein „zweiter“ Lebensweg genau hier.

DU BIST EIN KÜNSTLER

Als Radomir 1978 nach Gütersloh kam, war er bereits 27 Jahre alt. Geboren wurde er 1951 im serbischen Takokvo. Dass er überhaupt Künstler wurde, hatte er seiner aus Österreich stammenden Oma zu verdanken: Mit acht Jahren nahm er an einem Malwettbewerb teil und belegte den zweiten Platz. Ein Affront für die resolute Dame. Ihr Enkel hatte natürlich den ersten Platz verdient. Sie legte ihm die Hand auf den Kopf und sagte: „Du bist ein Künstler.“

„Dieser Satz hat etwas in mir ausgelöst“, sagt Radomir – und lacht: „Für mich war meine Zukunft geklärt.“ Nach der Schule besuchte er die Kunstakademien in Belgrad und Marseille, dann ging er für ein paar Monate als Schüler zu Dalí. Doch davon will er nichts mehr wissen: „Das ist so lange her. Ich kann im Prinzip mit Dalí auch nicht viel anfangen. Ich war jung und habe ihn damals geradezu kopiert. Aber das war nicht mein ‚Vokabular‘. Natürlich ist Dalí der Dalí, gar keine Frage, aber ich bin ja ich.“ Bald traf er auf Oscar, Mitglied einer Pariser Kunsthändlerfamilie. Der Geschäftsmann verkaufte eins der frühen Werke „für peanuts“ an das Vatikanische Museum. Doch der Mann wusste wohl



was er tat – bereits kurze Zeit später vermittelte er ihn an die Jahrhunderthalle in Frankfurt.

Radomir ging nach Brüssel und lernte Manfred Fischer kennen, den damaligen Chef von Bertelsmann. Irgendwann zeigte der ihm seine Stadt – und Radomir war entzückt. „Wir sind ins Café Schmäling zum Frühstück gegangen. Die Sonne schien, es war fantastisch.“ Das war 1973. Radomir ging fort und kam zurück. Immer wieder. „Ich bekam Heimweh, wenn ich nicht dort war.“ 1978 wurde Gütersloh zu seinem Heimatort. „Ich bin ein echter Gütersloher.“ Bis heute. Im Laufe der folgenden Jahre zog er mit seinem Atelier quer durch die Stadt, von der „Grünen Straße“ hin zur „Berliner Straße“, später dann

„Unter den Ulmen“. Die Gütersloher kamen und gingen. Auf gesellige Zusammenkünfte folgten lebhaftes Schlagabtausch. Unverständnis stieß auf Provokation. Tummelten sich die einen in der Nähe des Künstlers, nahmen die anderen Reißaus, und auch die eigene Szene teilte seine Ansichten nicht. Doch jetzt ist Ruhe. Vor ein paar Jahren hat Radomir seine Arbeitsstätte an den Oberntorwall in Bielefeld verlegt.

EINE SCHWIERIGE SACHE

Das Atelier scheint eine Art alternativer Rückzugsort zu sein. Hier lebt er tagsüber zwischen Bildern, Farben, Pinseln, Firnis, einem ausladenden Sofa, Tisch und Sesseln. „Ich warte nicht auf Käufer“, sagt er. Und

er weiß ganz genau, was er damit anrichtet: Welcher Künstler kann das schon von sich behaupten. Doch es ist ihm egal. Auch bei ihm war das nicht immer so. Auch er hatte zeitweise wenig Geld, sein Weg war lang, schwierig und holprig. Nicht jeder verstand ihn, nicht jeden wollte er verstehen. Künstler, Galeristen, Art Consulter – zu dem gesamten Kunstbetrieb hat Radomir bis heute ein bekenntend schwieriges Verhältnis. Da wettet er gerne und verlangt geschützte Berufe. Jeder dürfe sich heutzutage Galerist nennen, „aber die wenigsten verstehen ihr Handwerk!“.

Diejenigen, die's können, machen jedoch gerne ihren Job für ihn – sie verkaufen, was er produziert, oder besser „notiert“. Die



„Kunst machst du nicht für Geld. Du kannst dich nicht hinstellen, und sagen: ‚So, du machst da jetzt mal ein paar tausend Euro auf die Leinwand.“

Galeristen organisieren Ausstellungen. „Ende des Jahres gibt es eine und im nächsten auch“, verkündet er lapidar. Art Consulter, Berater und Agenten, verkaufen seine Werke an Sammler, Kunstspekulanten und Sammlungen. Sie sind diejenigen, die seine Arbeiten bekannt machen und dafür sorgen, dass sie in New York genauso hängen wie im Rest der Welt. Alle zwei Wochen werden die Bilder nummeriert und fotografiert. „Sie wissen ja, was da ist.“ Im Netz kursieren für seine Werke die wildesten Summen: Der NDR nannte in einer Reportage über seine Teilnahme an der „Hamburger Art Week“ Preise von 30.000 bis 150.000 Euro pro Bild. Ein Versprecher? Die Galeristin Anne Moerchen listete seine Ölgemälde zwischen 20.000 und 40.000 Euro,

großformatige Grafiken waren ab 2.000 Euro zu haben. Ein aktuelles Preisgefüge? Der Inner Circle der Kunstwelt hält sich bedeckt. Vor einer Auktion der Münsteraner Conmoto Gallery im Februar wurden Ölbilder der Serie „Nur Mensch“ mit einem Schätzwert zwischen 12.000 und 15.000 Euro veröffentlicht, kleinere Druckgrafiken verschiedener Serien wie „Honigdiebe“ und „Kaiser Wilhelm II“ bezifferte man mit 500 und 1.000 Euro, ein Holzschnitt lag bei 7.000 Euro. Dass fast alle ihre Besitzer fanden, weiß man. Doch die tatsächlichen Erlöse: geheim. „Kunst machst du nicht für Geld. Du kannst dich nicht hinstellen, und sagen: So, du machst da jetzt mal ein paar tausend Euro auf die Leinwand.“ Reden wir also übers Wetter.

RADOMIR UND DIE DEKORATEURE

Doch bald schon ist Radomir bei seinem Lieblingsthema: Die Kunst, echauffiert er sich, werde viel zu oft als Dekoration missbraucht. Passend zur Wohnungseinrichtung. Eine Aussage, die ihm wahrscheinlich nicht viele Freunde in der Szene einbringt. Doch Radomir steht dazu. Er definiert sich geradezu über einen solchen Satz – und füllt ihn gerne mit Inhalten: „Genau das ist Kunst ja absolut nicht. Das ist ein individuelles Vokabular, über das sich jemand definiert.“ Die meisten Künstler seien bloße Dekorateure, nichts weiter, teilt Radomir aus, und erklärt den Unterschied zwischen ihm, einigen Anderen und dem großen Rest im Kunstbetrieb. Die Kunst werde von vielen falsch verstanden. Man schaffe sie nicht, um jemandem zu gefallen, sich zu beschäftigen, als Hobby oder zur Freizeitgestaltung. „Das Problem ist, dass sich zu viele als Künstler verstehen. Das sind diese Selbsternannten. Die pinseln was, die kleben was oder installieren was und sagen: ‚Jetzt bin ich Künstler.‘ Aber das ist nicht der Fall!“ Natürlich sei darunter auch der eine oder andere richtig Gute. „Doch die meisten reden von Kunst, denken aber an Dekoration.“ Daneben gebe es diejenigen, die mit „irgendwelchen Basteleien und Clownereien“ provozieren wollen. „Ja, natürlich! Kunst soll auch provozieren aber nicht jeder, der als Provokateur auffällt, ist ein Künstler.“

DIE KUNST DES DENKENS

Radomir hadert mit dem Bild des Künstlers in der öffentlichen Wahrnehmung. Sowohl von außen, als auch von Innen. Heute denke man, Künstler zu sein, sei schick und verrückt. „Nein. Er muss, fast wie ein Beamter, in der Lage sein, nüchtern und sachlich nachzudenken.“ Dafür brauche er alle Informationen, die sich finden lassen. „Es gibt keine Kunst ohne Gesellschaft,

www.fruehling-im-park.de

FRÜHLING IM PARK
Schloss Rheda, 5. bis 8. Mai



Politik, Religion oder Kultur und der damit verbundenen Auseinandersetzung“, so Radomir. Kunst müsse radikal sein, dürfe Berührungsängste nicht scheuen, oder gar Konfrontationen. „Ja, woher soll's denn kommen?“, prangert er an. Niemand schaue mehr in die Tiefe eines Problems. „Wer soll sich einmischen und alles hinterfragen, wenn nicht die Kunst?“, fordert er. Doch genau das habe er heute bei vielen Kunschtchaffenden zu bemängeln: „Diese Oberflächlichkeit und eine gewisse Eitelkeit. Deshalb sage ich: Es ist niemand ein Künstler, nur weil er so aussieht.“ Ein wahrer Künstler hat in Radomirs Verständnis eine gewisse Ideologie, der eine Philosophie vorausgeht, die er verkörpert und über die er sich definiert. Nicht umsonst heiße es: Alles, was du machst, machst du für die Kunst – und für niemanden sonst. Wenn aber dieser Aspekt nicht transportiert werde, könne auch keine Kunst entstehen. „Ich erwarte von der Kunst und auch von mir selbst vieles. Ich will niemanden angreifen. Die sollen alle machen, was sie wollen und können. Nur ich mache es eben anders.“

Wie anders, erklärt er anhand von „Notaten“, die er auf der Leinwand hinterlässt. Seine Ausdrucksweise, so Radomir, sei ein individuelles Vokabular. All seine Bilder sind also seine Notizen. „Was ich wahrnehme und fühle, notiere ich auf ihnen.“ Die Kunst komme vom Denken und er nutzt eine Metapher: Wer ein Buch schreiben will, müsse zunächst einmal Schreiben können. Das sei die Grundvoraussetzung. Doch die Frage sei auch, ob er überhaupt etwas mitzuteilen habe. „Jeder kennt Buchstaben, kann daraus Worte formulieren und schreiben, ist aber nicht zwingend ein Schriftsteller. Also jemand, der etwas zu sagen hat.“ Nur so, kommt Radomir zu dem Schluss, zeige die Kunst ein wahres Bild, denn es wurde aus dem Innersten des Künstlers heraus notiert.

VON KITSCH UND KETZEREI

Im Kreis Gütersloh sind Radomirs Arbeiten in der Marienfelder Klosterpforte zu sehen. In der historischen Abtei hängt eine Vielzahl seiner Arbeiten, darunter auch fünf Äbte auf buntem Grund. Das waren einige der wenigen Auftragsarbeiten. „Eine Dienstleistung, die mir Spaß gemacht hat. Die Motive sind subtil und charmant hinterfragt.“ Doch da sei auch diese anständige Ketzerei. Seine Provokation. Seit Jahrzehnten setzt er sich mit Engeln auseinander. In puttenhaftem Kitsch, wie er selbst sagt. „Der ist ja da, ich habe ihn nicht gemacht.“ Kitsch sei all das, was uns umgibt. „Alle finden die Engel schön. Mir ging es nicht darum, sie schön zu malen.“



Die gesamte Serie steht unter dem Titel „Honigdiebe“. Einem altgriechischen Gedicht über den geflügelten Amor, der in einen Bienenstock greift um Honig zu naschen und dabei von Bienen attackiert wird. Viel später hatte der Maler Lucas von Cranach, der Ältere, die Szenerie um die Göttin Venus erweitert. Für Radomir ein willkommener Anlass, heute „seine“ Engel sprechen zu lassen. Vor diesem Hintergrund bekommen die süßen geflügelten Wesen eine ganz neue Bedeutung. Doch das liegt alles im Auge des Betrachters, denn Radomir erklärt seine „Notaten“ eigentlich nicht.

„Natürlich hat das alles etwas von mir. So bin ich nun mal: frech genug, um zu hinterfragen und nicht alles hinzunehmen.“ Er kann gar nicht anders. „Ich denke so. Ich

gehe damit ins Bett und stehe damit auf.“ Gedanken, die er in seinem „Manifest der Kunst“ formulierte. „Der Begriff Kunst ist nicht zu missbrauchen“ und „Die Kunst ist eine Großmacht, die nicht tötet“, sind Aussagen, die er dort abließ. Zunächst in der Kunstzeitschrift art abgedruckt, erschien es 1999 als Heft und wird bis heute in der Kunstwelt gerne zitiert.

Es ist diese schreckliche Beliebigkeit, die ihn umtreibt. „Man sagt, die Kunst sei breitgefächert. Aber das ist sie nicht. Kunst ist nicht beliebig zu verstehen.“ Auch nicht irrational. Radomir wittert das Missverständnis, das sich dahinter verbirgt. Kunst müsse treffend und berechtigt sein. „Wenn sie irrational wird, hat sie ein Entsorgungsproblem.“ //

Ein Bild sagt
mehr als tausend
Worte. **Wir haben
25 pro Sekunde
davon.**

FILMFAKTOR

Unternehmens- und Imagefilm
Maschinen- und Produktfilm
Messe- und Eventfilm
Live Übertragung, Schulungsfilm
Reportage, Zeitraffer
Animations- und Erklärfilm
info@filmfaktor.com
Fon: +49 (52 41) 211 55 20
www.filmfaktor.com

SPARRINGSPARTNER DER KÜNSTLER

Ortswechsel der Galerie Hoffmann Contemporary Art



Vor sechs Jahren hat Christiane Hoffmann den Mut gehabt, eine Galerie zu eröffnen. Nach nur zwei Jahren befand sie sich bereits auf der Erfolgsspur. Aus dem 400 Jahre alten Fachwerkhaus an der Langen Straße in Rheda-Wiedenbrück ist sie jetzt in das Cor und Interlübke Haus umgezogen. Heute hat die Galeristin, Kunsthistorikerin und Inhaberin der Galerie Hoffmann Contemporary Art allen Grund zu strahlen. Und das liegt nicht allein am modernen, hellen Ambiente der neuen Räumlichkeiten in dem alten Industriegebäude.



Keine Frage – Christiane Hoffmann hat gut lachen. Entspannt kann sie in die Zukunft blicken. Denn an Erfolgen und Ideen fehlt es ihr nicht.

Text: Dr. Silvana Kreyer

Fotografie: Detlef Güthenke/Archiv

Vor einem Jahr war die Zeit reif für einen Wechsel. Eine „Schrittgeschichte“, nennt es die Galeristin so anschaulich. Fünf Jahre lang nutzte sie die Vorzüge des Fachwerkhauses an der Langen Straße, das so authentisch im Ortskern liegt – und wo die Hemmschwelle für einen ersten Galeriebesuch so gering war. Auch wenn die Ausstellungsfläche mit 300 Quadratmetern auf über drei Etagen verteilt oft eine große Herausforderung war. Mit 25 Ausstellungen hat sich der Künstler- und Kundenstamm schnell entwickelt – das Resultat einer erfolgreichen Arbeit. Doch passte vieles nicht mehr zusammen.

Leiser Stolz

Heute präsentiert die Galeristin ihre Künstler auf einer deutlich kleineren Fläche mit 100 Quadratmetern und schätzt vor allem den Synergie-Effekt am neuen Ort. „Wir sind, ohne dass wir es wollen und tun, die kleine Weiterführung von Cor.“ Die Galeriebesucher genießen es, im Möbelhaus weiter zu bummeln. Dass Kunst und Möbel irgendwie zusammen passen, erleben wir selbst auf den bequemen Sesseln, während mir die Galeristin lebhaft erzählt, wie alles begann.

Seit vielen Jahren hatte Christiane Hoffmann für Künstler die Einführungen auf Ausstellungen gemacht und Kataloge erstellt. Eines Tages kam der Moment,



**„Damit Sie zu Ihrem
Recht kommen,
geben wir richtig Gas!“**



Dr. Foerster, Schäfer & Wiesner
RECHTSANWÄLTE • FACHANWÄLTE • NOTARE

Hauptstraße 55 • 33449 Langenberg • Telefon 05248-967 • Fax 053248-7231 • E-Mail: info@foerster-schaefer.de • www.foerster-schaefer.de

Oststraße 188
33415 Verl
Tel: 0 52 07 / 990-0

Hans-Böckler-Str. 25 - 27
33334 Gütersloh
Tel: 0 52 41 / 50 01-0

Berliner Str. 490
33334 GT / Avenwedde
Tel: 0 52 41 / 96 90 30

Franz-Claas-Str. 11
33428 Harsewinkel
Tel: 0 52 47 / 92 39-0

Lübberbrede 10
33719 Bielefeld-Oldentrup
Tel: 05 21 / 92 62 3-0



Die Baustoff-Partner
Bussemas - Pollmeier - Zierenberg

An der Quelle

Bei uns finden Sie alles für Ihren Garten



www.diebaustoffpartner.de



Symbolhaft streckt die
Skulptur von Jo Klein
die Hände empor.
Ebenso wie Ira Hoffecker
(Bild unten) gehört er
zu den Künstlern der
Galerie, die Christiane
Hoffmann auf ihrer
Erfolgsspur begleitet.



dass sie von manchen Künstlern so überzeugt war und sie auch in anderen Galerien unterbringen wollte. Dazu brauchte sie jedoch eine eigene Galerie. Denn der Galeriebetrieb ist auf ein Geben und Nehmen ausgerichtet. Soll heißen: „Stellst du meine Künstler aus, stelle ich die deinen aus.“ Prompt ging sie mit ihrer Galerie-Idee auf die Künstler zu und stieß zunächst auf Skepsis. Denn mit Rheda-Wiedenbrück konnte sie ihnen weder eine Metropole noch einen besonderen Galeriestandort bieten. Sie schaffte es, die Künstler zu überzeugen.

Mittlerweile hat Hoffmann einen guten Ruf, weil sie ihre Künstler gut betreut, sie auch auf Messen und an andere Galerien vermittelt. „Und sie wissen auch, wir sind ein seriöser, solider Partner. Denn es herrscht schon das Vorurteil, dass es im Galeriegeschäft nicht immer so reibungslos läuft“, so die Galeristin, „Da sind wir die Ausnahme, wie wir von den Künstlern hören“. Leiser Stolz schwingt in ihrer Stimme mit.

Förderung junger Talente

Hat es die Galeristin dann überhaupt noch nötig, selbst auf die Suche zu gehen? Lachend meint sie, „ich bin viel zu sehr Sammlerin und habe selbst Spaß an der Kunst, bin ständig unterwegs“. Und Hoffmann berichtet von ihren Rundgängen in den Akademien und dem Kampf vieler Künstler ums Überleben. Sie weiß, dass in den ersten drei Jahren 95 Prozent der Absolventen ihren Beruf aufgeben. Hier offenbart die Galeristin nicht nur ihre soziale Ader, wenn sie auf langfristige Zusammenarbeit mit den freischaffenden Künstlern setzt. Ebenso ist es ihr wichtig den Kunden zu signalisieren, dass sie Arbeiten „ihrer“ Künstler auch noch nach zwei Jahren kaufen können. „Ich bin so etwas wie ein Sparringspartner für meine Künstler, begleite sie zu ihren Ausstellungen und mache auch auf Wunsch die Einführungen.“ Die Förderung junger Talente ist ihr ein großes Anliegen. Im Augenblick konzentriert sie sich auf zwölf Künstler und hat damit ein breites Spektrum von Kunst abgedeckt: Malerei, Skulpturen und Objekte. Keine Position ist doppelt. Der Grenzenlosigkeit von Kreativität zuzusehen und dabei immer wieder überrascht zu werden, bedeutet Glück für die Galeristin.

Galeriebesucher wollen Unbekanntes sehen

Diese Fülle an unterschiedlichen Arbeiten um sich zu haben sei schon ein „unglaublicher Luxus“. Und das ginge nur mit Kunst, die ihr gefällt. Neu geplant sind eine Art Dialogausstellung, in der einem bekannten Künstler aus dem festen Bestand eine neue Position gegenüber gestellt wird. Hatte Hoffmann anfangs im Fachwerkhaus

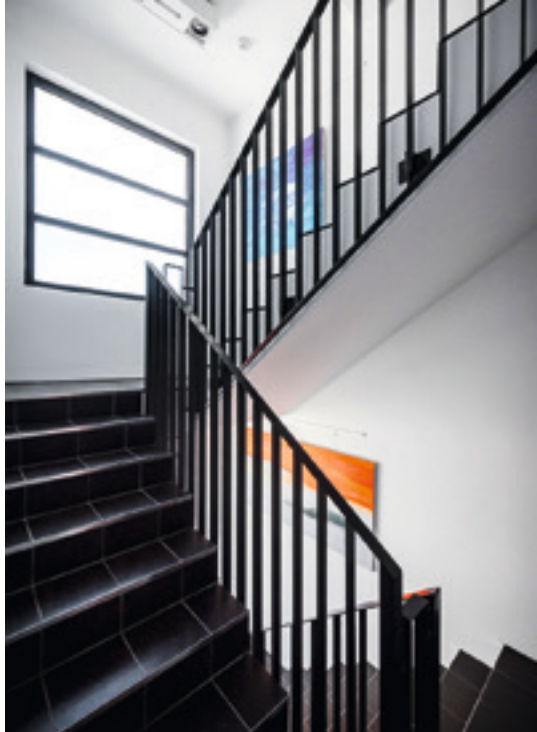


auch noch heimische Künstler ausgestellt, dann setzt sie das nicht fort. Denn „die kreativen Leute sind hier gut vernetzt und haben es nicht nötig“. Letztlich ist es auch eine Frage ihres Konzepts und des Marketings. Die Galeriebesucher wollen Unbekanntes sehen. Das ist ein entscheidendes Kriterium.

Ganz klar – neben Kunstverstand und Kontakten braucht eine Galeristin auch einen Sinn für's Geld, denn die Vermarktung ist ihr Geschäft. Daraus macht Hoffmann kein Geheimnis. Für sie heißt das gute Kunst anzubieten, die frisch ist, zu überraschen vermag und „in einen normalen Lebenszusammenhang, im Wohn- oder Bürobereich passt“. Mindestens ebenso viel zählt, dass sie nur das verkaufen kann, wovon sie selbst überzeugt ist. Realistisch betrachtet ist Kunst immer noch eine Nische. Vielleicht zehn Prozent der Bevölkerung beschäftigen sich damit. Und selbst da polarisiert eine Ausstellung. Ihre Kunden, die auch von weither, aus Berlin und Hamburg kommen, kaufen die Kunst, weil sie damit leben wollen. Darauf angesprochen, die einzige Galerie mit diesem Zuschnitt vor Ort zu sein, empfindet Hoffmann es als Segen und Fluch zugleich. Der Vorteil eines Mitbewerbers wäre, dass er vielleicht andere Positionen abdecken würde und sie ihr Profil noch etwas schärfen könnte. „Denn im Augenblick haben wir einen bunten Strauß an Positionen zeitgenössischer Kunst“.

Kooperationen mit anderen Galerien

Zum Selbstverständnis ihrer Galeriearbeit gehört die Teilnahme an Messen. Eine schöne Messe sei die C.A.R. Contemporary Art Ruhr,



Bereits im Treppenaufgang werden die Galeriebesucher mit attraktiven neuen Werken empfangen.



Die lichtdurchfluteten Räume laden zum Galeriebesuch und regelmäßig wechselnden, spannenden Ausstellungen ein.

die zudem sehr praktisch nahe liegt und gut nachzuarbeiten ist – nur eine Stunde entfernt. „Dann holt ein Kunde schon einmal den edlen Porsche aus der Garage und fährt hierher, schaut in unsere Galerie und macht sich noch einen netten Tag. Den Mehrwert mit den Möbeln nebenan gibt es gratis dazu. Das macht es noch einmal zusätzlich attraktiv.“

Mehrmals und gerne auf der Art Copenhagen – The Nordic Art Fair, schlug ihr plötzlich ein anderer Wind entgegen. Weil sie eine deutsche Galerie betrieb, ging der Verkauf nach anfänglichen Erfolgen deutlich zurück. Große Messen wie die Art Cologne oder die Art Basel sind jetzt erst langsam denkbar. Die geforderten mindestens fünf Jahre Reputation bringt die Galerie mit, jedoch ist der Kostenaufwand so groß, dass Hoffmann das Risiko noch nicht wagt. Das hat noch Zeit. Gut entwickelt haben sich Kooperationen mit anderen Galerien in Deutschland. In der Szene hat die Rheda-Wiedenbrücker Galerie einen guten Namen und ist ein geschätzter Partner. Das Zusammenspiel mit den Partnern in Berlin und Leipzig klappt hervorragend. Interessant nicht nur für die Künstler aus der Großstadt, wo der Kunstmarkt eng geworden ist. Man bietet sich gegenseitig Ausstellungsmöglichkeiten und verbindet damit die Förderung und das Bekanntwerden der eigenen Künstler.

Der richtige Zeitpunkt

Eine ambitionierte, zeitgenössische Galerie mitten in der ostwestfälischen Provinz zu etablieren, dazu hat Christiane Hoffmann schon früh das Fundament gelegt. Nach dem Abitur 1988 am heimischen

Einstiegsinternasium war klar, dass sie Kunstgeschichte und Geschichte studiert. „Ich bin in einem sehr geschichtsaffinen Elternhaus aufgewachsen. Zudem war unser Haus randvoll mit Kunst“. Nach dem Studium in Tübingen und Münster folgte ein Museumsvolontariat in Minden. Die Beschäftigung mit der graphischen Sammlung hat ihr Interesse für kunsthistorische Studien geweckt. „Und irgendwann kam dann der Punkt, dass mir die alte Geschichte ein bisschen zu tot war“.

Das war der richtige Zeitpunkt für die eigene Selbstständigkeit. Ab 2003 hat Hoffmann zahlreiche Ausstellungen kuratiert und in Herford das Daniel Pöppelbaum Haus inventarisiert. Als Kunsthistorikerin und Museumsfachfrau baute sie schnell ein Netzwerk in der Region auf und wird immer wieder für einzelne Projekte angefordert. An der heimischen Geschichte interessiert, war sie 2007 am Aufbau der Wiedenbrücker Schule beteiligt. Und hat von 2000 bis 2003 als Historikerin und Kunsthistorikerin in der Fürstlichen Kanzlei des Schlosses Rheda gearbeitet. „Ich bin einfach eine überzeugte Ostwestfälin“.

Auf mindestens zwei Beinen steht die Galeristin und berät seit 2004 unter Hoffmann Art Consulting Sammler und Unternehmen beim Erwerb von Bildern und Objekten, einschließlich der praktischen Umsetzung. Mit sicherem ästhetischem Gespür stattet Hoffmann Räumlichkeiten mit zeitgenössischer Kunst aus, die so ein Aushängeschild des Unternehmens werden. Eine spannende Aufgabe und eine willkommene Möglichkeit, die eigenen Künstler zu vermitteln. Auffallend ist, dass Christiane Hoffmann immer von „wir“ spricht, wobei sie ganz selbstverständlich die von ihr vertretenen Künstler mit einbezieht. „Sie sind mit ihren Arbeiten immer präsent für mich“. Klingt glaubhaft, ebenso das klare „Ja!“ auf die Frage, ob sie das bislang gesteckte Ziel erreicht habe. Die Galeristin wirkt völlig entspannt und macht einen ungemein zufriedenen Eindruck.

Da steigt die Nervosität

Da fällt mir der ältere ratsuchende Herr ein, der unser Gespräch kurz unterbrach. Er hatte von einem Kunstwerk eine Kopie in China anfertigen lassen, und das ging mächtig schief. Was tun? Die Galeristin lacht. „Ist schon skurril. Aber da helfen die guten Beziehungen und die Vermittlung zu heimischen Restauratoren.“ Das packt sie nicht selber an. Auch nicht die Bewertung vermeintlich wertvoller Dachbodenfunde. „Das ist eine ganz heiße Nummer und immer ein Fall für den Kunstsachverständigen. Deshalb bin ich auch mit der zeitgenössischen Kunst viel glücklicher. Die Künstler leben ja alle noch.“ Trotzdem bleibt der Wert eines Kunstwerks ein wichtiges Thema. Den Käufer interessiert schon, wie sich der Wert eines Bildes entwickeln wird, das er von einer heute 36-jährigen Künstlerin kauft. Als Beispiel nennt die Galeristin Uta Schotten, die sie seit 2010 vertritt und deren Arbeiten heute bereits im Preis gestiegen sind.

Gibt es noch Träume oder Herausforderungen? Christiane Hoffmann lacht erfrischend herzlich und meint eher trocken „Träume ja – aber die sind sehr real. Dazu gehört es zu sehen, wie die Künstler, von denen ich überzeugt bin, ins Fliegen kommen“. Eine Herausforderung wird die nächste Ausstellung in dem 600 Quadratmeter großen Kellerraum, dem ehemaligen Museum von Cor sein. „Da steigt ein bisschen die Nervosität“. Es ist das erste gemeinsame Projekt mit Cor, mit einem „Vermieter und Partner, der auch für die Kunstexperimente offen ist“. Wenn alles gut läuft, bleibt es nicht bei einem Projekt.

Keine Frage, die Galerie hat es geschafft. Christiane Hoffmann greift weder nach den Sternen, noch bedient sie das Klischee einer schillernden Galeristin. Vielleicht ist gerade das ihr Erfolgsrezept – neben ihrer großen Passion für die Kunst und dem aufrichtigen Umgang mit ihren Künstlern. //

Für die **besonderen** Momente



Erfolg kommt von Event

Die perfekten Rahmenbedingungen für Veranstaltungen, die Ihre Gäste begeistern:

- Messen
- Produktpräsentationen
- Workshops und Schulungen
- Incentives, Sommerfeste oder Weihnachtsfeiern

Alles aus einer Hand:
von der Location, Dekoration und Mobiliar, über das genussvolle Catering, bis zum unterhaltsamen Entertainment.

Events, die in Erinnerung bleiben

Wir zelebrieren unvergessliche Feste in Ihrem Unternehmen, kümmern uns um Ihre Messe oder Sie laden in eine unserer Locations ein: Schloss Möhler in Herzebrock-Clarholz, der Domhof, die Orangerie und Bombecks Hof in Rheda.





Die Zeit vergeht wie im Fluge, während der passionierte Musiker und Komponist aus seinem erfüllten Leben erzählt.



EISTER DES ARRANGEMENTS

Komponist, Musiker und Erzieher Carl Theodor Hütterott

Text: Dr. Silvana Kreyer

Fotografie: Detlef Güthenke

Wenn es ein Patentrezept für das Fitbleiben bis ins hohe Alter gibt, dann hat es Carl Theodor Hütterott für sich gefunden. Gerade hat der Jubilar seinen 90. Geburtstag gefeiert und weiß: „Es ist die Musik. Ganz allein die Musik“. Lang ist die Liste seiner Kompositionen. Immer noch ist sein Kopf voll von Musik und immer noch wartet ein Projekt auf seinem Schreibtisch.

Wir besuchen den Komponisten in seinem Haus in Wewer bei Paderborn und sitzen einem Menschen gegenüber, der entspannt in sich ruht. Einem, der angekommen ist. Einem noch immer neugierigen und weltoffenen Menschen. Einem, der sich selbst und anderen nichts mehr beweisen muss. Dabei strahlt er eine so einnehmende Gelassenheit aus. Dann fängt er einfach an, von seinem erfüllten Leben zu erzählen.

Wie er am 9. Februar 1926 als jüngstes Kind einer Kaufmannsfamilie in Bremen geboren wurde. Seine Kindheit war von Anfang an von der Musik geprägt. Der Vater, ein leidenschaftlicher Hobby Cellist, spielte im Bremer Instrumentalverein und gab Hauskonzerte. „Oben von der Galerie unseres Hauses hörten meine zwei Schwestern und ich mit Vergnügen Musik von Beethoven, Schubert und Brahms“.

FÜR SEIN GANZES LEBEN GEPRÄGT

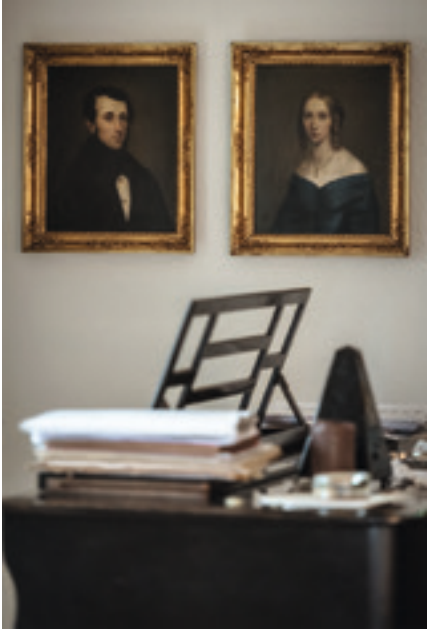
Die 18 Jahre ältere Schwester war sehr musikalisch und hat mit dem kleinen Carl Theodor schon früh viel gesungen. „Sie war eigentlich Mutterersatz, da meine Mutter gesellschaftlich immer so beschäftigt war.“ Das einschneidende Erlebnis für den Neunjährigen war, als er dem Leiter des Leipziger Thomanerchors vorsingen durfte und 1936 in den berühmten Chor aufgenommen wurde. Zur Freude der Familie, die nicht wollte, dass er nach dem frühen Tod des Vaters, nur „unter Frauen aufwachsen“ sollte. „Ob ich das wollte, daran kann ich mich nicht erinnern, aber dass es toll war, die vielen Konzertreisen nach Frankreich und Italien mitzumachen“. Acht Jahre profunde musikalische Erziehung in Leipzig haben Hütterott für sein ganzes Leben geprägt.

Selbst im Krieg und in der Gefangenschaft danach konnte ihn nichts von der Musik abhalten. Er organisierte ein Jazz-Quartett und komponierte seine ersten Stücke für den Lagerchor. Weltoffen sei er immer gewesen und gesteht, dass sie schon bei den Thomanern heimlich den BBC gehört haben. „Herrlich waren die Bigband-Arrangements von Duke Ellington“. Eine frühe, tolle Erfahrung, wie er während unseres Gesprächs immer wieder betonen wird. „Noch heute bin ich ein ganz großer Verehrer der amerikanischen Jazzmusik, ich liebe Ella Fitzgerald.“

Dann holte Hütterott 1947 sein Abitur in Bremen nach und nahm private Gesangsstunden bei Volker Gwinner, bevor er ab 1950 in der Musikhochschule in Hamburg Schulmusik mit dem Schwerpunkt Gesang und Komposition studierte. Gleich danach trat er 1960 die Stelle als Musiklehrer am Evangelisch Städtischen Gymnasium in Gütersloh (ESG) an. Bis zu seiner Pensionierung 1988 war er nicht nur ein passionierter, viel geschätzter Lehrer, sondern auch Stimmbildner und Leiter der Kantorei am ESG. Zu seinen heute in der Musikszene bekanntesten Schülern gehören Professor Peter Kreutz (Klavier, Forum Lied) und Malte Steinsiek (Dirigent Westfälische Kammerphilharmonie). Unumstritten war sein Patentrezept, dass er sich der Jugend geöffnet und sich keiner Musik gesperrt hat.

„PLAN FÜR DIE ZUKUNFT“

Bevor der engagierte Pädagoge 2008 sein Arbeitszimmer im ESG räumte, betreute er noch die schulische Jazz-AG. Obendrein hat er eine Vielzahl an Werken hinterlassen: Musik für Big Bands, Choral-



Musik ist sein Lebensinhalt.
Noch heute verbringt
Carl Theodor Hütterott
viele Stunden an seinem
Schreibtisch. Die richtige
Atmosphäre findet er
in seinem gemütlichen Arbeits-
zimmer zwischen Keyboard,
Mischpult und Konzert-
plakaten.

sätze, Arrangements für Posaunenchöre und seine unvergesslichen Musicals. Wie der in Gütersloh uraufgeführte „Krawall im Urwald“, an dem Irene Müller (Bühnenbild), Christine Ruis (Regie) und Gudrun Elpert-Resch (Melodien) mitwirkten. Sein liebstes sei „Robotics“ (1990) gewesen. Wiederholungen sind schwer machbar. Aber ein Medley aus den Highlights zu schreiben – „das ist ein Plan für die Zukunft“.

Dieser Jubilar ist ein Phänomen. Immer hat er mit voller Kraft gearbeitet. Egal ob als Musikerzieher, Komponist oder Sänger. Letzteres als Solist in vielen Oratorien während des Studiums und später fast 30 Jahre lang auch im Bachchor Gütersloh. Sehr intensive Verbindungen gibt es zu den Wiedenbrücker Chören, wo er seit 1985 mitsingt. Für wen hätte er denn besser schreiben können als für Chöre, deren Qualitäten er selbst bestens kannte.

Tatsächlich sitzt Hütterott heute noch mehrere Stunden am Schreibtisch in seinem gemütlichen Arbeitszimmer. Hier herrscht eine besondere Atmosphäre mit den vielen Konzertplakaten an der Wand und den alten Geräten, wie Plattenspieler und Mischpult. Alle funktionieren, vor allem das viel benutzte sechsspurige Keyboard, mit dem er achstimmige Chöre aufnehmen kann. Hütterott holt ein altes Fotoalbum aus dem Regal und nimmt uns mit auf eine interessante Reise in seine Vergangenheit. Fotos aus der Kindheit, vom Thomanerchor.

VEREHRER VON HELENE FISCHER

Dann fällt mein Blick auf ein Foto an der Wand, und bevor ich fragen kann, höre ich die Stimme des Komponisten hinter mir, „Ja! Ich bin ein Verehrer von Helene Fischer. Ich habe eine Neigung zum Trivialen. Vor allem die Orchester-Arrangements sind klasse“. Wir lachen herzlich zusammen und staunen nicht schlecht über die Offenheit

des alten Herrn. Vergnügt nennt er Namen wie Robby Williams, Roger Cicero und Michael Jackson – „einfach großartig“. Auf Vorlieben in der klassischen Musik angesprochen sind es vor allem der „klangfarbenreiche Rachmaninov und Grieg als phantastischer Orchesterkomponist“. Überhaupt sei er ganz der Romantiker.

Und sein eigener Stil? Nie hat Hütterott seine große Liebe für den Jazz, ja für die Blue Note als Grundelement seines Lebens, gelehnet. Spontan klatscht er einen Neunachtel-Takt im Swing-Rhythmus. Ein strahlender Blick. Ja, er kennt seine Stärken, liebt kleine Formate und keine pompöse, schreiende Musik. „Keine Siegesmusik.“ Sie soll melodisch sein und gefallen. Seine besondere Leidenschaft – Texte klanglich in Musik umzusetzen – gilt Morgensterns sprachspielerischen „Galgenliedern“.

REVERENZ AN EINEN GROSSARTIGEN MENSCHEN

Nur wenige zeitgenössische Komponisten gibt es, die sich so konsequent treu geblieben sind. Und nur wenige haben das Glück, so oft gespielt zu werden. Auch von den Söhnen, die zu seiner Freude alle drei Musiker sind und die Liebe zur Musik geerbt haben.

Ohne Zweifel ist er ein Meister der Arrangements. Im Alter traditioneller geworden, kehrt er quasi „zu den Wurzeln zurück“ und verblüffte mit einer erstaunlichen Verbindung zwischen Jazz und Volksliedern. Und diese findet sich im „Europäischen Volkslied-Medley“ mit 24 Stücken aus zig Ländern. Carl Theodor Hütterott brachte sie als Geschenk zu seinem Geburtstagskonzert in die Orangerie des Schlosses Rheda mit. Und Jürgen Wüstefeld hat sie dort am 9. Februar 2016 mit seinem Vokalensemble Wiedenbrück uraufgeführt. Eine Reverenz an einen großartigen Menschen, der für die Musik lebt. //





Treffpunkt Stadtmuseum.
Die Geschichte mit anderen Augen sehen

STADTMUSEUM GÜTERSLOH
Das Museum des Heimatvereins Gütersloh e.V.
Kökerstraße 7-11a · Mi-Fr 15-18, Sa-So 11-18 Uhr
Telefon 05241.2 66 85 · www.stadtmuseum-guetersloh.de

 **Stadtmuseum
Gütersloh**

Foto: foto&vis Medienberg GmbH



ho.Systeme
IT II TK II Kopierlösungen
– machen wir einfach.

INFORMATIONSTECHNIK

CLOUDLÖSUNGEN

TELEKOMMUNIKATION

MULTIFUNKTIONSGERÄTE

INTERNETSEITEN

SOFTWARELÖSUNGEN

Für Beratung,
Umsetzung und
Betreuung Ihrer
Projekte:
**ho.Systeme
GmbH + Co. KG**
Tel. 05201 - 97 177 - 0
Kreisstr. 10 · 33790 Halle

www.hosysteme.de



Wir leben Büromöbel

Manfred Stutzinger
Vertrieb Büro- und Objekteinrichtungen
m.stutzinger@buescher.de
fon 0521 97236-35

buescher

Bürowelten von morgen
Bürotechnik von heute

Eckendorfer Str. 83 | 33609 Bielefeld | fon 0521 97236-0 | fax 0521 97236-66 | info@buescher.de | www.buescher.de



CLOWN-THEATER OHNE VIELE WORTE

Theater für Flüchtlinge und Helfer sorgte für bezaubernde Momente und überwand Sprachbarrieren

Text und Fotos: Susanne Zimmermann



Drei Clowns, ihre Wege, ihre Musik, ihr Lachen. Mitreißend, komisch, bezaubernd und verblüffend ging am Wochenende ein musikalisches Clown-Theater mit mehreren Aufführungen „über die Bühne“. Das Besondere: Eingeladen waren Flüchtlinge und ehrenamtliche Helfer in Gütersloh, die in den vergangenen Wochen und Monaten einiges geteilt haben: Träume und Wünsche, Ängste und Sorgen. Insgesamt rund 400 Besucher und Besucherinnen kamen zu den insgesamt drei

Veranstaltungen im Evangelisch Stiftischen Gymnasium, in Blankenhagen und in der Stadtbibliothek, die gemeinsam von der Stiftung der Sparkasse Gütersloh, der Stadt Gütersloh, der Stadtbibliothek Gütersloh GmbH, von guetsel.de, dem Literaturverein Freunde und Förderer der Stadtbibliothek Gütersloh e.V. sowie der Bürgerstiftung Gütersloh organisiert und finanziert wurden.





Ohne viele Worte, dafür mit Musik und Gesten: Die Clowns beim Auftritt und mit den Organisatoren Elke Corsmeyer, Wolfgang Sieveking und Katrin Meyer.

Nicht nur fürs Publikum auch für die drei Clowns Barbara Duss, Stefan Ferencz und Maike Jansen waren die Auftritte eine Premiere. Sie präsentierten ihr gemeinsames Projekt – ein Theaterstück für Jung und Alt, für Freunde, für Menschen aus fernen Ländern und aus der neuen Heimat in Gütersloh – erstmals einem Publikum. Sehr viel mehr als eine rote Nase und ihr Gespür für Stimmungen und Situationen brauchen sie nicht. Mit Körpersprache, viel Musik und wenigen Worten bezaubern sie die Zuschauer und schwingen sich damit elegant über alle Sprachbarrieren hinweg. In Gütersloh luden sie jedoch nicht nur zum Zuschauen ein, sondern forderten im Rahmen eines Workshops am Samstag auch zum Mitmachen auf.

„Wir haben gemeinsam mit unseren Partnern in Gütersloh die drei Clowns eingeladen, um für zauberhafte, leichte und unbeschwerte Momente für Flüchtlinge und ihre Helfer zu sorgen“, sagt Katrin Meyer von der Bürgerstiftung. „Ein bisschen bunte Farbe im manchmal vielleicht eintönigen Alltag soll dazu beitragen, das Ankommen in Gütersloh zu erleichtern.“

Beim Workshop am Samstag in der Stadtbibliothek loteten rund 20 Teilnehmer und Teilnehmerinnen die Möglichkeiten der Kommunikation aus. Der Ansatz: Unterschiedliche Muttersprachen sind kein Hindernis, sondern stellen nur eine kleine Herausforderung dar. Durch Mimik und Gestik, durch Lachen und Musik werden Geschichten erzählt.

Die Akteure des Clowntrios erwiesen sich dabei als Meister ihres Fachs und phantasievolle „Lehrer“. Sie verfügen nicht nur über eine fundierte Ausbildung, sondern auch über eine lange berufliche Erfahrung. Der spielerische und neugierige Umgang mit Geschichten und ihren Möglichkeiten lässt Lebensfreude zu und bringt Menschen zusammen. Das war am Wochenende in Gütersloh eindeutig zu spüren.

Auf Einladung des Literaturvereins traten Maike Jansen und Stefan Ferencz (pohyb's und konsorten) schon mehrfach in der Stadtbibliothek auf. Elke Corsmeyer vom Literaturverein: „Die Verbundenheit der beiden zu unserer Stadt hat Gütersloh zum Ort der Premiere des Stücks gemacht. Von hier aus geht es bundesweit auf Tournee.“

Viel Sorgfalt verwenden die Veranstalter auf die Ansprache der Flüchtlinge und ihrer Helfer: Auf 20 Seiten lädt ein einladend gestal-

teter Flyer in arabischer, englischer und deutscher Sprache zur Teilnahme ein. Der Fachbereich Familie und Soziales sorgt für die Verteilung im gesamten Stadtgebiet.

„Ein besonderer Dank gilt den vielen ehrenamtlichen Helfern, die ihr Engagement auch in dieses Projekt einbringen und durch persönliche Ansprache der Flüchtlinge einen großen Beitrag zum gewünschten Erfolg leisten“, erläutert Wolfgang Sieveking, Leiter des Fachbereichs Familie und Soziales.

Die Partner: (v.l.) Elke Corsmeyer, Literaturverein, Ulrich Kniesel, Stiftung der Sparkasse, Wolfgang Sieveking, Stadt Gütersloh, Katrin Meyer, Bürgerstiftung und Anja Krokowski, Stadtbibliothek.



Ansprechpartner:
Bürgerstiftung Gütersloh
Katrin Meyer

Literaturverein Freunde und Förderer der Stadtbibliothek
Gütersloh e. V.
Elke Corsmeyer

Stadt Gütersloh
Wolfgang Sieveking

Stadtbibliothek Gütersloh GmbH
Anja Krokowski

Stiftung der Sparkasse Gütersloh
Ulrich Kniesel



Studieren & Berufserfahrung sammeln!

Studieren in Gütersloh

Praxisintegrierte Studiengänge

- ▶ Mechatronik/Automatisierung (B.Eng.)
- ▶ Wirtschaftsingenieurwesen (B.Eng.)

Beim praxisintegrierten Modell sind die Studierenden parallel zum Studium in einem Unternehmen beschäftigt. Dabei wechseln sich 11-wöchige Praxisphasen im Unternehmen mit 12-wöchigen Theoriephasen an der Fachhochschule ab.

Beratung und Infos:
Telefon +49.521.106-7758
studieninfo@fh-bielefeld.de

www.fh-bielefeld.de/guetersloh



FH Bielefeld
University of
Applied Sciences

**Touristinformation | bundesweiter Kartenservice |
Veranstaltungsmanagement | Stadtmarketing |
Stadtführungen | Zimmervermittlung |**



Foto: Detlef Güttenke

Die Adresse für Bürger und Besucher

**Gütersloh Marketing GmbH | ServiceCenter |
Berliner Straße 63 | 33330 Gütersloh**

Wir sind für Sie da: Mo. bis Fr. 10-18 Uhr, Sa. 10-14 Uhr
Fon: 05241. 2 11 36-0 | Fax: 05241. 2 11 36-49
Tickethotline: 05241. 2 11 36-36
info@guetersloh-marketing.de | www.guetersloh-marketing.de

Alles über Gütersloh: www.guetersloh.de

GüterslohMarketing

gtm



Überall zu Hause, verbunden mit der Welt.

Der neue Tiguan.

Pure Faszination auf den ersten Klick: Der neue Tiguan begeistert nicht nur durch seine markante Formgebung Designliebhaber, sondern auch Networker. Über die optionale Smartphone-Schnittstelle können Sie ausgewählte Apps von Ihrem Mobiltelefon nutzen und diese bequem über den Touchscreen des Infotainment-Systems bedienen. So verbindet er das Beste aus zwei Welten: kommunikatives Interieur mit kompromisslosem Exterieur. **Aufregend innovativ.**
Der neue Tiguan.

Tiguan Trendline BlueMotion Technology 2,0 l TDI SCR 110 kW (150 PS) 6-Gang

Kraftstoffverbrauch, l/100 km innerorts 5,7/ außerorts 4,2/ kombiniert 4,7/CO₂-Emission kombiniert 123,0 g/km.

Ausstattung: LM-Felgen Montana 17 Zoll, Rückleuchten in LED-Technik, Lederlenkrad, Mittelarmlehne, Klimaanlage, Regensensor, Innenspiegel autom. abblendabr, u.v.m.

GeschäftsfahrzeugLeasingrate

monatlich	229,00 €¹
Sonderzahlung:	0,00 €
Laufzeit:	48 Monate
Laufleistung pro Jahr:	10.000 km

¹ Ein Angebot der Volkswagen Leasing GmbH, Gifhorn Str. 57, 38112 Braunschweig, für gewerbliche Einzelabnehmer mit Ausnahme von Sonderkunden für ausgewählte Modelle. Bonität vorausgesetzt. Alle Werte zzgl. gesetzlicher Mehrwertsteuer. ² Bei allen neuen Modellen 2 Jahre Herstellergarantie und bis zu max. 3 Jahre Anschlussgarantie durch den Hersteller optional. Über die weiteren Einzelheiten zur Garantie informieren wir Sie gern. Abbildung zeigt Sonderausstattungen gegen Mehrpreis.



Volkswagen

Ihr Volkswagen Partner

Auto-Zentrale Karl Thiel GmbH & Co. KG

Bielefelder Straße 55, 33378 Rheda-Wiedenbrück
Tel. +49 5242 59050, <http://www.volkswagen-thiel-rheda.de>

VORHANG AUF!

Kultur Räume Gütersloh – das Veranstaltungszentrum im Herzen der Stadt



Stefan Hübner



Sabine Schoner

Interview: Tatjana Wanner . Fotos: Kultur Räume/ Jens Dünhölder, Detlef Güthenke, Patrick Jelen, Volker Zimmermann

Mit kreativen Entfaltungsmöglichkeiten und erstklassiger Infrastruktur sind die Kultur Räume Gütersloh das Zentrum für Kultur, Kongresse und Veranstaltungen aller Art. Faktor³ traf sich mit Veranstaltungsleiter Stefan Hübner und Sabine Schoner, Marketing und Akquise, zum Interview.

? Seit wann gibt es die Kultur Räume Gütersloh?

Stefan Hübner: Mit dem Bau des Theaters, das im März 2010 direkt neben der Stadthalle eröffnet wurde, entwickelten wir den Namen „Kultur Räume“. Wir haben damit eine Dachmarke für den gemeinschaftlichen Auftritt von Stadthalle und Theater geschaffen – eine Kombination, die hier in der Region einmalig ist.

Sabine Schoner: Die Kultur Räume Gütersloh bieten eine nahezu grenzenlose Vielfalt unterschiedlicher Veranstaltungskonzepte, die gerade erst durch das Zusammenwirken dieser beiden Häuser möglich geworden sind.

? „Kultur Räume“ – da stecken zwei Begriffe in einem. Was hat das zu bedeuten?

Sabine Schoner: Diese beiden Begriffe verdeutlichen sehr gut das vielseitige Angebot. Dabei steht „Kultur“ für eine Fülle an unterschiedlichen Formaten wie Theaterproduktionen, Showacts, Ausstellungen oder Konzerte. Der Begriff „Räume“ ist nicht nur als Synonym für „Räume für Kultur“ zu verstehen, sondern steht vor allem für die ver-

schiedenen Veranstaltungsmöglichkeiten, die sich hier für Kongresse, Tagungen, Business-Events, Messen, Vereinsnutzungen und private Feiern anbieten. Es handelt sich um Locations wie den Theatersaal, die Studiobühne oder die Skylobby im Theaterbau und um den Großen und Kleinen Saal der Stadthalle mit den dortigen Foyerflächen, dem Forum und den sieben Konferenzräumen.

? Welche Synergien ergeben sich durch den gemeinsamen Auftritt von Theater und Stadthalle?

Stefan Hübner: Ich kann das an einem Beispiel gerne mal verdeutlichen. Als die Firma Wincor Nixdorf 2012 die Messe „Wincor World“ im A2-Forum in Rheda-Wiedenbrück veranstaltete, sollte der jährliche Kundenabend mit 2.000 internationalen Gästen in Messegemeinschaft gefeiert werden – für die Stadthalle und das Theater zusammen gar kein Problem. Jeder hatte einen Sitzplatz. Gegessen wurde sowohl in der Stadthalle als auch im Theater. Dort sogar auf der Bühne. Wir haben bei dieser Großveranstaltung mit ganz unterschiedlichen Raumkonzepten gearbeitet.

Hierfür verwandelte sich die Stadthalle in zwei große Themenbereiche: in einen großen 20er-Jahre-Bereich, mit Casino und Al Capone-Club mit Live-Musik aus den Zwanzigern, und in eine 70er-Jahre-Disco im Foyer. Die Kultband Hot Stuff, authentische Wanddeko, Prillblumen, Spiegelkugeln – und das 70er-Jahre-Flair war perfekt. Die moderne Architektur des Theaters bot sich im Gegenzug dazu an, hier einen „21st Century Club“ entstehen zu lassen. Außergewöhnlich eingesetzte Licht- und Videotechnik und natürlich entsprechende Musikangebote durch bekannte DJs sorgten für echte Clubatmosphäre.

Sabine Schoner: An diesem Beispiel kann man recht gut sehen, dass sich alle Räume gegenseitig ergänzen, sowohl von ihrer Kapazität als auch von ihren konzeptionellen Möglichkeiten. Sogar die Skylobby mit ihrem tollen Blick über die Dächer von Gütersloh und die Studiobühne können multifunktional genutzt werden. Über die Dekoration und gezielt eingesetztes Licht lassen sich ganz unterschiedliche Stimmungen und Effekte kreieren. Die Kultur Räume bieten einen ho-



Kultur Räume Gütersloh in Zahlen

Räume
von 38 m² bis 800 m²

Kongress mit Bankett
bis 1.000 Personen

Feier
bis 3.000 Personen

Ausstellungsfläche
3.000 m²

Gastronomische Partner
gastico / gourmet & service

Adresse
Friedrichstraße 10, 33330 Gütersloh

Ansprechpartner
Stefan Hübner, Veranstaltungsleitung,
05241 864-272
Sabine Schoner, Marketing & Akquise,
05241 864-209

www.kulturräume-gt.de

hen Erlebniswert und sind für jeden Anlass flexibel nutzbar.

? Welche Vorteile hat es, die Kultur Räume als Veranstaltungsort zu nutzen?

Stefan Hübner: Jede Veranstaltung begleitet ein eingespieltes Team, das für den Service, die Technik und die Sicherheit der Besucherinnen und Besucher verantwortlich ist. Hier weiß jeder genau, was zu tun ist. Veranstaltungsleiter und Hallenmeister sind vor Ort und leisten Support. Auch bei unserer hochmodernen Technik kann mal der Ton zu laut oder das Licht zu hell sein. Das kann dann blitzschnell geregelt werden.

Sabine Schoner: Die kulinarische Bewirtung nicht zu vergessen – hier verwöhnen die erfahrenen Teams von gastico und gourmet & service mit erstklassigem Catering-Service. Apropos Gastronomie – seit Oktober 2016 zaubert das Restaurant Fritz in der Stadthalle anspruchsvolles, gutbürgerliches Essen mit saisonalen Highlights für die Besucher vor und nach einem Theater- oder Konzertbesuch.

? Kultur Räume Gütersloh im Herzen der Stadt – da tut sich was. Wie können sich Interessenten über die Möglichkeiten hier aufzuführen, zu tagen, auszustellen, zu präsentieren oder ganz einfach zu feiern informieren?

Sabine Schoner: Wir freuen uns natürlich immer über einen Anruf. Einen ersten Überblick erhält man auf unserer neuen Internetseite. Zudem wird es Ende Mai eine neue Informations-Broschüre geben, die wir gerne zusenden. Außerdem ist jede Interessentin und jeder Interessent herzlich eingeladen zu einer Ortsbesichtigung.

Stefan Hübner: Immer wieder erlebe ich, dass wir diejenigen, die die Kultur Räume erst einmal gesehen und kennengelernt haben, von den kreativen Entfaltungsmöglichkeiten und den großen Vorteilen, die wir bieten, überzeugen. Wir beraten bei der Ideenfindung, der Raumauswahl, bei der Planung und Durchführung. Wir zeigen, was im Theater und/oder in der Stadthalle alles passieren kann, und wie individuell und variantenreich wir hier Veranstaltungen jeder Art gestalten können.



einberger

kommunikation
sicherheit

individuelle systemtechnik für ihre kommunikation und sicherheit



rohrpost



kommunikation



sicherheit

siemensstraße 18 ■ 33378 rheda-wiedenbrück
fon 0 52 42. 9 66 03-0 ■ www.einberger.de

Print

Merkur Druck bietet Ihnen das gesamte Leistungsspektrum eines modernen Druckunternehmens, von der Datenerstellung und -aufbereitung über den Druck bis hin zur Veredelung und buchbinderischen Verarbeitung. Unsere Zertifizierungen nach ISO 9001 und PSO (Prozess-Standard-Offsetdruck) garantieren Ihnen gleichbleibende Ergebnisse auf hohem Niveau. Auch klimaneutraler Druck oder die Verwendung von FSC- bzw. PEFC-zertifizierten Materialien sind möglich.

Packaging

Um ein Produkt erfolgreich am POS zu positionieren, bedarf es einer zielgruppengerechten Verpackung. Bei Merkur werden verschiedenste Karton- und Medienverpackungen in Standard- und Sonderausführungen gefertigt. Leistungsfähige Maschinen und qualifizierte Mitarbeiter gewährleisten kürzeste Lieferzeiten bei höchster Qualität.

Distribution

Merkur Logistics entwickelt individuelle Logistik-Management-Konzepte für die Distribution Ihrer Produkte. Als Fulfillment-Partner bieten wir weitere modular auswählbare Zusatzleistungen an.

eBusiness

Wir bieten Ihnen von der Konzeption bis zur Umsetzung eines Shops sämtliche Bausteine für ein erfolgreiches eBusiness und integrieren Ihre Shop-Software nahtlos in unser Warenwirtschaftssystem.

Kalender

Der traditionsreiche Ackermann Kunstverlag blickt auf eine über 400-jährige Geschichte zurück und wurde 1879 von Ludwig II. zum Königlich Bayerischen Hoflieferanten berufen. An diesem hohen Anspruch hat sich bis heute nichts geändert, was sich in der sorgfältigen Bildauswahl und Ausführung jedes einzelnen Kalenders bemerkbar macht.

Entdecken Sie das gesamte Kalenderprogramm auf www.ackermann-kalender.de

WIR VERBINDEN IDEEN.

www.merkur-psg.de

merkur[®]
PRINT & SERVICE GROUP ■■■

NEUE SERIE

Papierlandschaften – Archive im Kreis Gütersloh

Teil 3

Das Bertelsmann-Unternehmensarchiv



GESCHICHTE IM FOKUS

Das Bertelsmann-Unternehmensarchiv als historischer Dienstleister in einem globalen Medienkonzern

Text: Dr. Rolf Westheider
Fotografie: Michael Adamski

Selten gerät ein Archiv in den Blickpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Tragischerweise muss es wie im Fall des Stadtarchivs Köln erst einstürzen, um dann jedoch umso lebhafter als eine leider ruinierte Schatztruhe wahrgenommen zu werden. Weniger spektakulär, aber immer überraschend interessant, erweisen sich die Funktionen und Arbeitsergebnisse der Archive im Kreis Gütersloh. Ihre Vielfalt und Modernität konnte an den Beispielen des Kreisarchivs Gütersloh sowie der Kommunalarchive Rietberg und Gütersloh in zwei Teilbeiträgen bereits deutlich gemacht werden. Der dritte Teil porträtiert mit dem Bertelsmann-Unternehmensarchiv ein Wirtschaftsarchiv, in dessen Fokus die eigene Konzerngeschichte als Element moderner Öffentlichkeitsarbeit steht.

Der wirtschaftliche Erfolg eines Unternehmens hängt wesentlich von den politischen Rahmenbedingungen ab, unter denen es agiert. Geschichtsbilder, die dieses Wechselverhältnis für die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland thematisieren, sind regelmäßig konfliktträchtig. Als 1998 eine Debatte über das bis dahin von Bertelsmann vertretene Selbstbild seiner Geschichte entflammte, schlug die Stunde der Historiker. Eine „Unabhängige Historische Kommission zur Erforschung der Geschichte des Hauses Bertelsmann im Dritten Reich“ unter Leitung bzw. mit Beteiligung renommierter Historiker wie Saul Friedländer und Norbert Frei legte 2002 ihre Ergebnisse vor. Die Publikation der grundlegend revidierten Firmengeschichte für die Jahre 1933-1945 war schließlich die Geburtsstunde des Bertelsmann-Unternehmensarchivs im Jahr 2003.

Dr. Helen Müller, Leiterin der Abteilung „Corporate History“, war an der damaligen Forschungsaufgabe beteiligt. So überrascht es nicht, dass die historische Arbeit im Unternehmen bis heute einen besonderen Stellenwert einnimmt. Die wachsende Bedeutung der Unternehmensgeschichte bestätigt auch die seit 1957 bestehende „Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchive“, in der rund 400 Unternehmen und Institutionen miteinander in einem fachlichen Austausch stehen. Dabei geht es aber nicht nur um die besondere Verantwortung für aus heutiger Sicht unverantwortliches unternehmerisches Handeln in den Phasen diktatorischer Herrschaft, sondern mehr und mehr um die selbstreflexive und aktive Begleitung unternehmerischer Entwicklungen zum Zwecke der Standortbestimmung und zukünftiger strategischer Ausrichtung unter den Bedingungen eines globalen Marktes, was für Bertelsmann natürlich in besonderer Weise zutrifft.

Ein digitales Archiv-Produkt: Die Geschichts-App

Der Blick hinter die Kulissen lässt gleich eines von vielen Vorurteilen vergessen, die dem Archivwesen leider noch immer anhaften. Statt Geheimniskrämerei oder der Schwere einer top-secret-Stimmung be-



Sylke Kroczeck (oben links) und Archivleiterin Dr. Helen Müller machen die Archivbestände lebendig.

gegnet dem Besucher eine freundliche Atmosphäre der Offenheit, die nicht zuletzt durch die räumliche Lage des Unternehmensarchivs in der Konzernverwaltung an der Gütersloher Carl-Bertelsmann-Straße unterstrichen wird. Weder Kellerraum noch Hinterzimmer: Die Büros des Archivs haben eher den Charakter eines Schaufensters. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verstehen sich nicht in erster Linie als Schriftgutverwalter oder Bibliothekare eines umfangreichen verlegerischen Œuvres, sondern als Repräsentanten und Anbieter moderner historischer Dienstleistungen. Neben dem Blick auf Familienbriefe aus dem 19. Jahrhundert, die einem der akkurat aufgestapelten Archivkartons in einer Rollregalanlage entnommen wurden, steht sogleich die Vorstellung des neuesten Produkts der Abteilung „Corporate History“. Der strategischen Konzernausrichtung mit einem ihrer Schwerpunkte „Digitale Transformation“ folgt die Ausrichtung der Kommunikationsabteilung unter der Gesamtverantwortung von Karin Schlautmann. In die vielen digitalen Kommunikationsinitiativen des Konzerns fügt sich dann auch die Geschichtsvermittlung via App auf dem Tablet ein. In einer Pressemeldung heißt es dazu: „Im Fokus der Applikation ‚ZeitRaum‘ stehen die unterschiedlichen Medienprodukte und -angebote, mit denen Bertelsmann seit 1950 in Deutschland präsent war. Das Programm erlaubt Nutzern, zahlreiche historische Bilder, Videoclips und Dokumente zu entdecken.“

Die Anwendung ist interessanter als die eher nüchterne Ankündigung vermuten lässt, denn der User begibt sich mit dieser Geschichts-App in einem ersten Zeitfenster sogleich auf eine unterhaltsame kulturgeschichtliche Reise ins Nierentisch-Zeitalter, die jeglichen Retro-Erwartungen entspricht. Vor dem Hintergrund zeittypisch eingerichteter virtueller Wohnzimmer findet der Medienkonsument jedweden Alters die passenden Identitätsangebote – und das bis in die Gegenwart hinein. Von der Musiktruhe über die HiFi-Anlage zum MP3-Player oder vom Universal-Lexikon zum E-Book: Das durchmes-

sene Audio-Visions-Museum führt rasch zur vorläufigen Erkenntnis der Flüchtigkeit der Hardware und den daraus folgenden Veränderungs- und Anpassungserfordernissen im Bereich der Software, mithin Bertelsmanns Produktentwicklung inmitten einer sich scheinbar exponentiell beschleunigenden Medienwelt.

Das 175-jährige Firmenjubiläum und die Bertelsmann-Chronik

Beim Archivbesuch fallen sogleich zwei weitere Produkte ins Auge, die in den Jahren 2010 und 2015 den Charakter von Meilensteinen besaßen. Nach den Quellen, die von der „Unabhängigen Historischen Kommission“ (Bestand UHK) ausgewertet worden waren, lag das Hauptaugenmerk des Unternehmensarchivs auf der systematischen Sammlung interner Akten aus dem Zeitraum 1950 – 1980, der Zeitzeugenbefragung von Insidern und des Aufbaus eines audio-visuellen Archivs, an das ganz andere Anforderungen zu stellen sind wie an dasjenige für die schriftlichen Bestände. Als wohl wichtigstes Ergebnis dieser Archiventwicklung kann die Festschrift zum 175-jährigen Bestehen des Bertelsmann-Verlages aus dem Jahr 2010 gelten, mit der beiden Anforderungen, sowohl der Konzerngeschichte wie der Produktentwicklung, Rechnung getragen wurde. Die Publikation „175 Jahre Bertelsmann – Eine Zukunftsgeschichte“ erschien auch in einer englischsprachigen Ausgabe. Sie zeigt, wie wichtig und notwendig ein sich in seinen Beständen nicht nur stetig ergänzendes, sondern auch historisch forschendes Firmenarchiv ist. Auch für Unternehmen deutlich unterhalb der Größe eines „Global Players“ wie Bertelsmann zeigt die Jubiläumsschrift auf, welche Potentiale mit der archivischen Überlieferung aktiviert werden können, und dies in zweierlei Hinsicht. Zum einen fördert eine Firmengeschichte die viel beschworene „Corporate Identity“, indem sie ortstypische Standortbedingungen herausarbeitet und vor allem Identifikationsangebote für die frühere Mitarbei-



terschaft und deren Nachfahren formuliert. Neben dieser internen Funktion wird zunehmend deutlicher, welche Chancen ein zeitgemäßes „History Marketing“ in seiner Außenwirkung eröffnet. Wie für historische Arbeiten generell gilt auch hier: Firmengeschichten dienen der Profilbildung.

Der Printversion von 2010 folgte 2015 die rein digitale Bertelsmann-Chronik in deutlich reduzierter und revidierter textlicher Fassung, erweitert um historische Videos und ein digitales Bildarchiv, in das auch die Buchtitel aus der NS-Zeit wieder vermehrt Eingang fanden. Aus Gütersloher Perspektive mag dabei zweierlei als erfreulich gewertet werden können: zum einen die Akzentuierung der frühen Erfolgsgeschichte auf die protestantische Erbauungs- und Missionsliteratur, die nirgendwo anders als im geistigen Umfeld des pietistischen Güterslohs hätte gedeihen können und zum anderen die vielfältigen stadtgeschichtlichen Bezüge, dies sowohl bezogen auf die Familiengeschichte, das Firmenpersonal oder die städtebauliche Entwicklung.

Sammlungsschwerpunkte und Service

Schauen wir uns einmal um und blicken zurück auf klassische Archivgrundsätze und -regeln, so scheinen diese bei Bertelsmann außer Kraft gesetzt zu sein. Vor allem der – häufig auch als Tatenlosigkeit missverständene – archivistische Grundsatz des „*quieta non movere*“ (man soll Ruhendes nicht bewegen) scheint für ein Wirtschaftsarchiv nicht zu gelten. Dafür kommt ständig viel Neues hinzu, das das Alte in produktive Unruhe versetzt. Bewegung liegt also in der Natur eines Firmenarchivs, was zwei Sammlungsschwerpunkte bei Bertelsmann veranschaulichen mögen.

Im Unterschied zu Verwaltungsarchiven ist bei einem Medienproduzenten der Anteil des audio-visuellen Archivguts deutlich größer. Dieser vermeintlichen Banalität Rechnung zu tragen, sprich: den Bild- und Tonträgern eine dauerhafte Zukunft zu verleihen, bedarf jedoch

eines hohen Aufwands. Dass er sich lohnt, zeigt die rege Nachfrage, sowohl intern aus der Mitarbeiterschaft, als auch extern z.B. aus kultur- bzw. technikgeschichtlichem Interesse. Unter den etwa 200.000 vorliegenden Fotos galt es beim weiteren Ausbau des Fotoarchivs allein 58.000 Negative von hausinternen Fotografen zu erschließen und zu bewerten. Zwischen September 2013 und Mai 2015 wurden bereits 6.000 Negative von externen Dienstleistern eingescannt, bis 2018 sollen 15.000 weitere hinzukommen. Sylke Kroczeck, die den Aufbau des fotografischen Gedächtnisses der Bertelsmann-Nachkriegsgeschichte mit großer Leidenschaft vorantreibt, freut sich über das, was die Abbildungen zum Ausdruck bringen: „Die Fotos bilden nahezu die gesamte Arbeitswelt von Bertelsmann in der sogenannten Wirtschaftswunder-Zeit ab: neben Aufnahmen von Mitarbeitern und Arbeitssituationen sind Jubiläen, Feierlichkeiten, Auszeichnungen und Tage der offenen Tür dokumentiert. Gebäudefotos, etwa der Bau von Mohndruck und Sonopress, finden sich ebenso wieder wie klassische Produktfotografien, die für die Gestaltung von Buchtiteln, die damals noch so wichtigen Leseringzeitschriften und die Bertelsmann-Ratgeber erstellt wurden.“

Ein zweiter Sammelschwerpunkt betrifft die klassische Schallplatte, die auch von privater Hand mehr denn je geschätzt und gehütet wird. Das Musiklabel Ariola verweist auf einen massenhaft verbreiteten Tonträger, der die Wohnzimmer der bundesrepublikanischen Wirtschaftswunderzeit akustisch dominierte. Dass im Bertelsmann-Unternehmensarchiv etwa 40.000 Schallplatten aus fünf Jahrzehnten verwahrt werden, verwundert insofern nicht. Wohl aber, dass ein Medium, das längst ins Archiv oder auf den Flohmarkt gewandert ist, derzeit eine fröhliche Urständ feiert. Sonopress heißt wieder Sonopress und kann der neuen Nachfrage nach dem alten Vinyl kaum entsprechen, da es an den alten Presswerkzeugen mangelt, die für die Schallplattenproduktion erforderlich sind. Daher kam es kürzlich zu einer seltenen Re-Aktivierung von Museumsgut: Im Magazin des Stadtmuseums Gütersloh verwahrtes Zubehör wird zurzeit wieder für den Produktionsprozess hergerichtet. Dabei ist ein Ende der Renaissance der Schallplatte noch gar nicht zu erkennen, im Gegenteil.

Schneller als in anderen Branchen entwickeln sich Teilbereiche der Medienentwicklung zu Objekten des historischen Interesses. Helen Müller stellt gegenwärtig ein besonderes Interesse an der Geschichte des Privatfernsehens sowie der Buchclubs bzw. Leseringe fest. Der raschen Verbreitung des gedruckten Buches folgte sein dramatischer Bedeutungsverlust hinsichtlich der Auflagenhöhe und zugleich sein Bedeutungszuwachs hinsichtlich der Zahl der Neuerscheinungen. Solch ambivalente Entwicklungen vermehren die wissenschaftlichen Fragestellungen, weswegen, so die Archivleiterin, lebhaft Kontakte zum Institut für Buchwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz bestünden. Auch unterstützte das Archiv studentische Arbeiten aus dem Bereich Buchwissenschaft des Instituts für Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Universität Leipzig.

Insgesamt, so lässt sich festhalten, bezieht sich der Archivservice zu etwa gleichen Anteilen auf die Nachfrage von innen und außen. Das Archiv bringe sich aktiv in die Unternehmenskommunikation ein und werde damit zu einem festen Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit, resümiert Helen Müller. Zur anderen Hälfte geht es vor allem um die (west)deutsche Mediengeschichte, die von Bertelsmann und der Unternehmerfamilie Mohn wesentlich geprägt wurde. In dieser Hinsicht kann sich das Unternehmensarchiv einer auch künftig lebhaften Nachfrage sicher sein. //

live

GÜTERSLOH

VOLLER KUNST

Langenachtderkunst

21. Mai 2016, 19 bis 24 Uhr

Innenstadt, Gütersloh

Skurile Skulpturen und Soulmusik, Pentimento und Piano, Klangbilder und Collagen: Mit Kunstaktionen an 27 Stationen in der Gütersloher Innenstadt lädt die Langenachtderkunst am Samstag, dem 21. Mai, in der Zeit von 19 bis 24 Uhr wieder zu Entdeckungen ein. Die Kunst steht wie immer im Dialog mit dem Wort, den Poeten, mit der Musik, dem Theater und dem Publikum, das Teil der Szene wird. Der Eintritt ist frei. Mit verblüffenden Ausstellungen und Phantasiewelten ziehen die Aussteller die Besucher in ihren Bann. Was hinter dem Bontanicktick steckt, kann man bei einem Besuch im Fotostudio Artvertise erfahren, wo fotografische Studien die Pflanzenwelt in ein neues Licht setzen. Die schönsten Haikus, eine japanische Gedichtform mit 17 Silben, sind sowohl in der Innenstadt als auch bei einer Soïree in der Deele präsent. Der schwedische Begriff „Smultronställe“ hört sich nicht nur nach kleinen süßen Waldbeeren an, er ist auch das Lieblingsplätzchen und der Rückzugsort, dem Anne Haverland ihre Collagen und Zeichnungen gewidmet hat, die in der Farbtöne Kreativwerkstatt in der Dalkestraße 2 a zu sehen sind. Quallen sind faszinierend und von betörender Magie: Vor allem wenn man sie als Schwarzlichtinstallation, wie die Objekte der Künstlerin Petra Fleckenstein-Pfeifer, im Kundenzentrum der Stadtwerke erleben kann.

www.langenachtderkunst.de

Foto: Wolfgang Pfeifer



STUKENBROCK

JUNGE TENÖRE

Konzert

12. Juni 2016, 18 Uhr

**St. Johannes Baptist Kirche,
Stukenbrock**

Die jungen Tenöre zeigen seit vielen Jahren, wie ihre völlig neue Art Opernstimmen mit Pop- und Schlagermelodien zu vereinigen, auf unterhaltsame Weise die Herzen ihrer Zuhörer bewegen. Mit seiner unbestechlichen Höhe und seinem Charme bereichert der in Marburg wohnende Hubert Schmid seit 2003 die Jungen Tenöre. Ilja Martin rundet seit 2006 mit seiner markanten Stimme und dem Berliner Charakter das Trio ab. Zusammen mit dem Hamburger Hans Hitzeroth, dem „Urgestein“ der Jungen Tenöre, der nie um Worte verlegen ist, bilden sie ein gut eingespieltes Team mit vielschichtigen Akkorden, das ihr Publikum immer an der rechten Stelle zu nehmen weiß. Gerade auf ihren vielen Livekonzerten, sei es in Begleitung großer symphonischer Orchester, ihrer fabelhaften Bigband, dem beliebten Trio, in ihren Kirchenkonzerten oder auch bei Auftritten nur mit ihrem Pianisten und Produzenten Florian Schäfer zeigen sie jeden Abend, dass nicht nur ihre herrlichen Stimmen, sondern auch die unterschiedlichen Charaktere der drei Sänger ihr Publikum sowohl zu Tränen als auch zu begeisternden Ovationen hinreißen können.

www.erfolgskreis-gt.de

Foto: Archiv



HALLE/WESTFALEN

I'M LUCKY, I'M LUKE

Comedy

15. Oktober 2016, 19 Uhr

**Gerry Weber Stadion,
Halle/Westfalen**

Nicht erwachsen, nicht Kind. Irgendwo dazwischen befindet sich Luke Mockridge, das Ausnahmetalent der deutschen Comedyszene. Der Gewinner des Deutschen Comedy Preises in der Kategorie „Bester Newcomer“ ist ein absolutes Allroundtalent. Egal ob in seiner eigenen Sendung „LUKE! Die Woche und ich!“, bei „Nightwash“ als Gast bei „TV Total“, auf YouTube oder auf der Bühne: Luke fühlt sich überall zu Hause und begeistert stets durch sein Improvisationsgeschick, seine verplant-charmante Art und seine Vielseitigkeit. Immer authentisch, immer lucky ... immer Luke! Genau das lieben seine Fans! Sie feiern ihn und sorgen für eine komplett ausverkaufte Tour! Mit seinem Erfolgsprogramm füllt er aktuell immer größere Hallen mit bis zu 14.000 Menschen und begeisterte bereits mehr als 160.000 Fans, die hautnah erleben wollten, wie Luke sich munter durch die Welt der Generation „hashtag“ wühlt. Luke hat wahnsinnigen Spaß daran, vermeintliche Kleinigkeiten des Alltags zu beobachten. Dies tut er so überraschend präzise, dass die Show zu einem großen Insiderwitz wird, bei dem das Publikum mittendrin ist. Für alle wird es ein aufregender Trip, quer durch die 90er-Jahre, den ersten One-Night-Stand und flirty WhatsApp-Schreibereien. Die Fans stehen dabei immer wieder im Mittelpunkt und feiern sich zum Schluss selbst!

www.luke-mockridge.de

Foto: Guido Schröder



RHEDA-WIEDENBRÜCK

ZAUBERHAFT

Musical

19. Februar bis 22. Mai 2016

Reethus, Rheda-Wiedenbrück

Die neueste Produktion der heimischen Musical-Fabrik entführt das Publikum in eine zauberhafte Welt. Kann der Zauberer von Oz der kleinen Dorothy helfen, den Weg nach Hause zu finden? Dorothy Gale, ein kleines Mädchen, das bei Tante Em und Onkel Henry in Kansas lebt, hat alle Hände voll zu tun, ihren kleinen Hund Toto gegen die böse Miss Gulch zu verteidigen. Als Miss Gulch mit einer Aufforderung des Sheriffs, den Hund an sie auszuliefern, aufkreuzt, wünscht Dorothy sich weit weg an einen Platz überm Regenbogen und ist furchtbar traurig, als man ihr Toto wegnimmt. Aber der schlaue kleine Hund kommt zu ihr zurück. Zusammen machen die beiden sich mit etwas Proviant auf den Weg. Unterwegs treffen sie Professor Marvel, eine Art Zauberer, vor seinem Zigeunerwagen und würden am liebsten mit ihm durch die Welt ziehen. Er aber schickt Dorothy und Toto wieder nach Hause. Ein Wirbelsturm kommt auf. Alle flüchten in den Sturmkeller, nur Dorothy wird von dem gewaltigen Hurrikan durch die Lüfte getragen. Sie landet im Munschkin-Land direkt auf der bösen Hexe des Ostens. Von Glinda, der guten Hexe, erfährt Dorothy, dass der Zauberer von Oz helfen kann, den Weg zurück nach Hause zu finden. Auf dem Weg dahin begegnen ihr Vogelscheuche, Blechmann und Löwe, die ebenfalls einen Wunsch an den Zauberer richten wollen. Doch bis alle Wünsche erfüllt werden, müssen die vier manche Abenteuer bestehen.

www.musical-fabrik.de

Foto: Wolfgang Sauer



HALLE/WESTFALEN

TOP TURNIER

23. Gerry Weber Open
11. bis 19. Juni 2016

Gerry Weber Stadion, Halle/Westf.

Die Vorbereitung, der für die vom 11. bis 19. Juni 2016 stattfindenden Gerry Weber Open, läuft. Auch der Schweizer Roger Federer wird wieder an dem Rasenevent, das zur 500er Serie und damit zur zweithöchsten Turnierkategorie der ATP Tour gehört, teilnehmen. „Er ist und bleibt unser wichtigster Turnier-Botschafter“, so Turnierrichtkorf Ralf Weber, der inzwischen mit weiteren Top Ten Spielern in Verhandlung steht. Dabei geht es auch um die mögliche Verpflichtung des aktuellen Weltranglisten-Ersten Novak Djokovic. Fest steht bereits, dass der 18-jährige Hamburger Alexander Zverev an den Start gehen wird. Der Spieler aus dem DTB Talent Team wurde für drei Jahre unter Vertrag genommen. Einhergehend mit den personellen Planungen ist auch bereits der Kartenvorverkauf für Gerry Weber Open 2016 angelaufen. Tageskarten sind in der Preisspanne von 24 Euro bis 108 Euro erhältlich, die Dauerkarten gibt es von 125 Euro bis 390 Euro. Am Qualifikationswochenende (11./12. Juni) ist der Eintritt wie gewohnt frei. Seit dem Debütjahr 1993 begeistern die Gerry Weber Open mit ihrer außergewöhnlichen Konzeption Tennisprofis und Zuschauer gleichermaßen.

www.gerryweber-open.de

Foto: Gerry Weber Open



GÜTERSLOH

WEINMARKT

Fest
13. bis 16. Mai 2016

Kolbeplatz, Gütersloh

Vom 13. bis zum 16. Mai findet der Weinmarkt auf dem Kolbeplatz in Gütersloh statt. Zwölf Winzer bieten zum Weinmarkt hochwertige Tropfen an. Sechs Anbieter kommen aus Rheinhessen (Weingut Grosch, Weingut Martin, Weingut Holthof, Weingut Strohm, Weingut Heinz, Winzergenossenschaft Albig). Aus dem Anbaugebiet Nahe stammen das Weingut Bauer und das Weingut Krämer. Das Weingut Hammel hat seinen Sitz in der Rheinpfalz. Die Winzer Alde Gott und Laufen kommen aus dem sonnigen Baden und das Weingut Ottes bringt Weine aus dem Rheingau mit. Zum vielfältigen Weinangebot bieten bekannte Gütersloher Gastronomen kulinarische Genüsse an. Alle Gastronomen bieten zu ihren Leckereien Wein und alkoholfreie Getränke an. Die passende musikalische Unterhaltung bieten am Freitag, dem 13. Mai, die „Acoustic Friends“ aus Rheda-Wiedenbrück von 19 bis 23 Uhr. „Gerry Spooner Blues and More“ ist am 14. Mai von 12 bis 16 Uhr auf der Bühne. Das Abendprogramm bestreitet die beliebte Band „Wohnzimmer-Soul“ von 18 bis 23 Uhr. Die „Piano-Session Band“ begleitet den Sonntagnachmittag von 12 bis 16 Uhr. Ab 18 Uhr übernimmt „Olli Hansen und Band“ mit Top 40 Songs die Unterhaltung der Besucher des Gütersloher Weinmarktes bis 23 Uhr. Den Abschluss macht am Montag von 12 bis 18 Uhr die Band „Werre Duo“ mit Schlägern und Oldies.

www.guetersloh-marketing.de

Foto: Buse-Niemann Fotografie



GÜTERSLOH

VALPOLICELLO

Konzert
29. Mai 2016

Skylobby im Theater, Gütersloh

Klassische Konzerte müssen nicht „dröge“ sein: Die „Theaterfreunde in der Skylobby“ des Theaterfördervereins präsentieren am 29. Mai einen leichten und genussvollen Zugang zur klassischen Musik. Sie paaren Musik des 18. Jahrhunderts und sorgfältig ausgesuchte Weine zum Genuss für die Sinne. Damals in Italien: Der Cellist und Komponist Joseph Dall'Abaco (1710 bis 1805) befindet sich in seiner Villa in Arbizzano di Valpolicella unweit von Verona, sein Blick schweift über die wundervolle Landschaft, während er bei Wein über neue Melodien für sein Instrument sinniert. So zumindest stellt es sich der junge Celloist Federico Toffano vor, dessen Idee zu diesem Programm im vergangenen Jahr reifte, als er hörte, dass auf dem früheren Anwesen Dall'Abacos heute Weine produziert werden. In entspannter Atmosphäre möge das Publikum zuhören und das eine oder andere Glas Wein genießen. Im Barock war dies während einer musikalischen Darbietung schließlich durchaus gang und gäbe. Zu hören sein werden in der Skylobby des Gütersloher Theaters die 11 Capricci für Violoncello solo von Joseph Dall'Abaco. Das genaue Entstehungsdatum der Capricci ist zwar unbekannt, aufgrund ihrer musikalischen Struktur ist jedoch davon auszugehen, dass sie aus der zweiten Lebenshälfte Dall'Abacos stammen und somit aus seiner Zeit in Arbizzano di Valpolicella.

Foto: Tim Mintiens



GÜTERSLOH

HOTSPOT

Landesschützentag
7. und 8. Oktober 2016

Innenstadt, Gütersloh

In Gütersloh ist „Landesschützentag“: Zehn Jahre nach der erfolgreichen Großveranstaltung in der Gütersloher Innenstadt setzt der Westfälische Schützenbund auf eine Neuauflage im kommenden Jahr. Mehrere tausend Teilnehmer und Gäste werden dann am 7. und 8. Oktober 2016 die Stadt zum „Hotspot“ des Schützenwesens machen. Bei der Präsidiumssitzung im Parkhotel wurde am Wochenende das historische Banner des Schützenbundes vom WSB-Präsidenten Klaus Stallmann (Lünen-Brambauer) an Bürgermeister Henning Schulz übergeben, der damit auch offiziell die Schirmherrschaft für den 67. Westfälischen Schützentag übernahm. Die Stadt Gütersloh werde auch diesmal eine gute Gastgeberin sein, versprach Schulz und verwies auf den gleichzeitig stattfindenden Schinkenmarkt: „Ich habe mir sagen lassen, dass das vor zehn Jahren schon eine erfolgreiche Kombination war.“ Ein umfangreiches Programm wartet zwei Tage lang auf Delegierte und Besucher. Höhepunkt sind das Landeskaiserschießen, ein Festabend und der „Grüne Ball“ am 8. Oktober in der Stadthalle sowie der große Festumzug durch die Innenstadt. Besonderen Grund zum Feiern hat auch der Schützenkreis Gütersloh, in dessen Hand die Vorbereitung liegt: Er kann im Rahmen des Landesschützentages auf sein 60-jähriges Bestehen zurückblicken.

www.guetersloh.de

Foto: ???



GÜTERSLOH

GÜTERSLOH LÄUFT

Laufevent
2. Juli 2016, 14.30 Uhr

Stadtpark, Gütersloh

Noch vor den Sommerferien geht die 10. Auflage von „Gütersloh läuft“ über die Bühne. Der Gütersloher Stadtpark wird am 2. Juli wieder zum Zentrum für Läufer aus der ganzen Region. Es ist die Mischung aus Sport, Wellness, Gesundheit und eine tolle Zuschaueratmosphäre, die die Beliebtheit der Veranstaltung ausmacht. Bei „Gütersloh läuft“ sind Läufer aus allen sportlichen Bereichen herzlich willkommen. Ob ambitionierte Kinder und Jugendliche, Hobbyläufer, gesundheitsbewusste Spaßläufer, Walker oder Asse, die um den Sieg laufen – der Stadtpark ist ein idealer Ort für die Gütersloher Laufveranstaltung. Am 13. Juni machen die Kleinsten um 15.30 Uhr den Anfang. Für die jungen Läufer im Kindergartenalter gibt es den Bambini-Lauf über 500 Meter. Es sollen besonders Kinder und Jugendliche zum Laufen motiviert werden. Um 15.45 Uhr gehen die Schüler im School-Running an den Start. Um 17 Uhr starten die Walker zum Walking. Die Veranstaltung wird dann um 17.45 Uhr mit dem Firmen- und Einzel-Lauf fortgesetzt. Den sportlichen Höhepunkt bildet der Sommerabend-Lauf ab 18.30 Uhr. Die Sportler laufen vier Runden über insgesamt 9,2 Kilometer auf der Top-Strecke durch den Gütersloher Stadtpark.

www.guetersloh-laeuft.de

Foto: Archiv



12.000 m²

Nutzfläche – Wie geschaffen für
erfolgreiche Veranstaltungen!



Doppelte Kompetenz!

Ob Tagungen oder
Kongresse – vertrauen
Sie ganz auf unsere
Fachkompetenz für Ihre
Veranstaltung.



Multiple Möglichkeiten!

Nutzen Sie unsere
flexiblen Räumlichkeiten
für Ihre Events mit
bis zu 3000 Personen.



Einfach köstlich!

Lassen Sie sich und
Ihre Gäste von erlesenen
Snacks bis hin zum
mehrgängigen Gala-
dinner begeistern.

A2 Forum Management GmbH
Gütersloher Straße 100
D-33378 Rheda-Wiedenbrück
Telefon +49 (0)5242/969-0

Besuchen Sie uns online:
www.a2-forum.de

live



GÜTERSLOH

CAMERON LIVE!

Vier Jahreszeiten
4. Mai 2016, 20 Uhr

Theater Gütersloh, Theatersaal

Kompositionen von Johann Sebastian Bach, Leonard Bernstein, Cameron Carpenter, Frédéric Chopin, Marcel Dupré u.a. und Live-Musik zum Film „One Week“ von Buster Keaton. Eine Ausnahmeerscheinung zu sein und durch natürliche Exzentrik zu beindrucken, sind Charakterisierungen, die viele Künstler erfüllen. Cameron Carpenter ist darin nicht zu übertreffen. Als Musiker seines Faches, der Orgel, ist er ein Besessener, der sein Instrument mit dem Klang und Image vergangener Jahrhunderte in die Gegenwart katapultiert hat. Als erster Organist überhaupt wurde Cameron Carpenter für sein Album „Revolutionary“, (2008 erschienen bei Telarc) für einen Grammy nominiert. Ebenfalls bei Telarc erschien 2010 »Cameron Live!« Cameron Carpenters Kompositionen werden exklusiv bei Edition Peters verlegt. 1981 in Pennsylvania, USA, geboren, führte Cameron Carpenter mit elf Jahren erstmals Johann Sebastian Bachs „Wohltemperiertes Klavier“ auf und wurde 1992 Mitglied der American Boychoir School. Bereits als Student transkribierte er über 100 Werke für Orgel, unter anderem Gustav Mahlers Symphonie Nr. 5. Sein Konzert für Orchester und Orgel „Der Skandal“ wurde 2011 von der „Deutschen Kammerphilharmonie“ in der Kölner Philharmonie uraufgeführt.

www.theater-gt.de

Foto: Thomas Grube



GÜTERSLOH

NIGHTCUP

Lauf-Event
14. Mai bis 2. Juli 2016

Kreis Gütersloh

Der Volksbanken-Nightcup, die Laufserie der schönsten Nachtläufe der Region, startet im Mai in die 16. Auflage. Seit zehn Jahren unterstützen die Volksbanken im Kreis die Laufserie als Titelsponsor. Fünf Wochen vor dem ersten Lauf sind knapp die Hälfte der auf 300 limitierten Startplätze vergeben. Mit ausreichend Abstand zum Hermannslauf können zwischen dem 14. Mai und dem 2. Juli die sechs Nachtläufe im heimischen Kreis unter die Füße genommen werden. „Gütersloh läuft“ im Stadtpark (2. Juli), im vergangenen Jahr erstmals dabei, zählt erneut mit zur Serie. Vorteil für die Läufer: Beim Nightcup sind weiterhin zwei Streichergebnisse möglich, um die vier erforderlichen Resultate für die Serienwertung einzubringen. Alle Läufe gemeinsam haben den Stimmungscharakter mit Laufen, Samba und Musik. Als Co-Sponsoren stehen Olafs Laufladen, Brooks, das Gartencenter Brockmeyer und die Hohenfelder Brauerei bereit. „Wir engagieren uns, um den Laufsport in der Breite und in der Spitze zu fördern“, erklärte Wolfgang Hillemeier, Vorstand des Rietberger Instituts, koordiniert für die Volksbanken im Kreis die Marketingaktivitäten und ist voller Erwartungen: „Wir freuen uns auf interessante Läufe.“ Favoriten sind aber noch nicht ausgemacht.

www.volksbanken-nightcup.de

Foto: Becker



GÜTERSLOH

50 WERKE

Ausstellung
bis 6. Mai 2016

Kreishaus, Gütersloh

Der Künstler Christoph Winkler stellt bis zum 6. Mai Skulpturen, Plastiken und Assemblagen im Foyer des Kreishauses Gütersloh aus. Die Ausstellung umfasst 50 verschiedene Werke des Gütersloher Künstlers, das älteste von ihnen ist 2007 entstanden. Christoph Winkler lässt sich bei seiner Arbeit vor allem von Fundstücken inspirieren, das spielerische Zusammensuchen mache ihm dabei besonders Spaß. Während Winkler an seinen Plastiken und Assemblagen im Atelier arbeiten kann, hat er für seine Skulpturen aus Sandstein und Marmor nur im Sommer Zeit: „Ich schaue meistens in einem Steinbruch in Dresden welcher Stein mich interessiert oder mir ins Auge fällt.“ Für die Plastiken oder Assemblagen nutzt Winkler gerne alte Verpackungen, bei denen ihn die Form interessiert, oder Fundstücke, die er am Straßenrand oder bei Spaziergängen entdeckt: „Mich reizen menschliche Relikte, die die Natur verändert hat.“ Beim Bearbeiten der Materialien lässt sich der Künstler vor allem von seinen Empfindungen und Phantasien leiten. Zu zwei Arbeiten hat der Künstler selbst Geschichten verfasst, die dem Betrachter als Anregung dienen sollen: „Sie sind fantasievoll, jedoch nicht endgültig. Jeder hat die Möglichkeit, sich selbst Geschichten zu den Werken auszudenken oder an die vorhandenen anzuknüpfen“, erzählt Christoph Winkler.

www.kreis-guetersloh.de

Foto: Kreis Gütersloh



Phantasien für die Ewigkeit

Weil gute Fotos kein Zufall sind...



fotostudio susanne clemens

Lindenstraße 16 · 33332 Gütersloh · Telefon 05241-15063 · E-Mail: info@fotoclemens.de · www.fotoclemens.de

HERAUSGEBER

Flöttmann Verlag GmbH
Schulstraße 10
33330 Gütersloh
Telefon (05241) 8608-0
www.floettmann.de

GESCHÄFTSFÜHRER

Daniel Bollweg, Friedrich Flöttmann

CHEFREDAKTION

Markus Corsmeyer (V.i.S.d.P.)

REDAKTION

Birgit Compin, Dr. Silvana Kreyer,
Dr. Elisabeth Menke, Volker Pieper,
Tatjana Wanner, Dr. Rolf Westheider

AUTOREN

Jens Dünhölter

ART DIRECTION

Ines Meyer

GRAFIK

Ulrike Hanich, Ines Meyer,
Marita Sagemüller

FOTOS

Michael Adamski, Timo Blaschke, Jens
Dünhölter, Fotostudio Clemens, Detlef
Güthenke, Patrick Jelen, Moritz Ortjohann,
Bernhard Riepe, Volker Zimmermann

LEKTORAT

Birgit Meyer-Röhl, Hans-Jörg Seiler

ADMINISTRATION

Katharina Roll

ANZEIGEN

Markus Corsmeyer,
Michael Küster, Wolfgang Sauer
Preisliste Nr. 2 – Gültig ab 1. Mai 2016

ANZEIGENGESTALTUNG

Maike Helling, Marita Sagemüller

DRUCK

Merkur Druck GmbH & Co. KG Detmold,
www.merkur-psg.de

AUFLAGE

10.000

VERTRIEB

Postversand: per Post an 7.000
Entscheider im Kreis Gütersloh;
Auslage/Verteilung: 3.000 Exemplare.

HINWEIS

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben die Meinung der Autoren wieder
– nicht aber unbedingt die des Verlages.
Nachdruck von Beiträgen, auch auszugs-
weise, nur mit schriftlicher Genehmigung
des Verlages. Die vom Flöttmann Verlag
gestalteten und konzipierten Anzeigen
unterliegen dem Urheberrecht und dürfen
nur mit schriftlicher Genehmigung
reproduziert werden.

FAKTOR³-PARTNER

arvato AG www.arvato.com
Bertelsmann SE & Co. KGaA
www.bertelsmann.de
BITel Gesellschaft für
Telekommunikation mbH www.bitel.de
Conform GmbH www.conform.cc
Johannes Lübbering GmbH
www.luebbering.de
Miele & Cie. KG www.miele.de
Stadtwerke Gütersloh GmbH
www.stadtwerke-gt.de
Tönsmeier Entsorgung Westfalen
www.toensmeier.de
Volksbankengruppe im Kreis Gütersloh
www.rgwv.de
Wortmann & Partner & Co. KG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft/
Steuerberatungsgesellschaft
www.wortmannpartner.de

NETZWERKPARTNER

Kreishandwerkerschaft Gütersloh
www.kh-gt.de
pro Wirtschaft GT GmbH
www.pro-wirtschaft-gt.de
Unternehmerverband für den
Kreis Gütersloh e.V.
www.unternehmerverband-guetersloh.de



Foto: Matthias Börner

DER VERSMOLDER FETTFLECK

von Dr. Rolf Westheider

tung des Fettes als Verunreinigung empfinden, als was denn auch sonst? Da kommt die Frage auf: „Wo liegt doch gleich die bereits länger nicht benutzte Gall-Seife? Wird es mit ihr gelingen, den Fettfleck wieder loszuwerden?“

Was aber ist mit Versmold? Womit hat es dieser Ort verdient, bereits seit Jahrzehnten als Fettfleck Westfalens, wenn nicht gar der ganzen Nation bezeichnet zu werden? Warum fällt es so schwer, ihn loszuwerden? Waren die Abwehrstrategien etwa zu halberzig? Hätte man konsequentere Anti-Fettfleck-Reinigungskampagnen entwickeln müssen? Weder streute die Feuerwehr ein Bindemittel aus, noch wurde politische Gall-Seife per Ratsbeschluss anzuwenden versucht. – Lediglich ein Stadtmarketingkonzept, das sprachlich mit dem Versprechen ablenkt: „Versmold macht Appetit“.

Vielleicht liegt es an mangelnder Ursachenforschung, denn bisher konnte nicht geklärt werden, wie der Fettfleck, zumindest sprachlich, über Versmold kam. Heutzutage könnte man ihn als Ergebnis eines rufschädigenden Anschlags fundamentalistischer Veganisten betrachten. Sollten zuvor bereits die Light-Apologeten einer soften Esskultur als Jünger des schlechten

Geschmacks diese Denun-

ziation auf dem Gewissen

haben? Oder ist man

am Ende in Vers-

mold gar selber

Schuld an dieser

vermeintlich

fremdgesteu-

erten Verbal-

verschmie-

rung?

Einst hat

man sie selbst

gerufen, die Fett-

Geister. Seit Mitte

der 1920er-Jahre wur-

de jahrzehntelang mit

einem Poststempel geworben,

den fette Würste zierten und der von

einer hundertjährigen Tradition „feinster

westfälischer Dauerwurst“ kündete. Die

Briefmarkenkonterfeis von Ebert, Hinden-

burg, Hitler und Heuß wurden mit diesem

Stempel imprägniert. Er überdauerte drei

politische Systeme. Die bezeugten 100 Jah-

re wollten einfach nicht mehr werden, ob-

wohl es zum Schluss bereits 150 waren. Kein

Wunder also, dass der Welt bekannt wurde:

In Versmold geht's um die Wurst, und die ist ohne Fett nicht denkbar. Nie mehr sollte einem Fremden etwas anderes zu Versmold einfallen. So entstand ein Stereotyp, das die wirtschaftliche Monostruktur in der Außenwahrnehmung abbildete – eigentlich ein idealer Zustand, eine Balance zwischen Identität und Image. Wurde dem Fettfleck das Einsickern damit erleichtert?

Um alle Spekulationen zu unterbinden: Bei einigem kulinarischen, historischen und vor allem ökonomischen Sachverstand kommt man leicht zu dem Ergebnis, dass gegen den Versmolder Fettfleck gar nichts einzuwenden ist. Leicht ist nachzuweisen, dass das Negativ-Image vom Fett unbegründet ist. Erst seit zwei Generationen sind auch in Deutschland Armut, Unterernährung und Hunger als Erfahrung breiter Bevölkerungsschichten überwunden. Noch vor siebzig Jahren wurde jedes Fettäuglein im Suppentopf einer Arbeiterfamilie von umher sitzenden hungrigen Mäulern freudig begrüßt. Heutzutage empfindet der moderne Mensch Fett als etwas Bedrohliches und Schädigendes, das der Gesundheit und Schönheit abträglich ist, bis hin zur Empfindung, es handle sich um eine Materie, die nichts anderes als Ekel und Abscheu erregt. „Das Fett muss weg“, diese ebenso omnipräsente wie dadurch auch unauffällig gewordene Botschaft zählt zu den Glaubensbekenntnissen unserer Zeit. Sollte sich dahinter ein falsches Bewusstsein verbergen?

Im historischen Vergleich muss diese Frage eindeutig bejaht werden. Vor 250 Jahren wurden in der Literatur physiologische und theologische Gründe für das Fett angeführt. Als „Nutzen des Fettes in dem Leibe“ diene es der Isolation, Schönheit und Polsterung gleichermaßen. Fett statt Iso-Jacke oder Daunenbett, Fett statt Sofakissen. Die Positiv-Assoziationen mit dem Fett gingen noch weit darüber hinaus. Im Alten Testament würde, so hieß es damals, das Fett als das Beste schlechthin vorgestellt: „Ein Mahl vom Fett bedeutet: unsern Heiland Christum Jesum mit seinen Wohlthaten.“ – Die Abwendung unserer Light-Kultur von dieser alttestamentlichen Grundposition könnte größer kaum sein.

Warum also sollte er verschwinden, der Fettfleck? Versmold muss schon allein aus wirtschaftlichen Gründen alles daran setzen, ihn zu behalten. Am Fettfleck hängt die Existenz des Ortes nicht nur materiell, auch ideell. – So möge er also von dort nicht weichen. //

Stellen Sie sich vor, liebe Leserinnen und Leser, es würde Sie heute Abend beim feinen Abendessen im Restaurant das Schicksal ereilen, einen Fettfleck abzubekommen, der sich, meine Herren, auf Ihrer Krawatte oder bei Ihnen, meine Damen, auf dem seidenen Rock niederließe? Die selbst ausgelöste, wenngleich unbeabsichtigte Beträufelung könnte für eine kurze Weile Ihre Freude am lukullischen Genuss trüben, jedenfalls würden Sie die Ausbrei-



„Die beste
Auswahl
der Stadt
haben.“



„Den Laden
schmeißen.“

Individuell
beraten lassen:
VR-FinanzPlan
Mittelstand

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Unternehmer müssen vieles können. Mit unserem VR-FinanzPlan Mittelstand sorgen wir gemeinsam mit Ihnen dafür, dass Sie und Ihr Unternehmen jederzeit die Finanzstrategie bekommen, die zu Ihnen passt. Dabei profitieren Sie durch unsere Spezialisten im genossenschaftlichen FinanzVerbund von den bestmöglichen Produkten und Leistungen. Damit Sie noch mehr können. Sprechen Sie mit Ihrem Berater in den Volksbanken im Kreis Gütersloh. www.genobanken.de

Volksbanken
im Kreis Gütersloh



Die Volksbanken Raiffeisenbanken arbeiten im FinanzVerbund mit DZ BANK, WGZ BANK, Bausparkasse Schwäbisch Hall, DG HYP Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank, easyCredit, Münchener Hypothekenbank, R+V Versicherung, Union Investment, VR LEASING, WL BANK.

Building A New Bertelsmann

digital

international

wachstumsstark

Bertelsmann ist ein Medien-, Dienstleistungs- und Bildungsunternehmen, das in rund 50 Ländern der Welt aktiv ist. Zum Konzernverbund gehören die Fernsehgruppe RTL Group, die Buchverlagsgruppe Penguin Random House, der Zeitschriftenverlag Gruner + Jahr, der Dienstleister Arvato, die Bertelsmann Printing Group, das Musikunternehmen BMG sowie die Bertelsmann Education Group. Mit mehr als 112.000 Mitarbeitern erzielte das Unternehmen im Geschäftsjahr 2014 einen Umsatz von 16,7 Mrd. Euro. Bertelsmann steht für Kreativität und Unternehmergeist. Diese Kombination ermöglicht erstklassige Medienangebote und innovative Servicelösungen, die Kunden in aller Welt begeistern.

www.bertelsmann.de

BERTELSMANN